Inhalt des dritten Buches.

Kap. 1. Der Zug des Cyrus gegen seinen Bruder Artaxerxes, König von Persien, und die Unterstützung, welche Jenem die Lacedämonier aus Dankbarkeit gewährten, wird kurz erwähnt: übrigens verweist Xenophon auf ein anderes Werk über diesen Gegenstand: daher findet sich in Betreff dieses Gegenstandes eine absichtliche Lücke in seiner Hellenischen Geschichte (vom Jahre 405 bis 404 vor C.). Die Ansprüche, welche Tissaphernes auf den Besitz der Jonischen Städte in Kleinasien machte, und die Beschwerden derselben veranlassen die Spartaner, den Feldherrn Thimbron, zu welchem auch Athenische Bundestruppen stossen, zum Schutz der Griechischen Kolonien nach Asien zu senden. An ihn schließen sich auch die [von Xenophon geschickt und glücklich von der Persischen Grenze nach Vorderasien zurückgeführten] Hülfstruppen des gefallenen Cyrus an: worauf Thimbron den Angriffskrieg beginnt, und einige Städte erobert. Da ihm aber ein Versuch gegen Larissa mißlingt, so wird er von den Ephoren abberufen, und später verbannt (399 v. C.). Sein Nachfolger Dercyllidas schließt einen Vertrag mit Tissaphernes, und wendet seine Waffen gegen das Gebiet des Persischen Statthalters Pharnabazus (398). Geschichte der Wittwe eines Persischen Unterstatthalters, Mania, welche die Würde ihres Gatten durch Pharnabazus behauptet, aber von ihrem Schwiegersohne Midias ermordet wird. Dercyllidas

nöthigt Denselben, seine Städte und Schätze und Truppen ihm zu überliefern.

Kap. 2. Er schließt einen Waffenstillstand mit Pharnabazus und plündert in Bithynien. Dem Dercyllidas wird wegen der schonenden Behandlung der Bundsgenossen und seines Waffenglücks auf ein weiteres Jahr der Oberbefehl in Asien verlängert (397). Er setzt auf Verlangen der Griechischen Kolonisten in Thracien auf den Chersones über, und legt eine Schutzmauer auf der Landenge gegen die Plünderungszüge der Thracier an. Hierauf wird Atarneus in Asien, eine Besitzung der Ausgewanderten von Chios, erobert. Nach dem Wunsche der Griechischen Städte in Asien zieht Dercyllidas (396) gegen Tissaphernes, mit welchem sich jetzt auch Pharnabazus vereinigt. Am Mäander stehen sich die Heere schon schlagfertig gegenüber; doch wagt Tissaphernes keine Schlacht, und schließt einen neuen Vertrag, in welchem den Griechischen Kolonien die Freiheit zugestanden, und die Entfernung des Lacedämonischen Heeres von dem Persischen Gebiete ausbedungen wird. Rückblick auf die Begebenheiten in Griechenland seit 401. Durch das Betragen der Eleer während des Peloponnesischen Krieges, besonders durch Ausschließung Sparta's von den olympischen Spielen gereizt, beschloßen die Lacedämonier, Rache zu nehmen. Mehrere Plünderungszüge werden von Agis gegen das Gebiet von Elis einige Jahre nach einander unternommen. In der Stadt Elis entsteht eine Verschwörung der Lacedämonischgesinnten, welche aber durch die Volkspartei vereitelt wird. Durch einen dritten Einfall nöthigt Sparta die Eleer zu einem nachtheiligen Frieden und zur Abtretung eines beträchtlichen Landstrichs.

Kap. 3. Tod und ehrenvolles Begräbniß des Königes Agis (397). Thronstreit zwischen seinem Bruder Agesilaus, und Leotychidas, welcher Agis Sohn hieß, dessen ächte Geburt aber Agis selbst früher bezweifelt, sie jedoch später anerkannt hatte. Dieser Streit wird durch Lysanders Einfluß von dem Volke zu Gunsten des Agesilaus entschieden. Die Verschwörung

des Cinadon gegen die Regierung von Sparta wird durch die Klugheit der Ephoren vereitelt und bestraft.

Kap. 4. Auf die Nachricht von der Ausrüstung einer großen Flotte in Phönicien wird Agesilaus zum Befehlshaber in Asien bestimmt und Lysander ihm beigegeben. Agesilaus will, wie einst Agamemnon, vor dem Zuge nach Asien in Aulis opfern: wird aber auf eine beschimpfende Weise durch die Vorsteher Böotiens daran verhindert. Er begibt sich nach Ephesus [396 v. C.]. Tissaphernes beschwört auf's Neue den Frieden unter den alten Bedingungen, setzt jedoch die Kriegsrüstungen fort. Das Ansehen Lysanders in Asien verdunkelt den Agesilaus und reizt Dessen Eifersucht, welche er den Lysander fühlen läßt. Dieser wird durch eine Sendung in den Hellespont entfernt. Tissaphernes, durch frische Truppen aus Asien verstärkt, kündigt dem Agesilaus Krieg an, wenn er nicht aus Asien abziehe. Dieser fällt in Phrygien ein [395], macht reiche Beute und siegt über eine Reitereiabtheilung des Pharnabazus. Er vermehrt seine Reiterei aus den Griechischen Städten Asiens und übt seine Truppen in Kampfspielen. Er siegt am Pactolus über die Reiterei des Tissaphernes. Dieser wird auf Befehl des Königs von Persien enthauptet. Sein Nachfolger Tithraustes knüpft Unterhandlungen an, zahlt dem Agesilaus eine Geldsumme und bittet ihn, in das Gebiet des Pharnabazus zu ziehen. Agesilaus wird auch zum Oberbefehlshaber der Lacedämonischen Seemacht ernannt, und vertraut die Flotte seinem Schwager Pisander.

Kap. 5. Tithraustes sendet den Timokrates mit einer großen Geldsumme nach Griechenland, und besticht die Wortführer in Theben, Korinth und Argos, damit sie einen Krieg gegen Sparta erregen möchten. Die Athener schließen sich, ohne Persisches Geld anzunehmen, doch an diese Partei an. Die Thebaner stiften Händel zwischen den Phoceern und Lokrern an und mischen sich bewaffnet in den Streit. Dieß gibt den Lacedämoniern einen Vorwand, gegen Theben ein Heer in's Feld zu schicken. Die Thebaner erhalten das Versprechen, daß die Athener ihnen beistehen wollen. Lysander, der die

Truppen des Königs Pausanias nicht erwarten will, greift die Stadt Haliartus in Böotien an, und wird von dem Thebanischen Heere erschlagen [594.]. Wiewohl auch dieses einigen Verlust erlitten hatte; so schließt doch Pausanias einen Vergleich, und zieht sich mit den Spartanern aus Böotien zurück. Dafür wurde er zum Tode verurtheilt, und floh nach Arkadien, wo er starb.

Xenophon's
Griechische Geschichte.

Drittes Buch.

---

1. Auf solche Art endigten sich die Parteikämpfe in Athen.

Nach dieser Zeit schickte Cyrus eine Gesandtschaft nach Lacedämon und begehrte, die Lacedämonier sollten ihn ebenso behandeln, wie er sie in dem Kriege mit den Athenern behandelt hätte. Den Ephoren erschien diese Forderung billig; daher sie ihrem damaligen Flottenanführer Samius die Weisung ertheilten, auf Verlangen dem Cyrus Beistand zu leisten. Jener führte bereitwillig jeden Auftrag aus, den ihm Cyrus ertheilte, vereinigte seine Flotte mit der des Cyrus, segelte herum gegen Cilicien und verhinderte dadurch den Syennesis, der in Cilicien herrschte,

dem Cyrus auf seinem Zuge gegen den König zu Lande sich in den Weg zu stellen. Wie indeß Cyrus ein Heer sammelte, und mit diesem gegen seinen Bruder auszog, so wie die Schlacht, die geliefert wurde, worin Jener umkam — und die Art und Weise, wie die Hellenen hierauf bis zum Meere sich durchschlugen — Dieß ist bereits von dem Syrakusier Themistogenes *) beschrieben.

Tissaphernes, der dem Könige, wie Dieser glaubte, in jenem Kriege gegen seinen Bruder wichtige Dienste geleistet hatte, erhielt sofort die Satrapie, die vormals Cyrus inne gehabt hatte, zu der seinigen, und verlangte nun sogleich von sämmtlichen Jonischen Städten Unterwerfung. Allein diese, theils aus Liebe zur Freiheit, theils aus Furcht vor Tissaphernes, den sie dem Cyrus bei Dessen Lebzeiten nachgesetzt hatten, schloßen ihm die Thore, und schickten Gesandte nach Lacedämon mit der Bitte, es möchten Dieselben,

*) Einige glauben, es sey eine eigene Schrift über den Feldzug des jüngern Cyrus von einem unbekannten Verfasser dieses Namens vorhanden gewesen. Weil es aber unwahrscheinlich ist, daß Xenophon zur Ausfüllung einer Lücke in seiner Griechischen Geschichte sich auf ein fremdes Werk berufen habe, so pflichten die Meisten der Meinung, welche schon Plutarch (de glor. Athen. ed. Reiske VII, 36,) andeutet, bei, daß Xenophon jenes Werk selbst geschrieben und absichtlich unter fremdem Namen verbreitet habe, um desto glaubwürdiger zu erscheinen, und um den Folgen der erklärten Mißbilligung der Athener wegen seiner Theilnahme am Feldzuge desto eher auszuweichen. Vergl. Krüger de authentia anabas. Xenoph. Halle 1824.

als Vorsteher von ganz Hellas, auch ihrer, der Asiatischen Hellenen, sich annehmen, damit ihr Land nicht verwüstet werde, und sie frei blieben. Die Lacedämonier sandten ihnen unter den Befehlen des Thimbro ein Heer zu, das aus etwa tausend ihrer neuen Bürger und viertausend aus dem übrigen Peloponnes bestand. Auch von den Athenern verlangte Thimbro dreihundert Reiter, denen er selbst den Sold zu reichen versprach; worauf Jene eine Zahl von der Reiterei, die unter den Dreißig gedient hatte, abschickten, indem es ihrer Meinung nach ein Gewinn für die Stadt wäre, wenn Diese in die weite Welt zögen und umkämen. Angelangt in Asien, verstärkte sich Thimbro durch Truppen aus den Griechischen Städten des Festlandes: denn damals leisteten alle Städte Folge, wo ein Lacedämonier gebot. Jedoch aus Rücksicht auf die [feindliche] Reiterei wagte Thimbro, wiewohl er an der Spitze eines solchen Heeres stand, nicht, im offnen Felde zu erscheinen, sondern begnügte sich, den Landstrich, wo er stand, vor Verheerungen zu schützen. Erst, als die Truppen, die den Feldzug in's Innere Asiens unter Cyrus gemacht, sich durchgeschlagen und mit ihm sich vereinigt hatten, *) stellte er sich dem Tissaphernes im freien Felde zum Kampfe entgegen; und nun öffneten ihm auch die Städte Pergamus, **) Teuthrania ***) und Halisarna †) freiwillig die Thore. Ihre Fürsten waren Eurysthe=

*) Vergl. Xenoph. Anab. VII, 8.

**) Diese Stadt in Mysien wurde später der Sitz des Attalischen Reiches.

***) Eine Landschaft in Mysien, mit einer gleichnamigen Stadt.

†) Sonst auch Elisarne genannt.

nes und Prokles, Abkömmlinge des Lacedämoniers Demaratus, der diese Landschaft vom Könige zur Belohnung für seine Theilnahme am Feldzuge gegen Hellas erhalten hatte. *) Auf seine Seite traten ferner Gorgio und Gongylus, zwei Brüder, wovon der eine Gambrium und Palägambrium, der andere Myrina und Grynium **) besaß. Auch diese Städte waren dem Gongylus vom Könige zum Geschenke übergeben worden, weil er aus Eretria der Einzige gewesen war, der auf die Seite der Meder sich geschlagen und sein Vaterland verlassen hatte. ***) Andere schwach befestigte Städte nahm Thimbro mit Gewalt. So wurde von ihm Larissa, mit dem Zunamen „das Aegyptische,“ †) weil es seine Anträge zurückwies, mit einem Heere eingeschlossen und belagert. Da es jedoch nur dadurch genommen werden konnte, daß man ihm seine Wasserleitungen abschnitt, so ließ Thimbro einen tiefen Graben anlegen, um ihnen das Wasser abzuleiten. Als aber die Belagerten häufige Ausfälle machten, und Holz und Steine in den Graben warfen, so ließ er ein hölzernes Dach über den Graben machen; allein auch

*) Vergl. Herodot VI, 70. Demaratus war wegen zweifelhafter Aechtheit seiner Geburt in Sparta des Thrones entsetzt, und von Darius Hystaspes aufgenommen worden.

**) Städte in Aeolis.

***) Auch Dieß scheint sich auf den Feldzug der Perser gegen die Griechen unter Darius zu beziehen. Damals gab es nach Herodot VI, 100 eine Persische Partei in Eretria.

†) Cyrus hatte diese Aeolische Stadt den tapfern Aegyptischen Hülfstruppen des Krösus eingeräumt. Cyrop. VII, 1.

dieses verbrannten die Larissäer bei einem nächtlichen Ausfall. Als hier alle seine Anstrengungen vergeblich schienen, erhielt Thimbro von den Ephoren den Befehl, von Larissa aufzubrechen und gegen Karien vorzurücken.

Bereits war er in Ephesus auf seinem Zuge nach Karien angelangt, als Dercyllidas, ihm zum Amtsnachfolger gesandt, bei'm Heere eintraf, ein Mann, der für gewandt und unternehmend galt, und deßwegen auch den Zunamen Sisyphus *) erhalten hatte. Thimbro begab sich sofort nach Hause, wo er mit Verbannung gestraft wurde, weil er von den Bundesgenossen angeklagt war, daß er den Soldaten in Freundesland Plünderung erlaubt hätte. Dercyllidas aber übernahm das Heer, und hatte nicht sobald in Erfahrung gebracht, daß Tissaphernes und Pharnabazus mißtrauisch gegen einander seyen, als er nach gepflogener Unterhandlung mit Ersterem, auf Pharnabazus Gebiet mit dem Heere einrückte: denn er wollte es lieber mit Einem allein, als mit Beiden zugleich zu thun haben; und zudem hatte er einen alten Groll auf Pharnabazus. Denn auf eine Beschwerde des Pharnabazus hin, hatte er einst, als Statthalter von Abydus, zur Zeit, da Lysander die Flotte befehligte, mit dem Schild in der Hand hinstehen müssen. Dieß ist in den Augen der Ehrliebenden unter den Lacedämoniern eine Beschimpfung, und gilt als Strafe, wenn Einer die Schlachtreihe verlassen hat. Darum war's natürlich, daß er lieber gegen Pharnabazus zog. Gleich Anfangs zeichnete er sich

*) Anspielung auf den wegen seiner List berüchtigten König von Korinth aus der mythischen Zeit.

als Oberbefehlshaber vor Thimbro dadurch aus, daß während des ganzen Zuges durch Freundesland bis nach Aeolis, das Pharnabazus gehörte, den Bundesgenossen nicht die geringste Mißhandlung widerfuhr.

Dieses Aeolis stand unter Pharnabazus Botmäßigkeit; in seinem Namen jedoch hatte die Statthalterschaft über die Landschaft der Dardaner Zenis *) verwaltet, so lange er lebte; und als ihn eine Krankheit weggerafft hatte, und Pharnabazus damit umging, diese Statthalterschaft einem Andern zu übertragen, so machte sich Mania, Zenis Gemahlin, die auch eine Dardanerin war, mit ihrem Gefolge auf, und versah sich mit Geld, um Pharnabazus selbst zu beschenken, und seine Beischläferinnen zu gewinnen, und begab sich selbst an Ort und Stelle. Sie wurde vorgelassen, und redete Jenen also an: „Mein Gemahl, Pharnabazus, war stets dein Freund, und hat seine Abgaben so entrichtet, daß er stets deinen Beifall hatte und bei dir in Ehren stand. Wenn nun ich eben so gut, als er, dir dienen kann, was brauchst du einen neuen Statthalter zu ernennen? Du kannst immerhin, wenn ich deinen Beifall nicht erlange, die Statthalterschaft mir wieder abnehmen und einem Andern übertragen.“ Diese Anrede bewog Pharnabazus zum Entschlusse, dieser Frau die Statthalterschaft zu überlassen. Sie übernahm die Regierung über jene Landschaft, lieferte die Abgaben ebenso genau, als ihr Gemahl, und so oft sie zu Pharnabazus reiste, brachte sie ihm überdieß stets Geschenke mit, und so oft Derselbe in ihre Landschaft herabkam, so wurde

*) Aus der zu Troas gehörigen Landschaft Dardania.

er hier auf's schönste und angenehmste bewirthet. Nicht nur, daß sie die Städte, die ihr übergeben waren, für Pharnabazus zu erhalten wußte; sondern sie gewann ihm sogar neue, bisher nicht unterworfene, die Seestädte Larissa, Hamaritus und Kolonä, *) nachdem sie mit Griechischen Miethtruppen die Mauern derselben hatte berennen lassen, wobei sie selbst auf einem Wagen zuschaute. Wer ihren Beifall sich erwarb, wurde reichlich beschenkt; und so kam es, daß sie ein herrliches Heer von Söldnern aufstellen konnte. Sie machte auch die Feldzüge des Pharnabazus mit, wenn dieser in das Land der Mysier oder Pisider einfiel, weil diese das königliche Gebiet zu beunruhigen pflegen. Dafür erzeigte ihr auch Pharnabazus seinerseits viele Ehre, und berief sie zuweilen zu seinem Rathe. Sie war etwas über vierzig Jahre alt, als Midias, ihr Schwiegersohn, sich von Einigen aufreizen ließ, die ihm vorstellten, daß es unrühmlich sey, wenn ein Weib regiere, und er als Privatmann lebe; während sie nun gegen alle Andere auf ihrer Huth war, wie es eine Zwingherrschaft mit sich bringt, so war sie gegen ihn ohne Mißtrauen, und pflegte ihn herzlich zu empfangen, wie eine Mutter den Schwiegersohn empfängt. Bei einer solchen Gelegenheit nun soll Dieser sie überfallen und erdrosselt haben. Ausserdem ermordete er auch ihren Sohn, einen sehr schön gebildeten Jüngling von kaum siebzehn Jahren. Nach dieser That setzte er sich in Besitz der festen Städte Skepsis **) und Gergis, ***) wo Mania ihre meisten

*) Städte vom zweiten Range an der Küste von Troas.
**) Am Berg Ida gelegen.
***) In der Nähe von Lampsakus.

Schätze aufbewahrt hatte. Die übrigen Städte jedoch nahmen ihn nicht auf, sondern die Besatzungen in denselben behaupteten sie für Pharnabazus. Sofort sandte Midias dem Pharnabazus Geschenke zu, mit dem Verlangen, daß Mania's Statthalterschaft ihm anvertraut werde. Dieser aber gab ihm zur Antwort: „er möge nur seine Geschenke behalten, bis er selbst komme, und ihn selbst sammt seinen Geschenken in Empfang nehme. Denn er möchte nicht mehr leben, ohne Mania zu rächen."

In diesem Zeitpunkt traf Dercyllidas ein, und sogleich am ersten Tage übergaben sich ihm die Seestädte Larissa, Hamaxitus und Kolonä. Sodann sandte er in den Städten von Aeolis herum, und ließ sie auffordern, sich frei zu machen, ihn in ihre Mauern aufzunehmen, und mit ihm in einen Waffenbund zu treten. Die Neandrier, *) Ilier **) und Kocyliten folgten dem Aufrufe; denn die Hellenischen Besatzungen in diesen Städten waren nach der Mania Ermordung nicht ganz gut behandelt worden. Dagegen ließ sich der Befehlshaber zu Cebren, ***) einem stark befestigten Platze, durch die Aussicht auf eine Belohnung, wenn er die Stadt für Pharnabazus erhielte, bewegen, Dercyllidas nicht einzulassen. Im Zorn darüber rüstete Dieser sich zu einem Angriff gegen die Stadt. Da jedoch die Vorzeichen bei'm Opfer am ersten Tage nicht günstig waren, so wurde am zweiten Tage abermals geopfert. Auch diesesmal waren die

*) Neandria war eine kleine Aeolische Stadt.

**) Neu-Ilium war nach Strabo näher bei der Küste als das alte Troja gelegen.

***) Eine Aeolische Stadt, unweit der See, am Ida.

Opfer nicht glückverkündend, daher man es am dritten Tag wiederholte. So gingen vier Tage herum, an denen jedesmal geopfert wurde, zum größten Leidwesen des Feldherrn, der seinem Plane gemäß von ganz Aeolis hatte Meister werden wollen, ehe Pharnabazus heranrückte. Dieser Aufenthalt des Dercyllidas erschien dem Unteranführer Athenadas aus Sicyon albern; er meinte mit leichter Mühe den Cebrennern das Wasser abschneiden zu können, und rückte mit seiner Abtheilung heran, um ihre Wasserleitung zu verschütten. Allein die Belagerten machten einen Ausfall, verwundeten ihn, tödteten zwei seiner Leute und nöthigten die Uebrigen, auf welche sie schossen und einhieben, zum Rückzug. Dercyllidas war um so aufgebrachter über diesen Vorfall, da er fürchtete, sein Heer möchte bei der Berennung dadurch muthloser werden. Da erschienen aus der Stadt Herolde, von den Hellenen abgesandt, mit der Erklärung, „daß sie mit dem, was ihr Befehlshaber beginne, nicht einverstanden seyen, daß sie vielmehr für die Hellenen, nicht für die Barbaren gestimmt seyen." Während man noch mit Diesen unterhandelte, erschien auch vom Befehlshaber ein Abgeordneter, der ankündigte, daß auch Dieser zu allem dem seine Zustimmung gebe, was von Jenen bereits erklärt worden sey. Dercyllidas, der an diesem Tage günstige Opferzeichen erhalten hatte, rückte mit den Waffen in der Hand unverzüglich vor die Thore: man öffnete dieselben und ließ ihn einziehen. Er ließ eine Besatzung zurück, und rückte sofort gegen Skepsis und Gergis. Midias, der des Pharnabazus Ankunft befürchtete und bereits den Einwohnern nicht traute, ließ Dercyllidas sagen, wenn er ihm

Geißel stelle, wolle er zu einer Unterredung kommen: Dieser schickte ihm von jeder der verbündeten Städte Einen Mann zu mit der Weisung, von diesen könne er so viele und welche er wolle, behalten. Midias behielt Zehn von ihnen, und nun kam er heraus, und die Zusammenkunft mit Dercyllidas fand statt. Er fragte, unter welchen Bedingungen er in die Bundesgenossenschaft aufgenommen würde? Dercyllidas antwortete, die Bedingung sey, daß die Bürger frei und unabhängig seyn sollen. Nach dieser Erklärung rückte Dercyllidas alsbald vor Skepsis, und Midias, der einsah, daß er gegen den Willen der Einwohner keinen Widerstand leisten könne, ließ ihn einziehen. Hierauf veranstaltete Dercyllidas der Athene auf der Burg der Skepsier ein Opfer, ließ die Besatzung des Midias abziehen, und übergab die Stadt den Bürgern, die er aufforderte, daß sie als Hellenen und als Freie ihren Staat verwalten sollten. Hierauf rückte er vor Gergis, begleitet von einer großen Anzahl von Skepsiern, die aus Achtung und Freude über das vollbrachte Werk ihm folgten. Midias, der in seinem Gefolge war, bat ihn, die Stadt Gergis ihm zu überlassen, und erhielt zur Antwort, man werde ihm Nichts verweigern, was recht sey. Während dieser Unterredung war Dercyllidas in Midias Begleitung mit seinem Heere vor den Thoren der Stadt angelangt, das zwei Mann hoch friedlich einherzog. Da die Besatzung auf den Thürmen, die sehr hoch waren, Midias in seinem Gefolge sah, so schoßen sie nicht. Dercyllidas aber redete ihn also an: „Gieb Befehl, Midias, daß die Thore geöffnet werden; du sollst vorangehen, und ich will in deiner Begleitung einziehen, und in der Stadt der

Athene opfern." Midias zögerte, den Befehl zur Oeffnung zu geben; allein die Furcht, er möchte auf der Stelle ergriffen werden, vermochte ihn, die Thore öffnen zu lassen. Alsbald zog Dercyllidas mit Midias ein, und begab sich in die Festung; hier verrichtete er mit seiner Umgebung der Athene ein Opfer, während das übrige Heer vor der Mauer bewaffnet Halt machen mußte. Nach dem Opfer verlangte er, daß des Midias Soldaten, die [unter ihm] als Söldner dienen sollten, sich bewaffnet vor die Spitze seines Heeres stellen sollten; denn Midias habe fortan Nichts zu befürchten. In der Verlegenheit sagte Midias: „Ich muß mich jetzt entfernen, um als dein Gastfreund für deine Bewirthung zu sorgen." Dercyllidas antwortete ihm: „Nein, beim Zeus, es würde sich nicht ziemen, wenn ich, der ich geopfert, von dir bewirthet würde, und du nicht von mir. Bleib' also hier: indeß das Mahl zubereitet wird, wollen wir unsere Verhältnisse nach Recht und Billigkeit erwägen, und festsetzen." Nachdem sie sich gesetzt hatten, sagte Dercyllidas: „Sage mir, Midias, hast du deine Herrschaft vom Vater her ererbt?" – „Allerdings," antwortete Jener. — „Und wie viel waren es Gebäude? wie viel Grundstücke? wie viel Triften?" Als Midias dieselben herzählte, riefen die anwesenden Skepsier: „Das sind Lügen, Dercyllidas." Er aber sagte: „Und ihr seyd Kleinigkeitskrämer." Als er seine väterlichen Erbschaftsstücke hergezählt hatte, fragte Dercyllidas: „Nun sage mir auch, unter Wessen Oberbefehl stand Mania?" Sämmtliche Anwesende riefen: „Unter Pharnabazus." — „Also gehörte," fuhr Jener fort, „ihre Habe auch dem Pharnabazus?" — „Freilich!" antworteten

ſie. — „Nun denn,“ ſagte Jener, „ſo gehört ſolches jetzt uns, den Siegern. Denn Pharnabazus iſt unſer Feind. Man führe mich dahin, wo das Eigenthum Mania’s und Pharnabazus liegt!“ Und man geleitete ihn zur Behauſung der Mania, die Midias in Beſitz genommen hatte, der nun ſelbſt dorthin folgte. Kaum war Dercyllidas eingetreten, ſo ließ er den Verwalter vor ſich kommen, und indem er ſeinen eignen Leuten befahl, ſich ihrer zu verſichern, kündigte er Jenen an, daß, Wer auf einer Veruntreuung von Mania’s Habe ertappt würde, niedergehauen werden würde. Man wieß ihm Alles vor, und nachdem er Alles geſehen, ließ er es verſiegeln, und ſtellte Wachen dabei auf. Bei’m Herausgehen ſagte er den Hauptleuten und Unteranführern, die bei’m Eingange ſtanden: „für euren Sold iſt geſorgt, wohl faſt auf ein ganzes Jahr für ein Heer von achttauſend Mann. Doch wenn wir noch mehr erwerben, ſo wird auch Das noch zugelegt werden.“ Dieß ſagte er, weil er dachte, auf eine ſolche Nachricht werde das Heer um ſo geordneter und dienſtwilliger ſich betragen. Als Midias nachher fragte: „wo ſoll aber mein Aufenthalt ſeyn, Dercyllidas?“ ſo antwortete Dieſer: „da, wohin du mit vollem Rechte gehörſt, in deine Vaterſtadt, Skepſis, und in deinem väterlichen Hauſe.“

2. Nachdem auf ſolche Weiſe Dercyllidas Dieſes vollbracht und in acht Tagen neun Städte gewonnen hatte, ſo gedachte er, den Bundesgenoſſen nicht wie Thimbro durch Ueberwintern in Freundesland beſchwerlich zu fallen, jedoch ohne daß Pharnabazus, wenn er ihn nicht mehr zu fürchten hätte, mit ſeiner Reiterei die Helleniſchen Städte beunru-

higen könnte. Darum ließ er Diesen durch Abgesandte befragen, ob er Krieg oder Frieden haben wolle? Pharnabazus hielt ein Friedensbündniß für's gerathenste, da er sah, daß Aeolis als Angriffspunkt gegen Phrygien, wo er sich aufhielt, zu gut befestigt sey.

Hierauf verlegte Dercyllidas das Winterlager in das Bithynische Land der Thracier, *) was Pharnabazus nicht ungerne sah, weil die Bithynier ihn öfters feindlich behandelten. Indessen hatte Dercyllidas in Bithynien, das er ohne Gefahr durchplünderte, Ueberfluß an Lebensbedürfnissen; auch langten jetzt, von Seuthes **) herüber gesandt, gegen zweihundert Odrysische Reiter und dreihundert leichte Schildträger an. Diese schlugen, ungefähr zwanzig Stadien von den Hellenen entfernt, ein mit Pfahlwerk befestigtes Lager, erbaten sich von Dercyllidas eine Abtheilung Schwerbewaffneter zur Bedeckung ihres Lagers, und zogen sodann auf Beute aus, die reichlich ausfiel an Gefangenen und an Habe. Als das Lager bereits voll von vielen Gefangenen war, so sammelten sich die Bithynier, die erfahren hatten, wie Viele ausgezogen, und wie viel Hellenen als Besatzung zurückgeblieben waren, in bedeutender Menge, theils leichte Schildträger, theils Reiter, und machten mit Tagesanbruch einen Angriff auf die Schwerbewaffneten, deren Anzahl auf etwa zweihundert sich belief. In der Nähe angelangt, wurden sie mit Pfeilen und Wurfspießen empfangen: allein, da

*) Vergl. I, 5 und unsere Anmerkung daselbst.
**) Ueber diesen Thracischen König vergl. Thucyd. II, 101. IV, 101.

Jene auch selbst verwundet wurden und Verlust an Todten hatten, und nichts gegen den Feind ausrichteten, gehindert durch die mannshohe Verschanzung, so durchbrachen sie selbst ihre Schanzen, und stürzten auf die Feinde los. Diese aber zogen sich vor dem ersten Anlaufe zurück, und konnten, als Leichtbewaffnete, ohne Mühe Schwerbewaffneten ausweichen; aber sie schleuderten von da und dorther ihre Wurfspieße, so daß jeder einzelne Anlauf den Schwerbewaffneten viele Todte kostete; bis Diese endlich, zusammengedrängt wie in einer Schafhürde, sämmtlich aufgerieben wurden. Nur etwa fünfzehen von ihnen gelang es, in's Hellenische Lager zu entkommen die sich gleich Anfangs, als sie merkten, wie es gehen werde, auf die Seite begeben hatten, und während des Gefechts un bemerktvon den Bithyniern entronnen waren. So hatten die Bithynier durch dieses rasche gelungene Unternehmen die Besatzung, welche die Thracischen Odryser in ihrem Lager zurückgelassen hatten, niedergemacht, und alles von ihnen Erbeutete wieder erhalten; und als die Hellenen auf die erste Kunde herbeigeeilt kamen, waren Jene bereits abgezogen, und man fand nichts mehr im Lager, als nackte Leichname. Die Odryser bestatteten nach ihrer Rückkehr ihre Todten, wobei sie eine Menge Weines für sie tranken, und ein Pferderennen veranstalteten; dann vereinigten sie ihr Lager mit dem der Hellenen, und raubten und brannten durch Bithynien.

Mit Frühlingsanbruch *) verließ Dercyllidas Bithynien und rückte nach Lampsakus. Während seines dortigen Auf-

*) 397 v. Chr.

enthalts langten, von der heimischen Behörde abgesandt, Aeakus, Nauates und Antisthenes an. Der Zweck ihrer Ankunft war, theils überhaupt nachzusehen, wie es in Asien stehe; theils dem Dercyllidas die Nachricht zu überbringen, daß sein Oberbefehl auch auf's nächste Jahr verlängert worden sey. Ueberdieß hätten sie von den Ephoren den Auftrag, den Soldaten in einer besondern Versammlung zu eröffnen, daß man ihr vorheriges Benehmen mißfällig aufgenommen habe, jedoch mit ihrem Betragen in neuerer Zeit, da es klaglos gewesen, zufrieden sey: auch für die Zukunft sage man ihnen, daß man keine Mißhandlung [der Bundesgenossen] dulden; dagegen ein Betragen, wie sich's gegen Verbündete zieme, loben werde. Diese Anrede, die an das versammelte Heer gehalten wurde, beantwortete der Anführer der Truppen, die unter Cyrus gedient hatten, also: „Hört ihr Männer von Lacedämon! Wir sind gegenwärtig Dieselben, die wir voriges Jahr waren: aber unser Anführer war damals ein Anderer, als er jetzt ist, und das ist auch, wie ihr selbst einsehen werdet, der Grund unserer jetzigen tadellosen Aufführung, sowie unserer frühern Verirrungen." Während des Aufenthaltes der Lacedämonischen Gesandten in Dercyllidas Lager wurde von einem der Begleiter erzählt, daß bei ihrer Abreise von Lacedämon Gesandte vom Chersones sich dort befänden, die geklagt hätten, daß in ihrer Heimath aller Landbau darnieder liege durch die Räubereien und Plünderungen der Thracier; würde aber eine Quermauer von einem Meere zum andern angelegt, so wäre viel guter Boden zum Anbau nicht nur für sie vorhanden, sondern auch für andere übrig, namentlich die Lacedämonier, soviel ihrer

Lust hätten. Es sey daher nicht zu verwundern, meinten die Erzähler, wenn von Lacedämon in der angegebenen Absicht ein Feldherr mit einem Heere abgesandt werde. Dercyllidas äußerte gegen die Gesandten nichts von dem Eindrucke, den diese Nachricht auf ihn gemacht hatte, ließ sie von Ephesus durch die Hellenischen Städte nach Hause ziehen, und freute sich, daß sie sich mit eigenen Augen von dem Wohlstande und dem friedlichen Zustande der Griechischen Städte überzeugen könnten. Nach der Abreise der Gesandten schickte er, da er nun den Oberbefehl behalten durfte, eine zweite Gesandtschaft an Pharnabazus mit der Anfrage, ob er noch, wie im Winter, ein Friedensbündniß wünsche, oder Krieg? Pharnabazus zog auch dießmal den Frieden vor; und da Dercyllidas auf diese Art die befreundeten Städte in seiner Nähe vor Feindseligkeiten gesichert wußte, so setzte er mit dem Heere über den Hellespont nach Europa über, durchzog das befreundete Thracien, wurde gastfreundlich von Seuthes aufgenommen und langte im Chersones an. Er fand daselbst die Bevölkerung in eilf bis zwölf Städte zusammengedrängt, und einen äußerst ergiebigen und fruchtbaren Boden, der aber von den Thraciern, wie sie angegeben, verwüstet war. Die Breite der Landenge, die Dercyllidas messen ließ, betrug sieben und dreißig Stadien; ohne Verzug ließ er, sobald er geopfert hatte, eine Mauer aufführen, indem er jedem einzelnen Soldaten sein besonderes Stück anwies, und Denjenigen, die zuerst mit der Arbeit fertig seyn würden, Preise aussetzte, und den Uebrigen eine Belohnung nach ihrem Verdienste versprach: man hatte im Frühjahr angefangen und wurde vor dem Herbste fertig, so daß nun innerhalb der

Mauer nicht blos die eilf Städte lagen, und eine Menge Seehäfen, sondern auch eine schöne Strecke guten, der Anpflanzung fähigen Bodens, und viel angebautes Land war, und dazu weitausgedehnte, herrliche Triften für Heerden jeder Art.

Nach Vollendung dieser Arbeit setzte er wieder nach Asien über. Die Städte, die er besuchte, fand er im Ganzen in gutem Zustande: nur die Stadt Atarneus, *) ein fester Platz, war von ausgewanderten Chiern besetzt, die von hier aus in Jonien einfielen, und von Raub und Plünderung lebten. Wenn schon bedeutende Getreidevorräthe in Atarneus waren, wie er erfahren hatte, so belagerte er dennoch die Stadt förmlich, und zwang sie nach acht Monaten zur Uebergabe; sodann vertraute er den Oberbefehl dem Pellenier Drako an, und ließ große Vorräthe aller Art in dem Platze anlegen, um hier einen sichern Aufenthaltsort, wenn er in die Gegend käme, zu haben; und zog nun nach Ephesus, das drei Tagreisen von Sardes entfernt ist.

Bis jetzt hatte zwischen Tissaphernes und Dercyllidas Friede geherrscht, so wie zwischen den dortigen Hellenen und den Barbaren. Da kamen von den Hellenischen Städten Gesandtschaften nach Lacedämon und äußerten, daß es von Tissaphernes abhänge, wenn er wolle, die Hellenischen Städte selbstständig zu machen: ein Einfall in Karien, Tissaphernes Aufenthalt, würde, wie sie meinten, diesen sehr schnell vermögen, sie frei zu lassen. Auf diese Nachricht erhielt Der-

*) Gegenüber von Lesbos, an der Küste von Mysien (Herodot. I, 160.)

cyllidas von den Ephoren den Befehl, mit dem Heer in Karien einzufallen; auch Pharax, der Befehlshaber der Flotte, sollte mit den Schiffen ihm zur Seite kreuzen. Die Feldherrn befolgten die Weisung; und es befand sich damals Pharnabazus auf Besuch bei Tissaphernes, um gegen Diesen, dem der Befehl über das Ganze gegeben worden war, seine Bereitwilligkeit zu erklären, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, und mit vereinter Macht die Hellenen aus dem Lande des Königs zu verjagen. Denn sonst hegte Pharnabazus einerseits gegen des Tissaphernes Erhebung geheime Eifersucht; auf der andern Seite konnte er den Verlust von Aeolis nicht verschmerzen. Tissaphernes antwortete ihm auf seine Erklärung: „Vor allem ziehe mit mir nach Karien; nachher wollen wir über das Weitere uns besprechen.“ Daselbst angelangt, beschloßen sie, in die Festungen hinlängliche Besatzungen zu legen, und sich wieder nach Jonien hinüber zu begeben. Auf die Nachricht von ihrem Uebergang über den Mäander äußerte Dercyllidas gegen Pharax das Bedenken, Tissaphernes und Pharnabazus möchten die Landschaft, die von Truppen entblößt sey, durchziehen und ausplündern: darum ging auch er über den Fluß. Aber nicht in gehöriger Ordnung zog das Heer einher, da man glaubte, daß die Feinde bereits bei Ephesus ständen. *) Da erblickten sie auf einmal sich gegenüber feindliche Posten auf den Grabhügeln; und als sie die auf ihrer Seite gelegenen Grab-

*) Nach der verbesserten Lesart von Leunclav, Morus und Dindorf.

hügel und Thürme, deren es einige dort gibt, bestiegen hatten, sahen sie in der Richtung, die sie zu gehen hatten, in Schlachtordnung aufgestellt, Karer mit ihren weißen Schilden, Persische Truppen, so viele damals gerade sich in der Gegend befanden, Hellenen, so viel jeder von den Beiden zusammengebracht hatte, und eine sehr zahlreiche Reiterei; Tissaphernes Heer auf dem rechten, Pharnabazus auf dem linken Flügel. Als Dercyllidas solches wahrnahm, ließ er auf's Eiligste durch seine verschiedenen Unteranführer eine Schlachtreihe acht Mann hoch aufstellen, so daß auf beide Flanken das leichte Fußvolk und die Reiterei, soviel und so gut man sie gerade hatte, zu stehen kam: er selbst opferte. Während die Peloponnesischen Truppen ruhig zur Schlacht sich rüsteten, so geschah es, daß die von Priene, Achilleium, von den Inseln und von den Jonischen Städten zum Theil ihre Waffen in die Kornfelder (die in der Ebene des Mäander sehr dicht standen) warfen, und davon liefen; und was von ihnen noch blieb, hatte nicht das Aussehen, als ob es bleiben wollte. Man meldete, daß Pharnabazus schon den Befehl zum Angriff gebe; allein Tissaphernes bedachte, wie das Heer unter Cyrus gegen ihn gestritten hatte, und schätzte alle Hellenen Diesem gleich, und gedachte darum nicht sich zu schlagen, sondern ließ dem Dercyllidas sagen, er wolle sich mit ihm besprechen. Dercyllidas näherte sich den Gesandten, umgeben von seinen schönsten Leuten aus der Reiterei und dem Fußvolk, und redete sie an: „Ich bin gerüstet zum Kampfe, wie ihr seht: doch da Tissaphernes mit mir sich besprechen will, so bin auch ich nicht abgeneigt. Soll jedoch die Sache zu Stande kommen, so müßen gegenseitig

Geißeln zur Bürgschaft gestellt werden." Der Vorschlag wurde angenommen und ausgeführt: die Heere zogen sich zurück, das Persische nach Tralles *) in Phrygien, das Hellenische nach Leukophrys, wo ein sehr heiliger Tempel der Artemis stand: auch ein See lag daselbst, im Umfange größer, als ein Stadium, mit sandigem Grunde, und mit nieversiegendem, trinkbarem und warmem Wasser. Den andern Tag fand die Zusammenkunft an dem verabredeten Orte statt, und der Gegenstand ihrer Berathung waren die Bedingungen, unter welchen ein Friede abgeschlossen werden dürfte. Dercyllidas verlangte, der König solle die Hellenischen Städte in Freiheit setzen: Tissaphernes und Pharnabazus begehrten, das Hellenische Heer solle sich vom Gebiet des Königs zurückziehen, und die Lacedämonischen Städtevorsteher sollten entfernt werden. Auf diese Erklärungen wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, bis die Bedingungen von Dercyllidas in Lacedämon, und von Tissaphernes seinem Könige vorgelegt wären.

Während dieß in Asien unter Dercyllidas Anführung geschah, trug sich um dieselbe Zeit **) folgendes zu. Die Lacedämonier waren länst gegen die Eleer feindselig gesinnt, weil Diese mit den Athenern, Argivern und Mantineern einen Bund geschlossen, und sie unter dem Vorwand einer rechtlichen Bestrafung von den Wettkämpfen zu Wagen und

*) Eine beträchtliche Stadt nordwärts vom Mäander, welche von Andern zu Lydien gerechnet wird.

**) 401. v. Chr. ff.

zu Fuß ausgeschlossen hatten.*) Aber nicht genug: (der Lacedämonier) Lichas hatte Thebanern seinen Wagen übergeben; jedoch, als diese Thebaner als Sieger ausgerufen wurden, war er aufgetreten, um seinem Wagenlenker den Kranz aufzusetzen. Da jagten sie den alten Mann unter Geiselhieben hinaus.**) Später wurde Agis einer Weissagung zu Folge abgeschickt, um dem Zeus zu opfern; allein die Eleer gestatteten es nicht, unter dem Vorwande, es sey nicht erlaubt für sie, um Kriegsglück zu bitten, da es altherkömmliches Gesetz sey, daß Hellenen, im Kriege gegen Hellenen begriffen, das Orakel nicht befragen dürfen. So mußte Agis abziehen, ohne das Opfer zu verrichten. Dieß waren lauter Veranlassungen zu dem Beschlusse, den die Ephoren und die Volksversammlung im Unwillen faßten, die Eleer zur Ordnung zu weisen. Man schickte daher eine Gesandtschaft nach Elis und kündigte ihnen an, „die Vorsteher von Lacedämon halten es für billig, daß die Eleer die in ihrem Umkreise gelegenen Städte frei geben.“ Die Eleer antworteten, „sie seyen nicht gesonnen, dieß zu thun, da sie diese Städte nach Kriegsrecht erworben hätten.“ Da beschloßen die Ephoren einen Feldzug. An der Spitze eines Heeres fiel Agis durch Achaja in der Gegend des Larissus ***) in das Gebiet von Elis ein. Das Heer stand bereits in Feindes Land, und verheerte die Gegend, als eine Erderschütterung sich ereignete.

---

*) Thucyd. V, 47. 49. Diese Vorfälle gehören in das Jahr 420. v. Chr.

**) Dieß erzählt auch Thucyd. V, 50.

***) So nach Portus, Schneider und Dindorf, statt Larissa. Larissus war ein Flüßchen an der Nordwestgrenze von Elis.

Agis hielt dieß für ein göttliches Zeichen, zog sich aus dem feindlichen Gebiet zurück, und entließ das Heer. Die Eleer wurden hierauf weit kühner, und traten durch Gesandtschaften in Verbindung mit den Städten, deren feindliche Stimmung gegen die Lacedämonier sie kannten. Die Ephoren beschloßen daher im folgenden Jahre einen zweiten Feldzug gegen Elis; und es schloßen sich dem Heere, welches Agis befehligte, mit Ausnahme der Böotier und Korinthier, alle Bundesgenossen und auch die Athener an. Agis machte seinen Einfall über Aulon; *) alsbald fielen die Lepreaten **) von Elis ab, und schlugen sich auf seine Seite, und sogleich auch die Macistier ***) und die Epitalier. †) Kaum hatte er über den Fluß gesetzt, so schlugen sich auch noch die Letriner, Amphidolier und Marganeer zu ihm. Und ohne daß ihn Jemand aufzuhalten versuchte, gelangte er sofort nach Olympia, ††) und verrichtete dem Olympischen Zeus sein Opfer. Nach dem Opfer zog er gegen die Hauptstadt, †††) ließ in der Umgegend sengen und brennen, und machte sehr reiche Beute an Vieh und Sklaven. Auf diese Kunde stießen viele andere, Arkadier und Achäer, zu seinem Heer und nahmen an dem Raube Theil, so daß dieser Feldzug gleichsam eine Vorraths-

*) Auf der Messenischen Grenze.

**) Lepreum war eine Stadt in Triphylia, einer Landschaft von Elis, in der Nähe des heutigen Strobitza.

***) Macistus lag nordöstlich von Lepreum.

†) Am Flusse Alpheus, welcher gleich nachher gemeint ist.

††) Die Ruinen dieses berühmten Fleckens sollen bei dem heutigen Dorfe Miraka liegen.

†††) Es ist die Stadt Elis gemeint, drei Stunden östlich vom heutigen Gastuni.

sammlung für den Peloponnes war. Vor der Stadt angelangt, ließ Agis die Vorstädte und die schönen Kampfplätze zerstören; daß er aber die Stadt selbst, die keine Mauern hatte, nicht eroberte, lag, wie es schien, mehr an seinem Willen, als daß er sie nicht hätte nehmen können. Während das Land umher verwüstet wurde, und das Heer bei Cyllene *) stand, entwarf eine Partei in der Stadt unter Xenias **) (von dem es hieß, daß er das Geld, das ihm sein Vater hinterlassen, habe in Scheffeln messen können) ***) den Plan, sich aus eigener Macht †) zu den Lacedämoniern zu schlagen. Sie machten von Xenias Wohnung aus einen bewaffneten Ausfall, und richteten ein Blutbad an. Unter andern hatten sie auch einen Mann getödtet, der mit Thrasydäus, dem Anführer der Volkspartei, sehr viele Aehnlichkeit hatte, und waren der Meinung, diesen selbst getödtet zu haben. Das Volk war darüber völlig entmuthigt, und hielt sich ruhig. Die Mörder glaubten alles ausgerichtet zu haben, und wer zu ihrer Partei gehörte, sammelte sich bewaffnet auf dem Marktplatze. Allein Thrasydäus schlief damals gerade an einem Orte, wo er sich betrunken hatte; und als das Volk vernahm, daß Derselbe nicht um's Leben gekommen sey, so sammelte es sich rings um dessen Haus, wie ein Bienenschwarm um die Königin. Alsbald stellte sich Thrasydäus an die

*) Eine Küstenstadt: heut zu Tage Chiarenza.

**) Pausanias (III, 8.) nennt den Xenias Gastfreund des Agis und Staatsgastfreund der Lacedämonier.

***) Die Lesart τὸν λεγόμενον haben wir mit Dindorf und Andern vorgezogen.

†) Wir lesen mit Schäfer: δι' αὑτῶν.

Spitze des Volks und lieferte Jenen ein Treffen, worin das Volk obsiegte. Die Urheber des Blutbades flüchteten sich zu den Lacedämoniern. Agis zog sich wieder über den Alpheus zurück, und ließ in Epitalium, das in der Nähe des Flusses liegt, die Flüchtlinge aus Elis nebst einer Besatzung unter dem Statthalter Lysippus zurück: das übrige Heer entließ er und begab sich selbst nach Hause. Der Rest des Sommers und der darauf folgende Winter wurde von Lysippus und seinen Leuten unter fortwährendem Rauben und Plündern im Gebiet von Elis zugebracht. Im folgenden Sommer knüpfte Thrasydäus in Lacedämon Unterhandlungen an, und verstand sich dazu, die Mauer niederzureißen, und die Stadt Cyllene und die Triphylischen *) Städte Phrixa, Epitalium, Letrina, nebst den Amphidoliern und Marganeern frei zu lassen, und außerdem noch Akrorii und Lasion, auf welche die Arkadier Ansprüche machten. Dagegen verlangten die Eleer, die Stadt Epeum, die zwischen Heräa und Macistus liegt, zu behalten, weil sie die ganze dortige Gegend von den damaligen Bewohnern dieser Stadt um dreißig Talente gekauft, und diese Summe auch gezahlt hätten. Allein die Lacedämonier betrachteten die Sache so, daß es eben so ungerecht sey, einen Schwächern zur Abtretung seines Eigenthums gegen eine Summe Geldes zu nöthigen, als es ihm gewaltsam zu entreißen; und bestanden darauf, daß sie auch diese Stadt freigaben. Die Oberaufsicht jedoch über den Tempel des Zeus Olympius gestatteten sie ihnen auch ferner, wenn schon die Eleer nicht ursprünglich diese Würde besessen hat-

---

*) Triphylia hieß die Landschaft südlich vom Flusse Alpheus.

ten; *) allein die Andern, die darauf Ansprüche machten, waren bloße Landbauern, und daher, wie man glaubte, nicht im Stande, diese Oberaufsicht zu führen. Ueber diesen Zugeständnissen kam ein Friede und ein Waffenbund zwischen den Eleern und Lacedämoniern zu Stande. Dieß war der Ausgang des Kriegs zwischen Elis und Lacedämon.

3. Nach diesen Ereignissen begab sich Agis wieder nach Delphi, um den Zehenten [von der Beute] zu opfern: auf dem Rückweg erkrankte er in Heräa (er war bereits hoch betagt), und wurde zwar noch lebend nach Lacedämon gebracht, starb jedoch daselbst kurz darauf. Er erhielt eine feierlichere Bestattung, als sie gewöhnlich einem Sterblichen z Theil wird. Als nach Verfluß der gewöhnlichen Frist der Nachfolger des Agis bestimmt werden sollte, so entstand ein Thronstreit zwischen Leotychides, Agis angeblichem Sohne, und Agis Bruder Agesilaus. „Dem Gesetze gemäß, Agesilaus," sprach Leotychides, „darf nicht der Bruder, sondern der Sohn des Königes den Thron besteigen, und blos in dem Falle der Bruder, wenn kein Sohn da ist." — „Eben darum," erwiederte Agesilaus, „gehört der Thron mir." — „Wie soll das zugehen, so lange ich am Leben bin?" — „Weil dein angeblicher Vater dich nicht anerkannt hat." — „Aber doch besteht meine Mutter darauf, die es besser, als Jener, wissen muß." — „Hat aber nicht Poseidon diese deine Angabe als lügnerisch erwiesen, indem er deinen Vater durch ein Erdbeben aus seinem Ehebette auf die Straße trieb?

*) Nach Strabo (VIII, 3.) waren früher die Einwohner der Landschaft Pisatis im Besitze dieses Amtes.

Damit stimmt auch die Zeit überein, die man den zuverlässigsten Zeugen nennt. Denn es stand, von jener Flucht an gerechnet, noch zehen Monate bis zu deiner Geburt an, während Agis in dieser Zeit das Ehbett gemieden hatte." So stritten sie sich. Indeß wurde von Diopithes, einem sehr orakelkundigen Manne, zu Gunsten des Leotychides ein Orakel in Erinnerung gebracht, in welchem vor „einem lahmen Königthum" *) gewarnt wurde. Dagegen brachte Lysander gegen Diesen eine andere Deutung des Orakels zum Besten des Agesilaus vor: der Sinn des Spruches sey nicht, daß man sich vor einem hinkenden und körperlich lahmen Könige hüten solle, sondern vielmehr, daß Keiner den Thron besteigen solle, der nicht königlichen Geblütes sey. Denn der Thron sey in der That erlahmt, wenn er nicht von Nachkommen des Herakles besetzt sey. Das Volk, nachdem es die Gründe Beider angehört hatte, wählte den Agesilaus zum König.

Noch nicht völlig ein Jahr war Agesilaus König, als ihm bei einem Opfer, das er der Verordnung gemäß für die Stadt verrichtete, der Opferschauer erklärte, daß eine der furchtbarsten Verschwörungen durch die Götter angedeutet werde. Bei einem zweiten Opfer erschienen noch bedenklichere Zeichen. Als er aber zum drittenmal opferte, sagte der Opferschauer: „Die Anzeichen," Agesilaus, „sind von der Art, als ob wir rings von Feinden umgeben wären." Sofort opferten sie den Göttern der Abwehr und der Rettung,

*) Agesilaus hinkte an einem Fuße. Plut. im Agesilaus 2. 3. Vergl. überdieß Plut. im Alcib. 23. im Lysander 22.

und als diese Opfer einigermaßen günstig ausfielen, beruhigten sie sich. Fünf Tage nach Beendigung des Opfers wurde den Ephoren angezeigt, daß eine Verschwörung im Werke sey, an deren Spitze Cinadon stehe, ein wohlgebildeter Jüngling von kräftiger Seele, der jedoch nicht zu den Ebenbürtigen gehörte. Derselbe, der diese Anzeige gemacht hatte, gab den Ephoren, die ihn befragten, die nähern Umstände von dem Verschwörungsplan an. Cinadon, so erzählte er, habe ihn ganz an's Ende des Marktes geführt, und ihn angewiesen, die auf dem Markte befindlichen Spartiaten zu zählen. „Dem gemäß," fuhr er fort, „zählte ich ihrer etwa vierzig, den König, Ephoren, Geronten [Rathsmitglieder] und Andere, und fragte ihn: „„warum hast du mich denn angewiesen, Cinadon, Diese zu zählen?"" Worauf er erwiederte: „„Diese sollest du als Feinde betrachten, die Andern alle auf dem Markte als Befreundete, die mehr als viertausend betragen. [Dann, sagte er, habe ihm Cinadon auf den Straßen unter den Begegnenden bald einen, bald zwei als Feinde bezeichnet, die übrigen Alle als Befreundete.] *) Ebenso triffst du auf sämmtlichen Spartanischen Landgütern je einen Feind, den Herrn dagegen Befreundete genug auf jedem."" Als ihn die Ephoren über die muthmaßliche Zahl der Mitwissenden befragten, antwortete er: auch hierüber habe Jener sich geäußert; sie die Häupter der Verschwörung, hätten wenige Mitwisser, aber Leute, auf die man sich verlassen könne: übrigens seyen sie aller Heloten und Neubürger, so wie der

*) Die eingeklammerte Stelle hält Morus für unächt. Ebenso Gail, der sie nur in Einer Handschrift fand.

Bürger von der geringeren Klasse und der Beisaßen gewiß. Denn wenn man unter Diesen nur den Namen Spartiaten hören lasse, so könne es Keiner verbergen, wie gerne er Jene sogar roh auffressen möchte. Auf die weitere Frage, woher sie Waffen hernehmen würden? gab Jener zur Antwort: Cinadon sagte, die eigentlichen Verschwornen seyen alle mit Waffen versehen; für den übrigen Volkshaufen wies er mir in einer Werkstätte, in die er mich führte, eine Menge Dolche, Schwerter, Schafte, Beile, Aexte und Sensen. Zu Waffen, sagte er, könne man alles das brauchen, womit man den Boden, Holz und Stein bearbeite: fast jedes Handwerk habe Werkzeuge, die lauter taugliche Waffen vornämlich gegen Unbewaffnete abgeben. Endlich fragte man ihn über den Zeitpunkt, in dem dieser Plan ausgeführt werden sollte? Er gab an, er habe schon den Befehl erhalten, sich zu Hause fertig zu halten. Als die Ephoren dieses hörten, konnten sie nicht daran zweifeln, daß die Angabe sich auf einen wohldurchdachten Plan beziehe: daher waren sie nicht wenig bestürzt, und versammelten nicht einmal den kleinen Rath, sondern einzelne vom Rathe der Alten faßten, hier und dort sich besprechend, den Beschluß, den Cinadon mit einigen andern der jungen Mannschaft nach Aulon zu senden mit dem Auftrage, einige Auloniten und Heloten, die in der Skytale [Rollbriefe] verzeichnet waren, [zur Hinrichtung] herbei zu führen. Auch ein Weib sollten sie abführen, die dort für sehr schön galt, aber viele Lacedämonier, die hingekommen waren, sowohl ältere als jüngere verführt zu haben verdächtig war. Cinadon hatte schon früher solche Aufträge der Ephoren vollzogen. Also übergab man ihm auch diesesmal

die Skytale, worauf die Namen Derer standen, die ergriffen werden sollten. Auf seine Frage, welche Begleitung er mitnehmen sollte? hieß es: „Geh zum Aeltesten der Hippagreten; *) er soll dir sechs bis sieben Mann, die gerade anwesend sind, mitgeben." Uebrigens hatten sie Sorge getragen, daß der Hippagrete gewisse bestimmte Leute absandte, die man davon unterrichtet hatte, daß Cinadon selbst ergriffen werden sollte. Zugleich hatte man dem Cinadon zugesagt, man werde ihm drei Wagen senden, damit er die Gefangenen nicht zu Fuß fortschaffen müße — alles dieß, um ihm soviel wie möglich zu verheimlichen, daß seine Sendung auf ihn allein abgesehen sey. Daß sie ihn aber nicht in der Stadt griffen, hatte darin seinen Grund, weil sie den Umfang der Verschwörung nicht kannten, und vorher von Cinadon selbst seine Mitverschworenen erfahren wollten, ehe diese es merkten, daß sie verrathen seyen, und sich davon machten. Es sollten daher die Häscher ihn dort greifen, seine Mitverschwornen von ihm erforschen, und auf's Schleunigste das Verzeichniß derselben den Ephoren zusenden. Den Ephoren lag soviel am Gelingen dieses Planes, daß sie auch noch eine Reiterabtheilung Denen in Aulon zu Hülfe sandten. Als Jener ergriffen war, und ein Reitender das Verzeichniß der Mitverschwornen, die Cinadon angegeben, gebracht hatte, so wurde augenblicklich Tisamenus, der Seher, nebst den Gefährlichsten der Verschwornen ergriffen. Cinadon wurde eingebracht, und überwiesen: er gestand alles und nannte alle Verschwore-

*) Vergl. Xenophon über die Staatsverf. der Laced. (10s Bdchn. S. 1275.)

nen. Als man am Ende fragte, was er für Beweggründe zu solchem Unterfangen gehabt hätte? gab er zur Antwort: „Ich hätte gern in Lacedämon Niemanden nachstehen mögen.“ Er und seine Gefährten wurden hierauf an den Händen gefesselt und in Halseisen gesteckt, und so durch die Stadt gepeitscht und niedergestochen. Auf solche Art erlitten Diese eine zweifache Strafe *).

4. Ein gewisser Herodas aus Syrakus, der mit dem Eigenthümer eines Schiffes in Phönicien sich aufhielt, hatte um diese Zeit wahrgenommen, daß eine Zahl Phönicischer Dreiruder theils anderswoher daselbst einliefen, theils dort bemannt, theils neu gebaut werden, und zugleich noch erfahren, daß deren im Ganzen dreihundert aufgebracht werden sollten: er schiffte sich deßwegen mit dem ersten Fahrzeug ein, das nach Hellas segelte, und brachte nach Lacedämon die Nachricht, daß der König und Tissaphernes hier eine Flotte ausrüsten; ihre Bestimmung wisse er nicht. Die Lacedämonier, bestürzt über diese Nachricht, versammelten ihre Bundesgenossen, und rathschlagten, was zu thun sey? Lysander war der Meinung, daß auch zur See die Hellenen bei weitem die erste Rolle spielen können, wobei er in Berechnung nahm, wie auch das Fußvolk, das den Feldzug mit Cyrus gemacht, sich durchgeschlagen habe: und er vermochte den Agesilaus, sich zu einem Feldzug nach Asien anzubieten, wenn man ihm dreißig Spartaner, zweitausend Neubürger

*) Wir lesen mit Morus und Uebelen: διττῆς δίκης. Die Lesart: δὴ τῆς δίκης würde bedeuten „die ihnen gehörige Strafe.“

und etwa sechstausend Bundesgenossen gebe. Lysander hatte nebenbei den Plan, den Feldzug mitzumachen, um mit Agesilaus gemeinschaftlich in den Städten die Zehenmännerherrschaft wieder einzuführen, welche Jener früher schon angeordnet hatte, die Ephoren aber wieder aufgehoben hatten, indem Diese sich für die alten Verfassungen erklärten. Agesilaus erbot sich also zu dem Feldzug, und man bewilligte ihm in Lacedämon das Verlangte, und noch dazu auf sechs Monate Lebensmittel. Nachdem die erforderlichen Opfer, insbesondere die für einen glücklichen Zug verrichtet waren, brach der König auf; den Städten hatte er vorher durch Gesandte ankündigen lassen, wie viel Mannschaft jede zu stellen hätte, und wo sie zu ihm stoßen sollte. Er hatte im Sinne, vorher in Aulis *) ein Opfer zu verrichten, wo auch Agamemnon geopfert hatte, als er nach Troja schiffte. Als er dort ankam, und die Vorsteher der Böotier hörten, daß er gerade opfere, so sandten sie eine Reiterabtheilung ab, und untersagten ihm nicht nur, im Opfern fortzufahren, sondern ließen auch das, was bereits geopfert war, vom Altare werfen. Agesilaus rief die Götter zu Zeugen an, bestieg im Zorn sein Dreiruder, und segelte ab. In Gerästus **) angelangt, zog er daselbst, so viel, als er konnte, von dem Heer zusammen, und lenkte seinen Lauf nach Ephesus.

Kaum hatte er gelandet, so kam eine Gesandtschaft von Tissaphernes mit der Anfrage, was der Zweck dieser Ankunft sey? Jener gab zur Antwort: „Daß auch die Asiatischen

*) Hafen in Böotien: jetzt Megalobathy.
**) Unweit der Südspitze von Euböa.

Städte frei werden, wie die in unserm Hellas.“ Darauf erwiederte Tissaphernes: „Wenn du auf so lange einen Waffenstillstand schließen wolltest, als ich Zeit zu einer Botschaft zum Könige brauche, so denke ich, du könntest deinen Zweck erreichen, und dann wieder heimkehren, wenn dir's beliebt.“ — „Das wäre mir recht,“ gab Agesilaus zur Antwort, „wenn ich nicht besorgen müßte, von dir hintergangen zu werden. Wenn du übrigens ohne Trug zu Werke gehst, so werden wir dir Sicherheit leisten, daß wir während des Waffenstillstands dein sämmtliches Gebiet unangefochten lassen.“ Auf diese Unterhandlungen hin wurde Herippidas, Dercyllidas und Megillus an Tissaphernes geschickt, um diesem den Eid abzunehmen, daß er gewiß ohne Trug den Frieden betreiben wolle; dagegen auch sie in Agesilaus Namen den Waffenstillstand treulich zu halten beschworen. Tissaphernes wurde jedoch schnell seinem eidlichen Versprechen untreu. Denn statt sich friedlich zu verhalten, ließ er sich frische Truppen vom König senden, und verstärkte sein Heer bedeutend. Demungeachtet hielt Agesilaus, der dieß wohl wußte, den Vertrag. Während er nun friedlich und ruhig in Ephesus stehen blieb, herrschte damals in der dortigen Städteverwaltung große Verwirrung: denn es war weder eine Volksherrschaft, wie zur Zeit der Leitung Athen's, noch eine Zehenmännerherrschaft, wie sie Lysander eingeführt hatte. Dieser nun war ihnen persönlich bekannt; daher lagen sie ihm mit Bitten an, er möchte sich für ihre Wünsche bei Agesilaus verwenden. So kam es, daß Lysander stets einen großen Hof um sich hatte, so daß es schien, er sey der König, und Agesilaus Privatmann. Wie sehr aber solches den König ärgerte, legte

er in der Folge an den Tag: übrigens auch die Dreißig konnten ihre Mißgunst nicht verheimlichen, sondern äußerten sich offen gegen Agesilaus über das ungesetzliche Benehmen Lysander's, das mehr Hochmuth, als wenn er König wäre, verrathe. So kam es, daß, wenn Lysander Einen oder den Andern bei Agesilaus einführte, dieser alle Diejenigen, von denen er wußte, daß Jener ihnen zu etwas verhelfen wollte, unverrichteter Sache entließ. Als demnach immer das Gegentheil von dem geschah, was Lysander wünschte, so konnte dieser leicht merken, was vorging: daher verbat er sich die Begleitung eines zahlreichen Gefolges, und erklärte Denen, die seine Verwendung für sie nachsuchten, unverholen, daß sie ihren Zweck um so weniger erreichen würden, wenn er sich drein mische. Indeß kränkte ihn diese schmähliche Stellung sehr. Darum trat er eines Tags vor Agesilaus mit den Worten: „Agesilaus, du verstehst dich stets recht gut darauf, deine Freunde herunter zu setzen." — „Allerdings," antwortete Dieser, „wenn sie sich über mich erheben wollen. Dagegen würde ich mich schämen, wenn ich Diejenigen, die mir förderlich sind, nicht auch wieder zu ehren bemüht wäre." Drauf sagte Lysander: „Vielleicht handelst du darin sachgemäßer, als ich gehandelt habe. Thue mir also den Gefallen, und sende mich weg, damit ich nicht ferner entweder eine so schmähliche Rolle spiele, wenn ich nichts bei dir gelte, oder dir im Wege stehe. Wo ich mich auch befinden mag, mein Bestreben wird dahin gehen, dir zu dienen." Auf diesen Vorschlag ging Agesilaus ein, und sandte Jenen nach dem Hellespont. Als daselbst Lysander erfuhr, daß der Perser Spithridates von Pharnabazus meh-

rere Bevortheilungen erlitten hätte, so veranstaltete er eine Zusammenkunft mit Demselben, und bewog ihn, mit seinen Kindern und seinen Schätzen, sammt etwa zweihundert Reitern, überzugehen; und brachte ihn sodann nebst seinem Sohne zu Schiffe zu Agesilaus. Das Uebrige hatte Jener in Cyzikus zurückgelassen. Agesilaus war darüber erfreut, und zog nun sogleich über die Provinz und das Gebiet des Pharnabazus sichere Kunde ein.

Tissaphernes war indeß, da er vom Könige Verstärkung erhalten hatte, übermüthig geworden, und erklärte dem Agesilaus den Krieg, wenn er nicht Asien verließe. Die Lacedämonier, soviel ihrer da waren, sowie die übrigen Bundesgenossen, äußerten unverholen ihre Bestürzung hierüber, weil sie besorgten, die Kriegsmacht, die Agesilaus zu Gebote stehe, sey zu gering in Vergleichung mit des Königes Rüstungen. Dagegen erklärte Agesilaus den Abgesandten mit der heitersten Miene, „sie möchten Tissaphernes melden, er wisse es ihm großen Dank, daß er durch seinen Meineid die Götter sich verfeindet, und dadurch deren Beistand den Hellenen erworben habe.“ Sofort befahl er den Truppen, daß sie sich auf den Feldzug rüsten sollen: den Städten aber, durch welche der Zug nach Karien führen mußte, kündigte er an, daß sie Märkte in Bereitschaft zu halten hätten. Die Aeolier, Jonier und Hellespontier erhielten die Weisung, die Truppen, die sie zu stellen hätten, zu ihm nach Ephesus zu schicken. Tissaphernes erwog, daß Agesilaus keine Reiterei hatte, und Karien nicht für Reiterei benützt werden konnte; auch muthmaßte er, Jener werde im Unwillen darüber, daß

er den Vertrag gebrochen, alsbald gegen Karien, seinen Wohnsitz, aufbrechen; daher zog er daselbst sein ganzes Fußvolk zusammen; mit der sämmtlichen Reiterei aber rückte er in die Ebene des Mäander, in der Hoffnung, die Hellenen durch seine Reiterei noch vorher erdrücken zu können, ehe sie die für die Reiterei unzugänglichen Gegenden erreicht hätten. Allein Agesilaus, statt nach Karien sich zu wenden, schlug die entgegengesetzte Richtung, nach Phrygien ein, [zog die ihm entgegenkommenden Streitkräfte an sich,] *) eroberte alle Städte auf seinem Zuge, und bekam, da überall sein Angriff unerwartet war, sehr große Summen Geldes in seine Gewalt. Sein Zug war bisher unangefochten geblieben: als aber in der Nähe von Dascylium **) seine Reiterei einen Hügel besetzen wollte, um die vor ihnen liegende Gegend und den ferneren Zug zu übersehen, geschah es zufällig, daß eine Schaar Reiter von Pharnabazus Heere, der Zahl nach den Hellenen gleich, unter der Anführung von Rhathines und Bagäus, einem außerehlichen Stiefbruder des Pharnabazus, der sie abgeschickt hatte, denselben Hügel zu gleicher Zeit besetzen wollte. Sie waren kaum noch vier Plethren ***) von einander entfernt, als sie einander erblickten; alsbald stellten sich beide Theile in Schlachtordnung, die Hellenischen Reiter in eine vier Mann hohe Phalanx, die Feinde in eine beträchtliche Tiefe, da ihre Linie nur aus zwölf Mann gebildet

*) Diese Stelle ist nach Dindorfs Ausgabe eingeschaltet.

**) Im südwestlichen Bithynien. S. unten die Schilderung (V, 1.)

***) Etwa vierhundert Fuß.

war. Die Perser griffen zuerst an, und es kam zum Handgemenge: die Speere der Hellenen brachen jedesmal entzwei, wenn sie auf die Barbaren trafen: die Perser dagegen, welche Speere von Kornellenholz hatten, tödteten in Kurzem zwölf Hellenische Reiter und zwei Pferde. Hierauf zog sich die Hellenische Reiterei zurück: als aber Agesilaus mit den Schwerbewaffneten heranrückte, so mußten wieder die Barbaren weichen, wobei Einer ihrer Leute umkam. Den andern Tag nach dem Reitergefecht ließ Agesilaus im Opfer erforschen, ob ein weiteres Vorrücken räthlich sey: es fehlte in den Eingeweiden; darum wurde der Rückzug gegen das Meer hin angetreten. Er sah ein, daß er ohne hinreichende Verstärkung an Reiterei sich in der Ebene nicht halten könnte: daher beschloß er, Jene sich zu verschaffen, damit der fernere Krieg nicht ein steter Rückzug von seiner Seite seyn müßte. Die wohlhabendsten in den dortigen Städten wurden besonders angewiesen, Pferde zu stellen, wobei angekündigt wurde, daß Jeder, der ein Pferd, Bewaffnung und einen tüchtigen Mann schaffe, persönlich vom Kriegsdienste befreit sey: dadurch kam die Ausrüstung in Kürze zu Stande, indem man sich beeiferte, als ob sich's darum handelte, einen Stellvertreter für's Sterben anzuschaffen. Mit Frühlingsanbruch wurde nun das gesammte Heer in Ephesus versammelt: um rechten Eifer zu erwecken, setzte Agesilaus Belohnungen für diejenige Abtheilung der Schwerbewaffneten aus, welche die schönste Körperhaltung hätte, und für diejenige Reiterabtheilung, die durch Gewandtheit im Reiten sich auszeichnete; auch für die vorzüglichsten Leichtbewaffneten und Bogenschü-

zen, die in den ihnen zukommenden Verrichtungen sich auszeichnen würden, wurden Preise ausgesetzt. In Folge dieser Anordnung sah man alle Ringschulen voll von Soldaten, die sich übten; die Rennbahn stets besetzt von Reitern, hier Wurfspießschleuderer, dort Bogenschützen in der Uebung begriffen. So bot die ganze Stadt Ephesus ein sehenswürdiges Schauspiel dar: Pferde aller Art und Waffen aller Art wurden auf dem Marktplatze feilgeboten: Metallgießer, Zimmerleute, Schmide, Lederarbeiter, Mahler — alles verfertigte Kriegswerkzeuge, so daß die Stadt in der That den Anblick einer Kriegswerkstätte gewährte. Ein erhebendes Schauspiel war es auch, wenn die Soldaten, Agesilaus an der Spitze, bekränzt von den Uebungsplätzen heimkehrten, und ihre Kränze der Artemis *) darbrachten. Denn wo Gottesfurcht lebendig ist, wo kriegerische Uebungen an der Tageordnung sind und Kriegszucht geübt wird, darf da nicht alles von Rechts wegen voll guter Hoffnung seyn? Eingedenk, daß Geringschätzung des Feindes nicht wenig Kraft und Kampflust stähle, ließ Agesilaus die Barbaren, welche auf Streifzügen gefangen wurden, durch die Herolde nackt verkaufen. Wenn nun die Soldaten die ungebräunten Körper sahen, die niemals entblößt worden waren, und die zarten keiner Anstrengung fähigen Glieder, so däuchte ihnen der bevorstehende Feldzug wie ein Feldzug gegen Weiber.

Inzwischen war seit der Abfahrt des Agesilaus von der Heimath ein Jahr verstrichen: daher segelten Lysander und

*) Der Artemis war ein berühmter Tempel in Ephesus gewidmet.

die übrigen Dreißig nach Hause, indem bereits ihre Nachfolger unter Herippidas Leitung angelangt waren. Von den letztern übergab Jener dem Xenokles in Gemeinschaft mit einem Andern den Oberbefehl über die Reiterei, dem Scythes über die schwerbewaffneten Neubürger, dem Herippidas über die Schaar, die unter Cyrus gefochten, und dem Migdon über die Truppen aus den Städten. Und nun kündigte Agesilaus an, daß er alsbald das Heer auf dem kürzesten Wege in den besten Theil des Landes führen werde, damit sie von nun an für den Kampf Körper und Geist gefaßt halten möchten. Tissaphernes hielt jedoch diese Ankündigung für eine abermalige Kriegslist, wodurch Jener seinen jetzt ernstlich gemeinten Einfall in Karien verheimlichen wolle; daher zog er das Fußvolk, wie das vorigemal, in Karien zusammen, und stellte seine Reiterei in der Ebene vom Mäander auf. Allein Agesilaus war es mit seiner Ankündigung Ernst gewesen: denn alsbald brach er in das Gebiet von Sardes ein. In den ersten drei Tagen stießen sie auf keinen Feind, und das Heer lebte im Ueberfluß; am vierten Tage erschien die feindliche Reiterei. Er ertheilte nun dem Befehlshaber des Gepäckes den Befehl, über den Fluß Paktolus zu setzen, und ein Lager zu schlagen. Als die Feinde gewahr wurden, daß die Hellenischen Plänkler einzeln der Beute nachgezogen waren, so tödteten sie Viele derselben. Da ließ Agesilaus seine Reiterei den Seinigen zu Hülfe ausrücken; aber auch die Perser, als sie die feindlichen Schaaren erblickten, sammelten sich und stellten ihre gewaltigen Reiterhaufen in Schlachtordnung auf. Agesilaus, in Betracht, daß die Feinde noch kein Fußvolk bei der Hand hatten, während er selbst voll-

kommen gerüstet war, fand es vortheilhaft, gerade in diesem Augenblicke wo möglich ein Treffen zu liefern; daher ließ er, nach dargebrachtem Opfer, seine Phalanx unverzüglich gegen die aufgestellte Reiterei anrücken: von den Schwerbewaffneten *) mußte die Altersklasse Derer, die seit zehen Jahren dienstpflichtig waren, das Treffen beginnen; die Leichtbewaffneten sollten im Sturmschritte nachrücken. Auch die Reiterei sollte angreifen: sodann wollte er selbst sie mit dem ganzen übrigen Heere unterstützen. Den Anlauf der Reiterei hielten die Perser aus: als aber (mit dem nachrückenden Heere) ihre ganze gefährliche Lage ihnen vor Augen trat, so wichen sie zurück, und ein Theil von ihnen fiel sogleich an dem Flusse; die Uebrigen ergriffen die Flucht. Die Hellenen folgten ihnen auf dem Fuße nach, und nahmen ihr Lager weg. Von Seiten der Leichtbewaffneten ging es nun, wie gewöhnlich, an's Plündern. Agesilaus ließ das ganze Lager mit Freund und Feind umzingeln: man fand unter der übrigen reichen Beute auch über siebzig Talente; so wie bei dieser Gelegenheit auch die Kamele, die Agesilaus nach Griechenland führte, erbeutet wurden.

Zur Zeit, als dieses Treffen geliefert wurde, hielt sich Tissaphernes gerade in Sardes auf; daher die Perser ihn des Verraths beschuldigten. Als der Perserkönig vernahm, daß Tissaphernes Schuld sey an der schlimmen Wendung seiner Angelegenheiten, sandte er den Tithraustes mit dem Auftrage ab, Tissaphernes zu enthaupten. Nachdem Jener seinen Auftrag vollzogen hatte, schickte er Gesandte an Age-

*) Die Lesart ὁπλιτῶν scheint passender.

silaus, mit folgender Botschaft: „Der Anstifter der Händel zwischen euch und uns hat seine Strafe erhalten; nun macht der König dir den Vorschlag, daß die Städte in Asien ihren alten Tribut zahlen, im Uebrigen aber frei seyn sollen, und du sofort absegelst in deine Heimath.“ Agesilaus gab zur Antwort, daß er nur mit Genehmigung seiner vaterländischen Obrigkeit hiezu einwilligen könne; worauf Jener erwiederte: „So kannst du wenigstens, bis du von Hause Befehl erhältst, dich in Pharnabazus Gebiet hinüberziehen, da ja auch ich dir deinen Feind vom Halse geschafft habe.“ — „Es sey!“ antwortete Agesilaus, „unter der Bedingung, daß du während des Rückzugs für die Verpflegung meines Heeres sorgst.“ Tithraustes bot ihm dreißig Talente an; und Agesilaus, damit zufrieden, zog nach Phrygien, in Pharnabazus Gebiet. Auf der Ebene oberhalb Cume erhielt er die Nachricht, daß ihm von der Obrigkeit seiner Heimath auch der Oberbefehl über die Seemacht anvertraut und seinem Gutdünken die Wahl des Flottenführers überlassen sey. Dieß thaten die Lacedämonier, indem sie dachten, daß, wenn der Oberbefehl über das Ganze Einem übertragen, und somit die Land- und Seemacht vereinigt sey, nicht nur die Landmacht viel an Stärke gewinne, sondern auch die Seemacht im Fall der Noth von jener unterstützt werden könne. Auf diese Nachricht ertheilte Agesilaus zuerst den Städten, die am Meere lagen, und denen auf den Inseln den Befehl, eine beliebige Anzahl Dreiruder zu erbauen. Auf diese Art wurden gegen einhundert zwanzig neue Schiffe gestellt, zum Theil von den Städten, die sich dazu erboten, zum Theil von Privatleuten, die sich dadurch in Gunst setzen wollten. Zum Flottenführer

ernannte Agesilaus den Pisander, den Bruder seiner Gemahlin, einen ruhmliebenden und auch kräftigen Mann, dem jedoch die gehörige Erfahrung im Einzelnen fehlte. Dieser reiste ab, um sich mit dem Seewesen zu beschäftigen, während Agesilaus seinem Plane gemäß nach Phrygien aufbrach.

5. Indessen glaubte Tithraustes zu bemerken, daß Agesilaus, des Königs Streitkräfte verachtend, gar nicht daran denke, Asien zu verlassen, vielmehr mit noch größern Planen zur Besiegung des Königs umgehe. In der Verlegenheit, was zu thun sey, sandte er den Rhodier Timokrates nach Hellas, und gab ihm Geld gegen fünfzig Silbertalente an Werth mit der Weisung, die Vorsteher der Städte zu bestechen, und sich ihrer auf's Beste zu versichern, daß sie die Lacedämonier bekriegen sollten. Timokrates kam nach Theben, und bestach daselbst den Androklidas, Ismenias und Galaxidorus, in Korinth den Timolaus und Polyanthes, in Argos den Cylon und seine Anhänger. Die Athener hatten zwar von diesem Golde nichts erhalten, waren aber nichts desto weniger kriegslustig, auch weil sie über Jene den Oberbefehl zu erhalten *) hofften. Uebrigens suchten Jene, die das Geld angenommen hatten, in ihrer Heimath die Lacedämonier auzuschwärzen; es gelang ihnen, den Haß ihrer Mitbürger aufzuregen, und es kam ein Bündniß der mächtigsten Städte zu Stande.

Die Vorsteher von Theben sahen ein, daß, wofern nicht ein Staat Krieg anfinge, die Lacedämonier ihre Verträge mit den Bundesgenossen nicht brechen werden: daher geschah

*) Wir folgen der Konjektur ἄρχειν, statt ἄρχεσθαι.

es auf ihren Rath, daß die Opuntischen Lokrer die Einkünfte aus einem Stück Landes, das zwischen ihnen und den Phoceern streitig war, einzogen. *) Die Thebaner nämlich vermutheten, daß die Phoceer auf dieses hin einen Einfall in Lokris machen würden: und sie irrten sich nicht. Denn die Phoceer fielen alsbald in Lokris ein, und gewannen dabei eine Menge Geldes. Die Partei des Androklidas brachte es in Theben sogleich dahin, daß man die Lokrer unterstützen müße, da der Einfall der Phoceer sich nicht allein auf den streitigen Landstrich, sondern auf den Theil von Lokris erstreckt habe, mit welchem anerkannter Maßen Theben in freundschaftlichen Bundesverhältnissen stehe. Nun wurde von Seiten der Thebaner ein Gegeneinfall in Phocis gemacht und ihr Land verwüstet: die Phoceer aber schickten alsbald Gesandte nach Lacedämon, und flehten sie um Hülfe an, wobei sie bemerkten, daß sie den Krieg nicht begonnen hätten, sondern ihr Einfall in's Lokrische Gebiet eine Maßregel der Gegenwehr gewesen sey. Den Lacedämoniern war dieß ein erwünschter Vorwand eines Kriegs gegen die Thebaner, auf die sie schon längst einen Groll hatten, weil sie bei Decelea das Zehentel des Apollo [von der Beute] in Anspruch genommen, **) und mit ihnen gegen den Piräeus zu ziehen ***)

*) Da die Lesart τελέσαι keinen guten Sinn gibt, so haben wir mit Schneider und Dindorf ἑλάσαι gewählt.

**) D. h. am Ende des Peloponnesischen Kriegs den herkömmlichen Beuteantheil für den Tempel zu Delphi gefordert hatten. Vergl. Plutarch im Lysander 27.

***) Als Thrasybulus die dreißig Tyrannen angegriffen, und sich des Piräeus bemächtigt hatte. S. II, 4.

sich geweigert hatten: auch die Korinther, meinten sie, seyen damals nur auf ihr Anstiften von diesem Feldzug weggeblieben. Auch hatten sie nicht vergessen, wie die Thebaner den Agesilaus in Aulis am Opfern gehindert, ja das geschlachtete Opfer, das schon auf dem Altare lag, heruntergeworfen; und daß sie auch den Feldzug nach Asien unter Agesilaus nicht mitgemacht hatten. Auch betrachteten sie den vorliegenden Fall für die schönste Gelegenheit, in einem Feldzug gegen sie ihren Uebermuth zu demüthigen, da unter Agesilaus siegreicher Anführung in Asien alles glücklich zugehe, in Hellas aber sonst von Niemand eine Feindseligkeit zu befürchten schien. Diese Ansicht der Lacedämonier bestimmte die Ephoren, einen Feldzug anzuordnen: *) Lysander wurde von ihnen an die Phoceer mit der Weisung gesandt, an der Spitze eines vereinigten Heeres von Phoceern, Oetäern, Herakleoten, Meliäern und Aenianern **) bei Haliartus sich aufzustellen, wo der Verabredung gemäß Pausanias, der den Oberbefehl übernehmen sollte, an einem bestimmten Tage mit den Lacedämoniern und übrigen Peloponnesischen Bundesgenossen sich mit ihm vereinigen sollte. Lysander vollzog seinen Auftrag, und vermochte überdieß die Orchomenier ***) zum Abfall von den Thebanern. Pausanias stand inzwischen bei Tegea, verrichtete die Opfer wegen des Ausrückens, sandte seine Truppenwerber aus, und wartete die Ankunft der Soldaten von den umliegenden Städten ab.

---

*) Im Jahr 394 v. Chr.

**) Meist Thessalische Völkerschaften. Haliartus liegt nördlich von Theben in Böotien.

***) Im nördlichen Böotien.

Sobald die Thebaner von dem beabsichtigten Einfall der Lacedämonier Kunde erhielten, schickten sie nach Athen eine Gesandtschaft, welche dort folgendes vortrug:

„Eure Beschwerde, ihr Athener, daß wir bei der Beendigung des [Peloponnesischen] Krieges einen harten Vorschlag gegen euch gemacht haben, ist ungegründet. Denn nicht von unserer Stadt ging jener Vorschlag aus, sondern es war der Antrag eines einzelnen Mannes, der damals im Rathe der Verbündeten saß; *) und als später die Lacedämonier uns zum Feldzug gegen den Piräeus aufforderten, faßte die ganze Stadt einmüthig den Beschluß, nicht mitzuziehen. Euretwegen hauptsächlich haben wir also den Zorn der Lacedämonier auf uns geladen; darum halten wir es auch für billig, daß ihr unserer Stadt Hülfe leistet. Noch mehr aber erwarten wir, daß Diejenigen von euch, welche damals in der Stadt blieben, Alles Eifers gegen die Lacedämonier ziehen. Denn sie sind es, die euch anfänglich eine Oligarchie aufdrangen und euch bei der Volkspartei verhaßt machten, und nachher mit großer Kriegsmacht als eure Bundesgenossen anrückten, und euch doch dann dem großen Haufen preis gaben. Und wenn es auf sie angekommen wäre, so wär' es längst mit euch aus: und nur dem Volke hier verdankt ihr eure Rettung. Zudem ist uns allen bekannt, daß ihr gerne eure frühere Macht und Herrschaft wieder erlangen möchtet. Wie aber könnte solches natürlicher verwirklicht

*) Der Thebaner Erianthus (vergl. Plutarch im Lys. 15. Xenophon's Hell. Gesch. II, 19.) schlug vor, Athen zu zerstören.

werden, als wenn ihr uns zu Hülfe kommt, die wir von den Lacedämoniern gemißhandelt werden? Daß diese über viele Staaten gebieten, darf euch nicht schrecken: vielmehr sollte euch der Gedanke ermuthigen, daß damals, als auch ihr an der Spitze so vieler Staaten standet, ihr die meisten Feinde hattet; und nur so lange hielten diese ihre Gesinnung verborgen, so lange sie nicht wußten, an wen sie sich beim Abfall zu wenden hätten: als aber die Lacedämonier sich an die Spitze stellten, sprachen sie ihre Gedanken gegen euch unverholen aus. Ebenso, glaubt es sicherlich, werden sich genug Feinde gegen die Lacedämonier erklären, sobald wir öffentlich gemeinsame Waffen gegen sie erheben. Daß es sich in der That so verhalte, könnet ihr sogleich wahrnehmen, wenn ihr euch umsehen wollt. Denn wer ist ihnen gegenwärtig noch aufrichtig gewogen? Stehen nicht die Argiver von jeher in einem gespannten Verhältniß zu ihnen? In den Eleern, welche ihrer Ländereien und Städte durch sie beraubt wurden, haben sie wohl gewiß die Zahl ihrer Feinde vermehrt. Und was sollen wir von den Korinthiern, Arkadiern und Achäern sagen, die in jenem Kriege gegen euch, welchen sie auf die dringende Aufforderung der Lacedämonier mitmachten, an allen Anstrengungen und Gefahren und an den Kriegskosten Theil nahmen? Als aber der Krieg nach Wunsch beendigt war, wo haben Jene nur den mindesten Antheil an der errungenen Herrschaft, oder an der Ehre, oder an der Beute erhalten? Während sie Heloten als Harmosten [Statthalter] anzustellen sich unterfangen, so spielen sie, seit das Glück sie begünstigt, die Herren ihrer freigebornen Bundesgenossen. So sind auch Diejenigen, die sie zum Abfall von

Euch veranlaßten, betrogen, was der Augenschein lehrt: denn statt der Freiheit haben ihnen die Lacedämonier doppelte Knechtschaft bereitet. Denn nicht nur von ihren Harmosten werden sie unterdrückt, sondern auch von Zehenmännern, die Lysander in jeder Stadt eingesetzt hat. Und der Perserkönig, der doch das Meiste zu eurer Besiegung beigetragen hat, wird er im gegenwärtigen Augenblicke nicht eben so behandelt, als wenn er auf eurer Seite gegen die Lacedämonier gestritten hätte? Ist es demnach nicht augenscheinlich, daß, wenn ihr jetzt euch an die Spitze der Gekränkten stellt, ihr größer, als je ein Staat gewesen, werden müßet? Waret ihr doch, als ihr die Oberherrschaft hattet, nur Meister zur See; nun aber könntet ihr die erste Rolle unter uns allen spielen, sowohl Peloponnesiern, als den Staaten, die früher von euch abhängig gewesen, ja selbst den gewaltigen König nicht ausgeschlossen. Daß wir gewichtige Bundesgenossen der Lacedämonier waren, wißt ihr selbst; nun ist aber klar, daß unser Anschließen an euch noch nachdrücklicher seyn wird, als unser damaliges Anschließen an die Lacedämonier. Denn jetzt wird nicht wie damals für Inselnbewohner oder Syrakuser oder Andere, die uns nichts angehen, gestritten werden, sondern für uns selbst gegen fremdes Unrecht. Auch ist nicht zu übersehen, daß der Lacedämonier Uebermacht weit leichter zu stürzen ist, als dieß der Fall mit eurer vormaligen Herrschaft war. Denn eure eigne Seemacht war es, worauf auch, gegen den Willen der Bundesgenossen, eure Herrschaft beruhte, während der Lacedämonier Anmaßung gegen so viele, gleich gut, wie sie selbst, gerüstete Mächte auf unbedeutende eigne Kräfte sich stützt. Das sind unsere Eröffnungen; ihr

Athener dürft überzeugt seyn, daß, wie wir dafür halten, diese unsere Aufforderung euren Staat zu größerem Gewinn, als unseren eigenen, führen soll."

16 Hiermit schloß der Gesandte seine Rede. Die Athener stimmten in großer Anzahl ihm bei, und man beschloß einstimmig, sie zu unterstützen. Thrasybulus entwarf den Erwiederungsbeschluß, und erklärte unter anderem: „Wenn schon der Piräeus noch nicht befestigt ist, so wird uns diese Gefahr nicht abhalten, euch in höherem Grade gegen uns verbindlich zu machen, als wir es euch geworden sind. Denn ihr habt einen Feldzug gegen uns nicht mitgemacht; wir aber werden auf eurer Seite streiten, sobald euch Jene angreifen werden." Die Gesandten reisten ab, und nun rüstete man sich in Theben zur Vertheidigung, und in Athen zu ihrem Beistand. Die Lacedämonier säumten auch nicht, und der König Pausanias fiel in Böotien an der Spitze eines Heeres ein, das theils aus den Truppen seines Staates, theils aus andern Peloponnesiern bestand. Die Korinther allein hatten sich ihm nicht angeschlossen. Indessen war Lysander mit einem Heere, das Phocis, Orchemenus und die andern Städte in jener Gegend gestellt hatten, vor Pausanias in Haliartus angelangt. Statt sich nun nach seiner Ankunft ruhig zu verhalten und das Lacedämonische Heer abzuwarten, rückte er mit den Truppen, die er bei sich hatte, vor die Mauern von Haliartus. Anfänglich sprach er den Einwohnern zu, von Theben abzufallen, und ihre Selbstständigkeit wieder zu behaupten; als dieser Versuch durch einige in der Stadt befindliche Thebaner vereitelt wurde, begann er einen Angriff. Die Thebaner, hiervon benachrichtigt, rückten mit Schwer-

bewaffneten und Reiterei in stürmischer Eile heran. Ob Lysander unvermuthet überfallen wurde, oder ob er, von ihrem Anrücken unterrichtet, in der Erwartung des Sieges den Angriff abwartete, ist nicht auszumitteln: gewiß ist, daß unter den Mauern der Stadt ein Treffen geliefert, und an den Thoren ein Siegeszeichen errichtet wurde. Lysander fiel; die Seinigen flohen dem Gebirge zu, und wurden von den Thebanern nachdrücklich verfolgt. Bis auf die Höhe des Gebirges setzten Diese ihre Verfolgung fort, wo sie in enge und beschwerliche Pässe sich verwickelten; hier wandten sich die Schwerbewaffneten des Feindes und schoßen ihre Wurfspieße und Pfeile ab. Als von den Vordersten zwei bis drei gefallen waren, auf die Uebrigen aber ein heftiger Angriff, durch herabgerollte Felsstücke unterstützt, erfolgte, so stürzten sich die Thebaner in jähe Flucht, und mehr als zweihundert von ihnen kamen um. So wurde dieß ein Trauertag für die Thebaner, da sie einen eben so großen Verlust erlitten, als dem Feinde beigebracht zu haben glaubten. Erst den andern Tag, als die Nachricht einlief, daß die Phoceer und alle Uebrigen nach Hause abgezogen seyen, bildeten sie sich etwas auf ihre Kriegsthat von gestern ein. Da jedoch Pausanias mit dem Lacedämonischen Heere eintraf, so erschien ihnen ihre Lage wieder sehr gefährlich, und ihr Heer soll sehr schweigsam und niedergeschlagen gewesen seyn. Jedoch ermuthigten sich die Thebaner wieder, als am folgenden Tage die Athener eintrafen und ihre Truppen zu ihnen stoßen ließen, und Pausanias keine Anstalten zu einem Treffen machte. Dieser hielt mit seinen Obristen und Hauptleuten einen Kriegsrath, ob man eine Schlacht zu liefern habe, oder ob man nicht

lieber durch einen Vertrag die Bestattung Lysanders und der übrigen Gefallenen auswirken solle? Da wurde von Pausanias und den übrigen Lacedämonischen Beamten in Betracht gezogen, daß Lysander getödtet und sein Heer in die Flucht geschlagen sey; daß die Korinthier diesen Feldzug mitzumachen so hartnäckig sich geweigert hätten, und daß auch die anwesenden [Bundesgenossen] keinen großen Eifer zum Kriege hätten: ferner bedachte man, daß die feindliche Reiterei der ihrigen an Zahl bei weitem überlegen sey, und daß es selbst unter günstigern Umständen eine mißliche Sache wäre, die Leichname der Erschlagenen zu erkämpfen, da dieselben unter den Mauern lagen, von denen herab gestritten wurde: alles dieses bestimmte sie zum Entschlusse, vermittelst eines Vertrags die Beerdigung der Erschlagenen auszuwirken. Die Thebaner verlangten als Bedingung, unter der die Leichname bestattet werden durften, die gänzliche Räumung ihres Gebiets. Man nahm diese Bedingung gerne an; die Erschlagenen wurden verabfolgt, und die Lacedämonier zogen sich aus Böotien zurück. Ihr Rückzug nach einem solchen Ausgange war muthlos: die Thebaner aber in ihrem Uebermuthe trieben die Lacedämonier, wenn sie unterwegs einen Seitenort zu betreten wagten, mit Schlägen auf die Straße zurück; und so hatte denn dieser Feldzug ein Ende.

Pausanias wurde, als er nach Hause kam, auf den Tod angeklagt. Die Anklagepunkte gegen ihn waren, daß er sich bei Haliartus später als Lysander eingefunden, während ein und derselbe Tag des Eintreffens verabredet war, daß er die Bestattung der Erschlagenen durch einen Vergleich bewirkt,

statt durch ein Treffen sie zu erzwingen, und daß er die Volkspartei der Athener, die er im Piräeus in seiner Gewalt gehabt, frei hätte abziehen lassen.*) Da er nun überdieß vor Gericht sich nicht stellte, so wurde das Todesurtheil über ihn ausgesprochen. Er entfloh nach Tegea, wo er an einer Krankheit starb.

Dieß waren also die Ereignisse in Griechenland.

*) Vergl. II, 4.

Inhalt des vierten Buches.

Kap. 1. Agesilaus verweilt während der obigen Vorfälle in Kleinasien, verwüstet das Gebiet des Pharnabazus, und verbindet sich mit dem Fürsten Kotys von Paphlagonien. Der Spartaner Herippidas erobert das Lager des Pharnabazus, beleidigt aber bei der Theilung der Beute den Kotys, welcher sich von dem Heere des Agesilaus trennt. Pharnabazus knüpft mit Agesilaus Unterhandlungen an, und Dieser verspricht, die Feindseligkeiten gegen die Provinz Desselben einzustellen: will aber weiter landeinwärts ziehen.

Kap. 2. Agesilaus wird in die Heimath zurückberufen (394 v. Chr.), weil der Krieg der Griechischen Verbündeten gegen Sparta dort ausgebrochen war. Er läßt viertausend Mann in Kleinasien zurück, und nimmt die besten Truppen der Bundesgenossen nach Europa mit. Die Korinther beschließen, den Lacedämoniern entgegen zu rücken. Diese besetzen Sicyon unter Anführung des Aristodemus. Eröffnung der Feindseligkeiten in dieser Gegend. Aufzählung der beiderseitigen Kriegsmacht. Die Lacedämonier gewinnen ein Treffen in der Nähe von Korinth gegen die vereinigten Korinther, Argiver, Athener und Böotier.

Kap. 3. Agesilaus erhält auf seinem Heimzuge in Macedonien die Nachricht von diesem Siege, und schickt den Dercyllidas nach Asien, um dorthin diese Kunde zu bringen. Er schlägt die Reiterei der Thessalier. Seeschlacht bei Knidus (394 v. C.), welche Pharnabazus und Konon gegen den Spartaner Pisander gewinnen. Agesilaus verhehlt diese Kunde seinem Heere, und

gibt vor, die Flotte hätte gesiegt. Er gewinnt bald darauf die Landschlacht bei Koronéa über ein Argivisches und Thebanisches Heer, wozu auch Athener und Korinther sich gesellt hatten. Er dringt sodann durch das Gebiet von Lokris vor, und kehrt zu Schiffe nach Sparta zurück.

Kap. 4. Der Krieg wird zwischen den Spartanern und ihren Feinden von Sicyon und Korinth aus durch Ausfälle und Plünderungszüge fortgesetzt (393). Die friedliebende Partei in Korinth wird mit Hülfe der Argiver grausam unterdrückt, welche nun Korinth als ihre Provinz behandeln. Einige Spartanischgesinnte Korinther wollen den Spartanern Korinth übergeben. Wiewohl Diese nicht unglücklich kämpfen, so können sie doch nur einen Theil der Hafenmauern gegen Lechäum besetzen und niederreißen. Der Athener Iphikrates führt den kleinen Krieg mit Erfolg gegen die Spartanische Partei im Peloponnes. Die Athener helfen die zerstörten Außenwerke von Korinth wieder aufbauen. Agesilaus verheert das Argivische Gebiet, und berennt die Verschanzungen und Werfte von Korinth, zieht dann aber wieder ab.

Kap. 5. Agesilaus rückt im folgenden Jahre (392) wieder gegen Korinth, verjagt die Argiver, welche die Isthmischen Spiele feiern wollen, und feiert sie dann selbst. Hierauf erbeutet er viele Korinthische Heerden und macht Gefangene. Während Dem wird bei Lechäum eine Spartanische Mora durch Iphikrates niedergemacht. Agesilaus geht wieder nach Hause.

Kap. 6. Die Aetolischen Achäer rufen (391) die Spartaner und Agesilaus gegen die Akarnanier zu Hülfe. Er verwüstet das Gebiet der Letzteren, und besiegt sie in einigen Gefechten, ohne jedoch eine Stadt zu erobern.

Kap. 7. Die Akarnanier, von einem neuen Einfalle bedroht, machen Friede (390). Agesipolis, König von Sparta, zieht gegen Argos, wiewohl die Einwohner ihrer Feste wegen einen Stillstand verlangten, und streift bis in die Nähe der Stadt.

Kap. 8. Rückblick auf die Unternehmungen zur See (seit 394 v. Chr.). Auf den Inseln und in Kleinasien werden die

Spartanischen Beamten durch Pharnabazus und Konon vertrieben: doch rettet Dercyllidas Abydus für Sparta. Pharnabazus und Konon verheeren die Lakonische Küste und besetzen die Insel Cythéra. Konon beredet den Pharnabazus, ihm Geld zu geben, um die langen Mauern von Athen nach dem Piräeus wiederherzustellen: was ausgeführt wird. Die Spartaner wenden sich an den Persischen Statthalter Teribazus, um den Pharnabazus wegen jener Erhebung der Athenischen Macht bei dem Persischen Hofe anzuklagen, und wo möglich einen Frieden mit Persien zu unterhandeln (392). Konon wird in Persien gefangen genommen, und Teribazus unterstützt heimlich die Spartaner. Aber der Persische Flottenführer Struthas ist denselben abgeneigt. Daher schicken Diese den Thimbro gegen Jenen. Thimbro aber wird in einem Ueberfall erschlagen. Ecdikus und Diphridas, seine Nachfolger, haben mehr Glück in Kleinasien, wiewohl sie ihre Absicht, das an die Athener abgefallene Rhodus anzugreifen, nicht in's Werk zu setzen vermögen. Der Spartaner Teleutias verstärkt ihre Flotte, und übernimmt den Oberbefehl; erobert eine Athenische Flottenabtheilung, welche dem Evagoras, Fürsten von Cypern, (gegen Persien) Hülfe bringen will, und rückt vor Rhodus. Thrasybulus wird gegen Teleutias geschickt (390); geht aber zuerst in den Hellespont, versöhnt die Thracischen Könige, und stellt Athens Ansehen und Zollgerechtigkeit in Byzanz wieder her. In Lesbos verbindet sich Thrasybulus mit der Stadt Mitylene, greift die übrigen Spartanischgesinnten Städte an, und schlägt ihr Heer. Er will nun Rhodus zu Hülfe kommen, wird aber in Pamphylien von den durch die Raubsucht seiner Soldaten erbitterten Einwohnern von Aspendus erschlagen (389). Der Spartaner Anaxibius wird als Spartanischer Statthalter nach Abydus gesandt: seine Unternehmungen sind anfangs nicht unglücklich. Aber die Athener senden den Iphikrates gegen ihn. Dieser schlägt und tödtet den Anaxibius in einem Hinterhalt.

Viertes Buch.

1. Agesilaus war mit dem Anfang des Herbstes *) in dem Theil Phrygiens, der unter Pharnabazus stand, eingefallen, sengte und brannte rings umher, und nahm die Städte theils durch freiwillige Uebergabe, theils im Sturme weg. Auf Spithridates **) Versicherung, daß durch seine Vermittlung der Fürst von Paphlagonien ***) in Unterhandlungen und in ein Bündniß sich einlassen würde, wenn man gegen sein Gebiet anrückte, unternahm Agesilaus diesen Zug mit Vergnügen, längst schon lüstern, dieses Land zum Abfall vom König zu verleiten.

Sobald er Paphlagonien betreten hatte, kam Kotys und schloß ein Bündniß mit ihm, da er des Königs Aufruf zum Kriege keine Folge geleistet hatte. Durch Spithridates Vermittlung überließ Kotys dem Agesilaus tausend Reiter und zweitausend Leichtbewaffnete. Dafür war Agesilaus sehr erkenntlich gegen Spithridates, und hub einmal an: „Sage mir, Spithridates, würdest du wohl dem Kotys deine Toch-

*) Im Jahr 394.
**) Vergl. III, 4.
***) Provinz Kleinasiens am schwarzen Meere, westlich von Pontus.

ter zur Frau geben?" Jener antwortete: „Weit lieber, als daß Kotys sie nehmen würde, er, der gewaltige, mächtige Fürst, die Tochter eines Verbannten." So viel wurde vorläufig über den Heirathsvorschlag gesprochen; als aber Kotys, im Begriff abzureisen, von Agesilaus sich verabschieden wollte, fing Agesilaus in Gegenwart der Dreißig, als Spithridates sich entfernt hatte, an: „Sage mir, Kotys, von welchem Geschlechte stammt Spithridates?" — „Von einem Geschlechte, dem keines in Persien an Adel nachsteht," war die Antwort. — „Hast du auch bemerkt, welch schönen Sohn er hat?" — „Warum nicht?" — „Ich habe gestern Abend mit ihm gespeist." — „Er soll noch eine weit schönere Tochter haben?" — „Ja wahrhaftig," erwiederte Kotys, „die ist schön." — „Nun da du mein Freund geworden bist, so möchte ich dir rathen, diese Tochter zur Gattin zu nehmen: einmal ist sie sehr schön (was kann sich ein Gatte mehr wünschen?); sodann hat sie einen Vater, der vom besten Adel und sehr mächtig ist, der sich an Pharnabazus für die von ihm erlittene Beleidigung so zu rächen wußte, daß er Denselben, wie du siehst, aus seinem ganzen Lande vertrieben hat. Aber wie Spithridates an diesem seinem Feinde Rache zu nehmen vermag, so wird er wohl auch einem Freunde wohlzuthun im Stande seyn. Glaube indeß, daß, wenn du auf meinen Vorschlag eingehst, du nicht allein mit Jenem in nahe Verwandtschaftsverhältnisse treten wirst, sondern auch mit mir und allen Lacedämoniern, und durch uns, die wir an der Spitze von Hellas stehen, auch mit dem ganzen übrigen Hellas. Und wahrlich — Wer hätte je eine glänzendere Hochzeit gefeiert, als du in dem angenom-

menen Falle? Denn wo erhielt je eine Braut von einer solchen Menge von Reitern und Fußgängern und Schwerbewaffneten das Geleite, wie es deine Gattin in deine Heimath erhalten würde?" Kotys fragte hierauf: „Stimmt aber, Agesilaus, mit diesem Vorschlag auch Spithridates überein?" Jener erwiederte: „Allerdings, wenn ich schon nicht aus Auftrag von ihm rede: indeß macht mir's weit mehr Freude, wenn ich mit Etwas meinen Freunden gefällig seyn kann, als wenn ich an einem Feinde Rache nehme." — „Nun denn," sagte Kotys, „warum fragst du Spithridates nicht wirklich um seine Willensmeinung?" Drauf wandte sich Agesilaus an Herippidas und die übrigen mit den Worten: „Geht ihr zu ihm, und stimmet ihn für unsere Wünsche." Alsbald begaben sich, Diese zu ihm und unterrichteten ihn von der Sache: in der Zwischenzeit machte Agesilaus den Vorschlag, ob es nicht besser wäre, den Spithridates selbst zu rufen? „Allerdings," war Kotys Antwort; „denn dein Zureden wirkte mehr, als von allen Andern." Sofort ließ Agesilaus Spithridates selbst mit den Uebrigen rufen. Bei ihrem Eintritt sagte Herippidas: „Brauchen wir wohl die ganze Verhandlung weitläufig zu erzählen? Die Hauptsache ist, daß Spithridates mit Vergnügen Alles thun will, was dir gefällt." — „Nun denn," sprach Agesilaus, „mein Wunsch ist, daß du, Spithridates, deine Tochter hergebest, und daß Kotys sie zur Gemahlin nehme, wozu ich meinen Glückwunsch gebe. Indeß vor dem Frühling können wir dir die Jungfrau auf dem Landwege nicht zuführen." — „Aber doch, beim Zeus, zu Schiffe könnte sie sogleich hergeleitet werden,

wenn dir's recht ist," meinte Kotys. Man gab sich nun gegenseitig die rechte Hand darauf, worauf Kotys abreiste.

Da Kotys die Sache beschleunigt haben wollte, so bemannte Agesilaus alsbald ein Dreiruder, und gab dem Lacedämonier Kallias den Auftrag, die Jungfrau darauf abzuholen. Er selbst zog gegen Dascylium, Pharnabazus Residenz, in deren Umgebung eine Menge großer Ortschaften lagen, wo Alles, was man bedurfte, im Ueberfluß zu haben war; auch die schönsten Jagden, theils in Thiergärten, theils im Freien; ein Fluß, der die Gegend umfloß, reich an Fischen aller Art; die schönste Gelegenheit zum Vogelfang, da es Vögel in Menge gab. Hier wurden die Winterquartiere aufgeschlagen, und die Bedürfnisse für das Heer zum Theil in der Nähe, zum Theil durch Streifzüge in entferntere Plätze gewonnen. Auf einem solchen Streifzuge nach Lebensmitteln, der leichtsinnig und ohne die gehörigen Vorsichtsmaßregeln unternommen wurde, weil ihnen noch niemals ein Unfall zugestoßen war, wurden die Soldaten, die sich in der Gegend zerstreut hatten, plötzlich von Pharnabazus überfallen, der mit zwei Sichelwagen und vierhundert Reitern anrückte. Als die Hellenen Solches gewahrten, und ihrer, etwa siebenhundert an der Zahl, sich gesammelt hatten, so ließ Pharnabazus ohne Verzug, die Wagen voran, er selbst mit den Reitern hinten drein, angreifen. Die Masse der Hellenen zerstob, als die Wagen auf sie einstürmten; gegen hundert wurden im Augenblicke von der Reiterei zusammengehauen, und die Uebrigen flohen zu Agesilaus, der mit den Schwerbewaffneten gerade nicht ferne stand. Zwei bis drei Tage nach diesem Vorfall brachte Spithridates in

Erfahrung, daß Pharnabazus bei Kane, einem großen Dorfe, sich gelagert hatte, in einer Entfernung von etwa einhundertsechzig Stadien, *) und setzte hiervon den Herippidas sogleich in Kenntniß. Dieser, nach Heldenthaten lüstern, bat sich von Agesilaus zweitausend Schwerbewaffnete und eben so viele Leichtbewaffnete aus, nebst der Reiterei des Spithridates, der Paphlagonischen, und soviel, als von der Hellenischen ihm folgen wollten. Als ihm Dieß zugesagt ward, wurde geopfert: das Opfer fiel gegen Abend günstig aus, daher dasselbe eingestellt ward. An die Soldaten erging die Aufforderung, daß sie nach eingenommener Mahlzeit vor dem Lager sich sammeln sollten. Mit einbrechender Nacht zogen sie aus, aber kaum die Hälfte der bestimmten Mannschaft; doch wollte sich Herippidas von den übrigen Dreißigern nicht auslachen lassen, wenn er wieder umkehrte, und brach daher mit der Mannschaft auf, die sich gestellt hatte. Mit Tagesanbruch überfiel er des Pharnabazus Lager: die Vorposten (es waren Mysier) fielen großentheils; Alles floh, und so fiel das Lager in ihre Hände, und eine Menge Trinkgeschirre, und anderes Geräthe, von der Art, wie es als Eigenthum des Pharnabazus zu erwarten war; dazu eine Menge Lastthiere sammt allem Gepäck, das sie trugen, ward ihnen zur Beute. Pharnabazus war nämlich aus Besorgniß, er möchte, wenn er irgendwo festen Fuß faßte, eingeschlossen und belagert werden, bald hier, bald dort im Lande herumgezogen, wie die Nomaden, und hatte aus seinen Lagerplätzen das größte Geheimniß gemacht. Herippi-

*) Vier geogr. Meilen.

das stellte sofort einige Ober- und Unteranführer [zu Wächtern der Beute] auf, und nahm Spithridates und den Paphlagoniern Alles ab, um selbst recht viele Beute verkaufen zu können. Ein solches Verfahren war Jenen unerträglich; sie nahmen es als einen Schimpf und als Beleidigung auf, machten sich auf bei Nacht, und flohen nach Sardes zu Ariäus, zu dem sie darum Zutrauen hatten, weil er gleichfalls früher vom Könige abgefallen war, und ihn bekriegt hatte. Es war dieser Abzug des Spithridates, des Megabazus und der Paphlagonier das unangenehmste Begegniß, das Agesilaus im ganzen Feldzuge betraf.

Ein Cyzikener, Namens Apollophanes, längst mit Pharnabazus durch Gastfreundschaft verbunden, war kürzlich auch mit Agesilaus in gastfreundschaftliche Verhältnisse getreten. Dieser äußerte gegen Agesilaus, er glaube, den Pharnabazus zu einer Friedensunterhandlung mit ihm überreden zu können. Agesilaus leistete Bürgschaft und Handtreue; und nun traf Jener an einem bestimmten Orte mit Pharnabazus ein. Agesilaus, mit seinen Dreißigern, saß auf dem Boden auf einem grasigen Platze, und erwartete so die Ankunft des Pharnabazus. Dieser erschien in einem reichen, sehr kostbaren Gewande; seine Diener breiteten Ruhekissen aus, worauf die Perser weich sitzen: da er aber den unscheinbaren Aufzug des Agesilaus wahrnahm, so schämte er sich, so weichlich zu seyn, und ließ sich gleichfalls, wie er war, auf die Erde nieder. Nachdem sie sich gegenseitig gegrüßt hatten, reichte Pharnabazus seine Rechte, die Agesilaus ergriff. Sofort eröffnete Pharnabazus, als der Aeltere, die Unterhandlung folgendermaßen: „Agesilaus und ihr sämmtlichen

anwesenden Lacedämonier! Ich war euer Freund und Bundesgenosse, so lange ihr die Athener bekriegtet; setzte euch durch Beiträge an Geld in Stand, eure Seemacht zu vermehren, und zu Lande kämpfte ich selbst zu Pferd in euren Reihen, und verfolgte die Feinde bis an's Meer. *) Daß ich je zweideutig, wie Tissaphernes, in Wort und That gegen euch mich benommen hätte, wird mir wohl nicht zur Last gelegt werden können. Aber trotz dem Allem sehe ich mich nun durch euch in eine solche Lage versetzt, daß, wenn ich auf meinem eignen Grund und Boden Mahlzeit halten will, auflesen muß, was ihr übrig lasset, wie die Thiere des Feldes. Was mir mein Vater hinterlassen hat, die schönen Palläste und Lustgärten, voll Bäume und Thiere, einst meine Freude und meine Lust, die sehe ich nun alle niedergebrannt oder verwüstet. Sollte ich jedoch unwissend seyn in den heiligsten Rechten und Pflichten, nun so belehrt ihr mich, wie ein solches Verfahren zu erklären ist, von Männern, die wohl wissen, was Dankbarkeit erheischt." So sprach er: die Dreißiger aber schwiegen Alle still, weil sie sich beschämt fühlten: erst nach einer Weile erwiederte Agesilaus: „Ich denke, es sollte dir, Pharnabazus, wohl bekannt seyn, daß gastfreundliche Verhältnisse auch zwischen Bürgern verschiedener Hellenischer Städte stattfinden. Entsteht nun Krieg zwischen ihren Städten, so kämpft Jeder auf seiner Mitbürger Seite auch gegen seine Gastfreunde; und so kann sich's oft treffen, daß ein Gastfreund den andern tödtet. So ging's uns gerade mit dir: weil wir mit dei-

*) Vergl. I, 1.

nem Könige kriegten, waren wir genöthigt, Alles, was sein ist, feindlich zu behandeln: während uns sonst Nichts erwünschter gewesen wäre, als mit dir Freundschaft zu halten. Hättest du keine andere Wahl, als mit den Oberherren zu wechseln, so daß statt des Königs fortan wir selbst deine Gebieter würden, so würde ich dir nicht zu einem solchen Schritte rathen. Nun aber hast du nicht mehr nöthig, vor irgend einem Herrn dich zu beugen oder irgend einen Gebieter anzuerkennen, wenn du auf unsere Seite trittst; vielmehr magst du im ungestörten Genusse des Deinigen leben. Und ich denke doch, Freiheit sollte mehr werth seyn, als alle Schätze der Erde. Jedoch ist unsere Meinung nicht, daß du arm bei dieser Freiheit seyn sollst: im Gegentheil sollst du, mit uns im Bündniß, nicht mehr auf Erweiterung des königlichen, sondern deines Gebiets bedacht seyn, so daß künftig Diejenigen, die in gleichen unterthänigen Verhältnissen, wie du, stehen, deine Untergebenen würden. Da du auf diese Art frei und zugleich mächtig würdest, was könnte zur Vollständigkeit deines Glücks noch fehlen?" Pharnabazus erwiederte: „Soll ich euch meine Willensmeinung einfach darthun?" — „Das steht bei dir." — „Sobald der König," fuhr er fort, „einen andern Statthalter sendet, und mich unter dessen Befehle stellt, so werde ich euer Freund und Bundesgenosse werden; so lange er jedoch mir den Oberbefehl überträgt, so wisset, daß ich (und das gebeut, wie Niemand läugnen wird, die Ehre) alle mir zu Gebote stehenden Mittel zu eurer Bekämpfung anwenden werde." — Auf diese Rede ergriff Agesilaus seine Hand und sprach: „Wenn du nur unser Freund werden könntest, Bester, da

du solche Gesinnungen hast! Indeß wisse, daß ich jetzt so schnell als möglich dein Gebiet räumen werde: fernerhin aber, mag auch der Krieg fortdauern, sollst du und das Deinige unangefochten bleiben, so lange wir gegen einen Andern ziehen können."

Nach diesem Gespräch endigte sich die Verhandlung: Pharnabazus bestieg sein Pferd und ritt davon. Sein Sohn, den er mit Parapita erzeugt hatte, noch ein schöner Jüngling, war zurückgeblieben und näherte sich dem Agesilaus mit den Worten: „Ich biete dir Gastfreundschaft an." — „Und ich nehme sie an," erwiederte Dieser. — „Nun Dieß zum Andenken!" sagte Jener, und übergab Agesilaus mit diesen Worten seinen Speer, der sehr schön war. Dieser nahm ihn an, und machte Jenem zum Gegengeschenk einen sehr schönen Pferdeschmuck, eine Arbeit des Malers Idäus, den er an seinem Pferde hängen hatte.. Drauf schwang sich der Jüngling auf sein Pferd und jagte dem Vater nach. Als später während des Pharnabazus Abwesenheit diesem Sohne der Parapita sein Bruder die Herrschaft entriß, und ihn aus dem Lande trieb, so nahm sich seiner Agesilaus überall an: namentlich, da Derselbe den Sohn des Athenäus, Eualces, liebte, bot er Alles auf, daß Dieser durch seinen Einfluß bei den Olympischen Spielen zugelassen wurde, wenn er schon der größte unter den Jünglingen war.

Indeß zog sich jetzt Agesilaus, wie er dem Pharnabazus zugesagt hatte, aus seinem Gebiete hinweg, da der Frühling bereits anbrach. In der Ebene von Theben *) ange-

*) In der Landschaft Troas in Kleinasien.

langt, schlug er bei dem Tempel der Astyrinischen Artemis ein Lager, und zog hier aus allen Gegenden sehr viele neue Truppen zu seinem bisherigen Heere zusammen. Sein Plan war nämlich, so weit als möglich landeinwärts zu ziehen, in der Hoffnung, alle Völker, die er hinter sich ließe, würden vom Könige abfallen.

2. Während Agesilaus mit diesen Planen sich beschäftigte, hatte man zu Lacedämon mit Sicherheit erfahren, daß nach Griechenland [Persisches] Geld gekommen sey, und daß die mächtigsten Städte ein Angriffsbündniß gegen sie geschlossen hätten: die Gefahr für die Stadt war nicht zu verkennen, und ein Kriegszug schien unvermeidlich. Es wurden daher Rüstungen gemacht, und an Agesilaus ward Epicydidas abgesandt. Dieser schilderte ihm die ganze Lage der Dinge, und kündigte ihm im Namen der Stadt an, daß er so schnell als möglich dem Vaterland zu Hülfe kommen solle. So unangenehm dem Agesilaus diese Nachricht war, wenn er bedachte, wie nun alle seine glänzenden Aussichten verschwunden seyen; so mußte er doch die Weisung, die er von der Stadt erhalten hatte, den Bundesgenossen, die er zusammenberief, ankündigen. Es sey nothwendig, sprach er, dem Vaterland zu Hülfe zu eilen. „Wenn es dort gut geht," fuhr er fort, „so seyd überzeugt, ihr Bundesgenossen, daß ich zuerst an euch denken, und mich wieder einfinden werde, um für Eure Bedürfnisse zu sorgen." Unter vielen Thränen hörten sie ihn an, und beschloßen einhellig, Agesilaus auf seinem Zug in die Heimath zu begleiten: wenn es dort gut ginge, wollten sie wieder mit ihm nach Asien zurückkehren. Hierauf rüsteten sie sich zum gemeinschaftlichen

Abzug. Als Statthalter ließ Agesilaus den Eurenus in Asien zurück mit einem Besatzungsheere von nicht weniger als viertausend Mann, damit er die Städte behaupten könnte. Er sah indeß wohl, daß die Mehrzahl der Soldaten lieber in Asien zu bleiben wünschten, als gegen Hellenen zu Felde zu ziehen; damit jedoch eine hinlängliche Schaar tüchtiger Leute sich auschließen möchte, so setzte er Preise für diejenige Stadt aus, welche die schönste Heeresabtheilung stellen würde, ferner für diejenigen Söldnerhauptleute, welche die am besten bewaffnete Schaar von schwerem Fußvolk, oder von Bogenschützen und von Leichtbewaffneten zu diesem Feldzug stellen würden: ebenso gab er auch den Anführern der Reiterei das Versprechen, daß Diejenigen Preise erhalten sollten, deren Geschwader am besten beritten und bewaffnet wären. Doch sollte darüber erst dann entschieden werden, wann sie von Asien in Europa gelandet hätten, auf dem Chersones; dadurch wollte er ihnen bemerklich machen, daß blos Auserlesene diesen Feldzug mitmachen sollten. Die ausgesetzten Preise bestanden größtentheils in künstlich gearbeiteten Waffen zum Schmuck, sowohl für das Fußvolk, als für die Reiterei; auch waren goldene Kränze darunter: alle Preise zusammen waren nicht weniger als vier Talente werth. Auch zum gewöhnlichen Kriegsgebrauch wurden unerachtet jenes beträchtlichen Aufwandes Waffen für große Summen angeschafft. Nachdem man am jenseitigen Ufer des Hellesponts angelangt war, wurden die Schiedsrichter gewählt, aus der Mitte der Lacedämonier Menaskus, Herippidas und Orsippus, von den Bundesgenossen je Einer aus Einer Stadt. Nachdem die Preise vertheilt waren,

brach Agesilaus mit dem Heere auf, und zog denselben Weg, den einst der König gegen Griechenland eingeschlagen hatte.

Während dieser Zeit hatten die Ephoren das Aufgebot veranstaltet; die Anführung des Heers aber hatte man, weil Agesipolis noch unmündig war, seinem Vormund und Anverwandten, Aristodemus, anvertraut. Als die Lacedämonier ausrückten, hatten sich ihre Gegner bereits gesammelt, und hielten Rath über die zweckmäßigste Art und Weise, Jenen eine Schlacht zu liefern. Der Korinthier Timolaus äußerte sich dabei folgendermaßen: „Hört! ihr Bundesgenossen! Es kommt mir bei den Lacedämoniern gerade so vor, wie bei einem Flusse: ein Fluß ist nämlich bei seinem Ursprung nicht groß, sondern leicht zu überschreiten; je weiter er aber fließt, um so stärker wird er durch die Nebenflüsse, die sich mit ihm vereinigen. So ist's auch mit den Lacedämoniern: wenn sie ausziehen, sind sie allein; je weiter sie aber vorrücken, um so stärker werden sie, und um so schwerer ist's, sie zu bekämpfen, da sie auch die übrigen Städte an sich ziehen. Eine ähnliche Erfahrung bietet mir die Vertilgung der Wespen dar: Wer gegen diese loszieht, wenn sie ausgeflogen sind, wird von ihnen vielfach gestochen: bringt man aber Feuer an ihr Nest, wenn sie drin sind, so kann man leicht Meister über sie werden, ohne daß sie schaden können. Wenn wir diese Lehre uns zu Nutzen ziehen, so wird es der vernünftigste Plan seyn, wenn wir sie in ihrer eignen Heimath, oder doch, wenn Dieß nicht angeht, so nahe als möglich bei derselben angreifen.“ Diese Rede gefiel, und der Vorschlag wurde angenommen. Während sie sich aber über die Anführung beriethen, und darüber einig

wurden, wie viel Mann hoch das ganze Heer aufgestellt werden sollte, um nicht befürchten zu müssen, von den Feinden umzingelt zu werden, wenn die Schlachtlinien der einzelnen Städteabtheilungen zu tief würden, hatten die Lacedämonier bereits die Tegeaten und Mantineer an sich gezogen, und waren gegen die Landenge *) hin aufgebrochen. Sie rückten vorwärts, und ungefähr zu gleicher Zeit, als die Korinthier mit ihren Bundesgenossen in der Ebene von Nemea standen, hatten die Lacedämonier mit den ihrigen Sicyon besetzt. Letztere überfielen sofort die Stadt Epiicia, wurden aber von den feindlichen Leichtbewaffneten, die von den Anhöhen herab ihre Pfeile und Wurfspieße schoßen, hart gedrängt; da zogen sie sich gegen das Meer herab, und verwüsteten die Gegend mit Feuer und Schwert. Die Feinde rückten ihnen nach, und schlugen unmittelbar vor dem Bette eines Waldstromes ihr Lager. Die Lacedämonier rückten heran, und schlugen gleichfalls ein Lager, kaum zehn Stadien von den Feinden entfernt, und hielten sich ruhig.

Ich will nunmehr auch die beiderseitige Kriegsmacht aufzählen. Es hatten die Lacedämonier gegen sechstausend Schwerbewaffnete beisammen; die Eleer, Triphyllier, Akroreer und Lasionier nahe an dreitausend; die Sicyonier ein-

---

*) Das Wort ἀμφίαλον will Gail in Στύμφαλον (Stadt in Arkadien) verwandeln: doch ohne diese Vermuthung durch Handschriften zu rechtfertigen. Schneider neigt sich zu der wahrscheinlichen Meinung hin, daß die Landenge von Korinth, „das von zwei Meeren bespülte Land" zu verstehen sey.

tausendfünfhundert; die Epidaurier, Trözenier, Hermioneer und Halieer nicht weniger als dreitausend. Außerdem folgten gegen sechshundert Lacedämonische Reiter, und dreihundert Kretische Bogenschützen, und wenigstens vierhundert Marganeische, Ledrinische und Amphidolische Schleuderer. Die Phliasier hatten keine Mannschaft gestellt, weil sie, wie sie sagten, im Waffenstillstande sich befanden. Dieß waren die Bestandtheile der Lacedämonischen Streitmacht. Das feindliche Heer bestand aus sechstausend Athenischen Schwerbewaffneten, zu denen die Argiver siebentausend hatten stossen lassen, und die Böotier nur etwa fünftausend, da die Orchomenier ausblieben; von den Korinthiern waren es dreitausend, und von ganz Euböa nicht weniger als dreitausend. Dieß waren ihre Schwerbewaffneten. Reiterei hatten sie gegen achthundert Mann Böotier, indem die Orchomenier sich nicht anschloßen; gegen sechshundert Athener; etwa einhundert Chalcidier von Euböa und gegen fünfzig Opuntische Lokrer. Ihr leichtes Fußvolk, die Korinthier mit eingerechnet, war noch zahlreicher, da auch die Ozolischen Lokrer, die Melier und Akarnaner sich gestellt hatten. Dieß war also die beiderseitige Kriegsmacht.

Die Böotier standen anfangs auf dem linken Flügel, und hatten keine Lust, das Treffen zu beginnen: als man sie aber auf den rechten Flügel stellte, den Achäern gegenüber, so daß die Athener gegen die Lacedämonier zu stehen kamen, behaupteten sie sogleich, gute Opferzeichen erhalten zu haben, und gaben Befehl, sich zum Angriff gefaßt zu halten. Statt nun die Schlachtlinie sechzehn Mann hoch aufzustellen, bildeten sie eine ausserordentlich tiefe Phalanx, und

zogen sich überdieß weiter rechts, um den feindlichen Flügel zu überragen. Die Athener mußten ihnen nachziehen, wenn die ganze Schlachtlinie nicht zerrissen werden sollte, ob sie schon die Gefahr fürchteten, umgangen zu werden. Bis jetzt hatten die Lacedämonier die Annäherung der Feinde nicht wahrgenommen, da die Gegend verwachsen war: erst als Jene den Schlachtgesang erhoben, bemerkten sie es, und nun wurde auch von ihrer Seite zur Schlacht befehligt. Bald war ihr Treffen geordnet, wobei jeder Anführer der Hülfstruppen seine Abtheilung ordnete, und sie sämmtlich die Weisung erhielten, ihren Befehlshabern zu folgen: die Lacedämonier dehnten sich rechts aus, und überragten mit ihrer Linie die feindliche so weit, daß nur sechs der Athenischen Zunftabtheilungen den Lacedämoniern gegenüber zu stehen kamen, und die vier übrigen gegenüber den Tegeaten. Als sie nicht mehr Ein Stadium von einander standen, schlachteten die Lacedämonier (es ist Dieß Sitte bei ihnen) der Agrotera *) eine Ziege, und griffen die Feinde an, die ihnen gegenüber standen, indem sie zugleich mit ihrem überragenden Flügel sich schwenkten. In dem Kampfe, der nun entstand, wurden die Bundesgenossen der Lacedämonier sämmtlich von ihren Gegnern zurückgedrängt, nur die Pellener ausgenommen, die den Thespiern gegenüber standen, indem hier von beiden Seiten einige Mannschaft fiel. Die Lacedämonier selbst, welche die gegenüber stehenden Athener überflügelt hatten, waren Sieger auf ihrer ganzen Linie, und tödteten eine große Zahl derselben. Da sie Nichts ge-

*) Beiname der Lacedämonischen Kriegsgöttin.

litten hatten, so konnten sie in Ordnung ihre Bewegungen ausführen, und kamen über die vier Athenischen Schaaren hinaus, ehe diese von der Verfolgung zurückkamen. So hatten diese keinen Mann eingebüßt, außer was im Zusammentreffen mit den Tegeaten gefallen war. Die Lacedämonier stießen jetzt auf die Argiver, die im Rückzug begriffen waren: und als der erste Kriegshauptmann von vorn auf sie eindringen wollte, soll Einer gerufen haben, man solle die Ersten vorbeilassen. Dieß geschah: die Lacedämonier aber faßten ihre nun wehrlose Flanke und brachten ihnen einen großen Verlust bei. Auch auf eine Abtheilung von Thebanern, die von der Verfolgung zurückkamen, stießen die Lacedämonier, und tödteten eine bedeutende Anzahl derselben. Da flohen die Geschlagenen anfänglich den Mauern zu, nahmen jedoch nachher, als die Korinthier sie nicht einließen, *) ihren alten Lagerplatz wieder ein. Auch die Lacedämonier nahmen dieselbe Stellung wieder ein, die sie vor Beginn des Treffens gehabt hatten, und errichteten hier ein Siegeszeichen. Dieß war der Verlauf der Schlacht.

3. Agesilaus rückte indeß eilig aus Asien heran; in Amphipolis überbrachte ihm Dercyllidas die Nachricht von dem abermaligen Siege der Lacedämonier, von denen nur acht gefallen wären, da die Feinde eine bedeutende Anzahl Todte zählten. Daß aber auch von den Bundesgenossen nicht Wenige umgekommen seyen, zeigte er gleichfalls an. Agesilaus fragte den Dercyllidas, ob er es nicht für passend

*) Nach Schneiders Vorschlag εἰρξάντων, statt ἀρξάντων.

halte, daß man diese Siegesnachricht den Städten, welche Truppen hierher gestellt, bald möglichst mittheilte? Dercyllidas antwortete: „Freilich müßte diese Nachricht ihren Eifer befestigen." — „Da du schon hier bist, so könntest du am besten ihnen die Botschaft überbringen." Jenem war Solches ganz erwünscht, denn er war gerne auf Reisen, und erwiederte: „Allerdings, wenn du mich damit beauftragst." — „Nun denn," sagte Agesilaus, so beauftrage ich dich damit, nebst der Bestimmung, daß du ihnen ankündigst, wir werden, wenn es auch hier gut geht, zu ihnen zurückkommen, wie wir versprachen." Dercyllidas reiste nun vom Hellespont weiter: Agesilaus aber zog durch Macedonien nach Thessalien. Hier setzten ihm die Bundesgenossen der Böotier, die Larissäer, Kranonier, Skotusäer und Pharsalier, *) und sämmtliche Thessalier mit Ausnahme ihrer Verbannten, stark zu, indem sie ihm auf dem Fuße nachfolgten. Bis hieher hatte sein Zug ein Viereck gebildet, die Hälfte der Reiterei bei'm Vortrab, die andere bei'm Nachtrab; da aber die Thessalier durch Angriffe auf das Hintertreffen den Zug beunruhigten, wurde die sämmtliche Reiterei, auch die vom Vortrab, zur Nachhut gezogen, so daß Agesilaus nur in seiner nächsten Umgebung einige Reiter behielt. Die feindlichen Heere standen bereits einander gegenüber: da erwogen die Thessalier, daß es nicht räthlich sey, mit Reiterei allein gegen Schwerbewaffnete zu kämpfen, und zogen sich

*) Larissa lag am Peneus Fluß; Skotussa am Onchestus bei den Hügeln Cynoscephalä; nordöstlich davon Kranon, Pharsalus am Enipeus.

langsam zurück. Mit großer Vorsicht setzten ihnen die Lacedämonier nach. Agesilaus, der Dieses, wie Jenes, für einen Fehler hielt, sandte die Reiterabtheilung, die er bei sich behalten hatte, lauter tüchtige Leute, mit der Weisung ab, daß sie in Verbindung mit der übrigen Reiterei, der sie denselben Befehl überbrachten, mit möglichster Schnelligkeit dem Feind nachsetzen und nirgends mehr Stand halten lassen sollten. Den Thessaliern kam dieser Angriff unerwartet: ein Theil ergriff die Flucht, die Uebrigen wollten sich stellen; allein ehe ihnen Dieß gelang, wurden sie, während sie gerade die Pferde umwandten, gefangen genommen. Unter Denen, die sich stellten, befand sich der Obriste Polycharmus, ein Pharsalier: kämpfend fiel er sammt den Seinigen. Und nun erfolgte eine stürmische Flucht der Thessalier, von denen ein Theil getödtet, ein Theil gefangen wurde. Erst auf dem Berge Narthacium *) machten sie Halt. Agesilaus errichtete zwischen Pras und dem Narthacium ein Siegeszeichen, und verweilte eine Zeitlang daselbst. Nicht wenig erfreut war er darüber, daß er mit seiner selbstgebildeten Reiterei die Thessalier, die sich für die besten Reiter halten, besiegt hätte. Den folgenden Tag hatte er das Achäische Gebirg von Phthia zu übersteigen; sodann führte ihn sein Zug durch Freundesland bis an die Böotische Grenze. Eben wollte er auch diese überschreiten, als man in der Sonne Hörner, wie im Monde, erblickte. **) Zugleich kam die

---

*) Eine Stadt Narthacia findet sich südlich vom Othrysgebirge in der Landschaft Phthiotis.

**) Zeichen einer theilweisen Sonnenfinsterniß.

Nachricht, daß die Lacedämonier eine Seeschlacht verloren hätten, in der der Flottenführer Pisander gefallen sey. *) Der Verlauf des Treffens wurde also geschildert. Man sey bei Knidus **) mit den Flotten auf einander gestoßen: mit Phönicischen Schiffen sey Pharnakazus als Flottenführer zugegen gewesen, die Hellenische Flotte aber im Vordertreffen habe Konon befehligt. Pisander stellte seine Flotte in Schlachtordnung: als es aber bemerklich wurde, wie bedeutend die Hellenische Flotte unter Konon der Lacedämonischen an Zahl überlegen sey, so ergriffen die Bundesgenossen auf dem linken Flügel sogleich die Flucht. Pisander selbst ging auf die Feinde los; da aber sein Dreiruder vom Anstoß der feindlichen Schiffe Lecke bekommen hatte, wurde er an den Strand getrieben. Wer sonst noch von den Lacedämoniern an's Land gejagt war, verließ die Schiffe, und suchte sich so gut als möglich nach Knidos zu retten. Pisander aber kam im Gefecht auf seinem Schiffe um. Diese Nachricht war anfangs ein empfindlicher Schlag für Agesilaus; weil er aber in Betracht zog, daß seine Truppen dem größten Theile nach so gestimmt waren, daß sie bei glücklichen Ereignissen es gerne mit ihm hielten, wenn sie aber etwas Widriges erführen, sich nicht gedrungen fühlten, sein Los zu theilen, so faßte er sich und sagte seinen Leuten, er habe Nachricht erhalten, daß Pisander zwar gefallen sey, aber die Seeschlacht gewonnen hätte. Gemäß dieser Aussage ließ er Rinder schlachten,

*) Im dritten Jahre der 96sten Olympiade 394 v. C.

**) Knidus lag im Dorischen Karien, auf einer der südlichen Landspitzen, bei dem heutigen Kap Krio.

gleichsam zum Dankopfer für die günstige Nachricht, und versandte an viele Leute von dem Opferfleisch. So kam es, daß ein Vorpostengefecht von Agesilaus Truppen allein dadurch gewonnen wurde, daß unter die Feinde das Gerücht sich verbreitete, die Lacedämonier hätten in einer Seeschlacht gesiegt.

Es standen damals dem Agesilaus gegenüber Böotier, Athener, Argiver, Korinthier, Aenianer, Euböer und von beiderlei Lokrern: *) des Agesilaus Heer bestand aus der Mora Lacedämonier, die von Korinth, und aus der halben Mora, **) die von Orchomenos herkam; überdieß waren aus Lacedämon die Neubürger zu seinem Heere gestoßen; ferner aus den Söldnern, die Herippidas befehligte, aus den Truppen der Hellenischen Städte in Asien, und von den Hellenischen Städten in Europa, die er bei'm Durchzug mit sich vereinigt hatte: die Orchomenier und Phocäer in der Umgegend hatten gleichfalls Schwerbewaffnete gestellt: an Leichtbewaffneten war Agesilaus Heer seinen Gegnern weit überlegen: die Reiterei war auf beiden Seiten gleich. Dieß also war der Bestand der beiderseitigen Heere. Nun will ich von dem Verlauf der Schlacht erzählen, die geliefert wurde, und mit keiner andern unsres Zeitalters zu vergleichen ist. In der Ebene bei Koronéa trafen die Heere auf einander: Agesilaus vom Cephissus her, die Thebaner mit ihren Verbündeten vom Helikon. Agesilaus selbst stand auf seinem rech-

*) Nämlich Epiknemidische an der Meerenge von Euböa, und Ozolische am Korinthischen Meerbusen.

**) Vergl. mit dieser Erzählung die Lobrede auf Agesilaus Kap. 2. (unsere Uebers. S. 1220 ff.)

ten Flügel, die Orchomenier bildeten den äußersten linken Flügel: gegenüber standen auf dem rechten Flügel die Thebaner, auf dem linken die Argiver. Während sie sich einander näherten, herrschte eine Zeitlang auf beiden Seiten tiefes Schweigen: als sie aber etwa noch ein Stadium von einander entfernt waren, erhoben die Thebaner das Kriegsgeschrei und rückten im Sturmschritt heran. Als etwa noch drei Plethren der Zwischenraum betrug, stürmte von Agesilaus Heere die Söldnerschaar unter Herippidas ihnen entgegen, und mit Diesen die Jonier, die Aeolier und die Hellespontier. Diese griffen sämmtlich zu gleicher Zeit an: und als es zum Lanzenstoße gekommen war, so trieben sie, was sie vor sich hatten, in die Flucht. Die Argiver hielten aber dem Agesilaus nicht Stand, sondern flohen dem Helikon zu. Bereits waren einige Söldner beschäftigt, den Agesilaus zu bekränzen, als die Nachricht kam, die Thebaner hätten die Linie der Orchomenier durchbrochen und das Gepäck angefallen. Alsbald entwickelte Agesilaus seine Linie und rückte gegen sie an: als aber die Thebaner die Flucht ihrer Bundesgenossen gegen den Helikon wahrnahmen, so zogen sie sich zusammen, und machten einen Angriff, um sich zu den Ihrigen durchzuschlagen. Agesilaus behauptete hier den Ruhm der Tapferkeit dem ihm Niemand streitig machen kann: allein die Maßregel, die er ergriff, war nicht die gefahrloseste. Denn statt die Feinde vorbeizulassen, und dann von hinten anzugreifen und zu verfolgen, was er hätte thun können, griff er die Spitze der Thebaner an: so kam's zum Handgemenge, zum Gedränge, zum Gefecht und gegenseitiger Niedermetzelung. Endlich schlug sich ein Theil der Thebaner

wirklich gegen den Helikon durch; ein großer Theil mußte sich zurückziehen und wurde niedergemacht. So war der Sieg für Agesilaus entschieden. Als man ihn selbst verwundet zu seiner Phalanx getragen hatte, sprengten einige Reiter heran mit der Anzeige, daß gegen achtzig bewaffnete Feinde einen Tempel besetzt hätten, und forderten Verhaltungsbefehle. Agesilaus, wenn schon stark verwundet, setzte doch die Rücksicht auf die Gottheit nicht aus den Augen, und befahl, die Eingeschlossenen ungekränkt ziehen zu lassen, wohin sie wollten. Es war bereits Abend, und nun speiste man und legte sich zur Ruhe. Morgens in der Frühe erhielt Gylis, ein Obrist, Befehl, das Heer in Schlachtordnung zu stellen und ein Siegeszeichen zu errichten: Alle mußten sich der Gottheit zu Ehren bekränzen, und alle Flötenspieler blasen. Während Dieß vorging, sandten die Thebaner Herolde, und baten um Erlaubniß, ihre Todten zu bestatten. Es kam ein Vertrag zu Stande: sodann zog Agesilaus nach Delphi, und weihte dem Gotte den zehnten Theil der Beute, im Werthe von wenigstens hundert Talenten. Der Obriste Gylis rückte indeß an der Spitze des Heeres nach Phocis, und brach von hier in Lokris ein. Den größten Theil des Tages hindurch plünderten die Soldaten in den Ortschaften Lebensmittel und Geräthschaften zusammen: es war bereits Abend, als sie sich endlich zurückzogen: die Lokrer aber verfolgten sie mit Wurfspießen und Geschossen. Da wandten die Lacedämonier gegen sie um und tödteten Einige, worauf die Lokrer vom Nachsetzen abließen, dagegen aber von den Anhöhen herab schoßen. Die Lacedä-

monier machten Anstalt, die Lokrer auch die steilen Anhöhen hinan zu verfolgen. Die anbrechende Dunkelheit nöthigte sie jedoch, sich zurückzuziehen: da fielen Manche auf dem unwegsamen Boden; Manche, weil sie, was vor ihnen lag, nicht sehen konnten; Manche durch die feindlichen Geschoße. Unter den Gefallenen war der Obriste Gylis selbst, fast mit seiner sämmtlichen *) Umgebung, namentlich alle Spartiaten, etwa achtzehn an der Zahl, die unter den herabgerollten Steinen oder durch die Geschoße ihren Tod fanden. Wäre man ihnen nicht vom Lager aus, wo bereits gespeist wurde, zu Hülfe gekommen, so hätten wohl Alle ihren Tod hier gefunden.

4. Das übrige Heer wurde hierauf nach Hause entlassen, und Agesilaus segelte heim. Seitdem beschränkte sich der Krieg auf die Ausfälle, welche die Athener, Böotier, Argiver und ihre Bundesgenossen von Korinth aus unternahmen, und die Lacedämonier mit ihren Verbündeten von Sicyon. Da nun die Korinthier den Tod der Ihrigen und die Verwüstung ihres Landes in Folge der beständigen Nähe des Feindes ansehen mußten, während ihre Bundesgenossen in ungestörtem Frieden ihr Land anbauen konnten, so sehnte sich die Mehrzahl bei ihnen, und zwar die Angesehensten, nach Frieden, und man trat zusammen und theilte sich solche Gedanken mit. Da erkannten die Argiver, die Böotier und die Athener, und Diejenigen in Korinth, die an dem

---

*) Die Lesart: πλεῖϛοι statt πολλοὶ wird hier zu Grunde gelegt, so wie statt ϛρατιωτῶν die Lesart Σπαρτιατῶν angenommen wird.

Gelde des Königs Theil erhalten hatten, und Hauptanstifter des Krieges gewesen waren, daß zu befürchten wäre, die Stadt möchte wieder auf die Seite der Lacedämonier sich schlagen, wenn nicht Diejenigen, die für den Frieden gestimmt waren, aus dem Wege geräumt würden: darum sannen sie auf Mord, und faßten jetzt den verruchtesten Plan. Denn während man sonst Niemanden, selbst nicht einen gesetzlich Verurtheilten, an einem Festtage tödtet: so wählten Jene gerade den letzten Tag des Eukleïschen Festes *) zum Blutvergießen, weil sie da die Meisten ihrer Schlachtopfer auf dem Marktplatze zu treffen hofften. Auf ein gegebenes Zeichen zogen Diejenigen, denen man diese Opfer vorher bezeichnet hatte, ihre Schwerter, und stießen Dieselben nieder, den Einen im Kreise stehend, den Andern sitzend; Diesen im Schauspielhause, Jenen sogar auf dem Richterstuhle. Als Solches kund wurde, flohen alsbald die Vornehmsten zu den Götterbildern, die auf dem Markt standen, oder zu den Altären. Allein auch hier wurden sie von ihren ruchlosen Mördern, denen kein Recht und Gesetz heilig war (sowohl Die den Befehl ertheilten, als Die, welche ihn befolgten, nenne ich so) vor den Heiligthümern niedergestoßen, ein Anblick, der selbst Diejenigen, auf die es dabei nicht abgesehen war, wenn sie nur irgend rechtlich dachten, mit Entsetzen über solchen Greuel erfüllen mußte. So kam eine große Anzahl der Aeltesten um's Leben, da die Meisten ge-

*) Nach Plutarch im Leben des Aristides (K. 20.) hatte in Böotien und Lokris Artemis den Namen Eukleia. Nach Hesychius aber hieß ein Jupiterstempel zu Korinth Euklos.

rade auf dem Marktplatze sich befanden, indeß die Jüngern sich ruhig im Kranium *) aufhielten, weil Pasimelius Etwas der Art geahnet hatte. Als sie das Geschrei vernahmen, und Flüchtlinge von der Mordscene zu ihnen stießen, eilten sie auf die Burg von Korinth, von wo sie die Argiver und Andere, die stürmen wollten, abtrieben. Während sie nun über das Weitere rathschlagten, stürzte der Knauf von einer Säule herab, ohne daß ein Windstoß oder eine Erderschütterung zuvor eingetreten wäre. Man opferte daher, fand aber solche Anzeichen, daß die Opferschauer es für gerathener erklärten, den Platz zu verlassen. So zogen sie denn aus, um das Korinthische Gebiet zu verlassen; als aber ihre Freunde ihnen zusprachen, und ihre Mütter und Geschwister herauskamen, auch Einige von den jetzigen Gewalthabern ihnen eidlich zusicherten, daß sie Nichts zu befürchten haben sollten, so ließen sich Einige zur Heimkehr bewegen. Und Diese mußten mit ansehen, wie die neuen Zwingherrn den Staat vernichteten, indem sie die Gebietsgrenzen aufhoben, und ihre Vaterstadt nicht mehr Korinth, sondern Argos benannten; wie fortan die Argivische Gesetzgebung, nach der man kein Bedürfniß fühlte, auch für die Korinther gültig seyn sollte, die nun in ihrer eignen Stadt weniger als Beisaßen galten. Da dachten einige Korinther, daß das Leben für sie keinen Werth mehr hätte. Diese gingen mit dem Gedanken um, ihr Vaterland zu befreien, damit es wieder das alte Korinth werde, und von den mordbefleckten Menschen gereinigt, seiner alten Verfassung

*) Ein Cypressenhain vor der Stadt.

sich erfreuen könnte. Es schien ihnen ehrenwerth, wenn sie es zu vollbringen vermöchten, Retter des Vaterlandes zu werden; wenn sie es aber nicht vermöchten, nach den schönsten und höchsten Gütern ringend, eines ruhmwürdigen Todes zu sterben. So unternahmen es zwei Männer, Pasimelus und Alcimenes, heimlich über den Gießbach zu setzen, um mit dem Lacedämonischen Kriegsanführer Praxitas eine Zusammenkunft zu halten, der mit einer Heeresabtheilung gerade Sicyon besetzt hielt. Diesem eröffneten sie, daß sie ihn in die Stadt einlassen könnten auf der Seite, die gegen Lechäum *) liegt. Praxitas kannte die beiden Männer von früher her als Solche, auf die man sich verlassen konnte; darum traute er ihnen, und nachdem er bewirkt hatte, daß die Heeresabtheilung, welche im Begriff war, von Sicyon abzuziehen, daselbst zurückbleiben durfte, traf er Anstalten zur Ausführung des Plans. Theils nun durch Zufall, theils in Folge des Planes, hatten jene beiden Männer die Wache gerade an dem Thore, wo das Siegeszeichen stand, als Praxitas an der Spitze seiner Abtheilung nebst den Sicyoniern und Korinthischen Flüchtlingen anlangte. Als er vor dem Thore stand, kam ihm der Einzug bedenklich vor: daher hielt er es für gerathen, vorher einen vertrauten Mann hineinzuschicken, der drinnen sich umsehen sollte. Jene Beiden geleiteten ihn und wiesen ihm Alles so unbefangen, daß er, nachdem er wieder heraus war, die Versicherung brachte, es sey, wie Jene gesagt hätten, keine Hinterlist zu befürchten. Nun erst rückte Praxitas ein. Sie wollten sich aber

*) Der westliche Hafen Korinths am Krissäischen Meerbusen.

in dem nicht unbedeutenden Zwischenraume zwischen den Mauern aufstellen; da ihnen jedoch ihre Anzahl noch zu gering vorkam, so machten sie, so gut sie konnten, einen Wall und Graben vor ihrer Linie, bis sie Verstärkung von den Bundesgenossen erhalten würden. In ihrem Rücken, am Hafen, stand eine Böotische Heeresabtheilung. Den ganzen folgenden Tag nach ihrem Einzug kam es zu keinem Gefecht. Am zweiten Tage rückten die Argiver in Masse heran: sie trafen die Feinde bereits in Schlachtordnung, die Lacedämonier auf dem rechten Flügel; an sie angereiht die Sicyonier und etwa einhundertfünfzig Korinthische Flüchtlinge an die östliche Mauer angelehnt. Nun breiteten sie ihre Schlachtordnung gleichfalls aus, so daß zunächst an der östlichen Mauer die Söldner unter Iphikrates aufgestellt wurden, und an Diese die Argiver sich anschloßen: den linken Flügel hatten die Korinthier inne, die in der Stadt geblieben waren. Vertrauend auf ihre Ueberzahl griffen sie sogleich an: die Sicyonier wurden geworfen, und nachdem das Pfahlwerk niedergerissen war, bis an's Meer verfolgt, wo viele Derselben ihren Tod fanden. Als Pasimachus, der Anführer der Reiterei, die nicht gar zahlreich war, die mißliche Lage der Sicyonier wahrnahm, so ließ er die Pferde an die Bäume binden, und seine Leute die Schilde der Sicyonier ergreifen, und rückte mit einer Anzahl Freiwilliger den Argivern entgegen. Diese hielten sie für Sicyonier, weil sie das S auf ihren Schilden gewahrten, und waren unbesorgt. „Bei'm Kastor und Pollux," soll ihnen nun Pasimachus zugerufen haben, „diese S sollen euch irre führen!" So griff er an: allein der Ausgang dieses Kampfes von so

Wenigen gegen eine Ueberzahl war, daß Pasimachus und Andere von seiner Schaar niedergemacht wurden. Zu gleicher Zeit jedoch hatten die Korinthischen Flüchtlinge die gegenüberstehenden Feinde geschlagen, und sich weiter aufwärts durchgedrängt, und standen somit der Ringmauer der Stadt nahe. Auch die Lacedämonier waren nicht sobald von der Niederlage der Sicyonier unterrichtet, als sie schon ihnen zu Hülfe heranrückten, so daß das Pfahlwerk ihnen zur Linken blieb. Als die Argiver gewahr wurden, daß ihnen die Lacedämonier im Rücken stehen, wandten sie sich schnell und zogen sich eilig über die Verschanzungen zurück, wobei die Hintersten ihres rechten Flügels, die dem Angriff der Lacedämonier ausgesetzt waren, niedergemacht wurden; Was aber der Stadtmauer näher war, wollte sich in gedrängter Masse in die Stadt zurückziehen. Hier jedoch stießen sie auf die Korinthischen Flüchtlinge, und da sie Diese als Feinde erkannten, so wandten sie wieder um. Und nun stieg ein Theil von ihnen an den Leitern die Mauer hinauf, sprang jenseits hinunter, und kam so um's Leben: Andere wurden schon unten bei den Leitern unter dem Drücken und Drängen und durch Hiebe getödtet; noch Andere wurden von ihren eignen Leuten zertreten und erstickt. Nach Genüge konnten sie die Lacedämonier niedermetzeln, und der Erfolg, mit dem die Gottheit ihr Unternehmen krönte, übertraf Alles, was sie je sich wünschen konnten. Denn sollte es nicht als eine göttliche Fügung zu betrachten seyn, daß eine solche Menge Feinde ihnen in die Hände fiel, und voll Furcht und Schrecken wehrlos sich Preis gab, daß Keiner weiter an Vertheidigung dachte, vielmehr Alle alles Mögliche zur Beschleuni-

gung ihres Unterganges thaten? So lag denn in kurzer Zeit eine gewaltige Masse Erschlagener umher, und die Bewohner der Stadt, die nur Haufen von Getreide, Bauholz oder Steinen zu sehen gewohnt waren, konnten jetzt ganze Haufen Todte erblicken. Auch die Böotier, die den Hafen besetzt gehalten hatten, wurden niedergemacht, zum Theil unter den Mauern, zum Theil in den Schiffswerften, wo sie auf die Dächer hinaufgestiegen waren. Die Korinthier und Argiver baten hierauf um Erlaubniß, ihre Todten bestatten zu dürfen, was ihnen auch bewilligt wurde. Zu den Lacedämoniern waren indessen ihre Bundesgenossen gestoßen, und nun ward in einer allgemeinen Versammlung auf Praxitas Antrag der Beschluß gefaßt, einen Theil der Mauer einzureißen, damit das Heer bequem durchziehen könne. Hierauf zog Praxitas an der Spitze des Heeres Megara zu, und nahm zuerst Sidus, dann Krommyon *) durch raschen Ueberfall. Er ließ in diesen festen Punkten Besatzungen zurück, und trat den Rückzug an; und nachdem er Epiicia befestigt hatte, damit die Bundesgenossen auch eine Grenzfestung hätten, so wurde das Heer entlassen, und Praxitas kehrte nach Lacedämon zurück.

Nach diesen Ereignissen wurde von beiden Seiten nichts Bedeutendes unternommen: man sandte von den Städten aus Besatzungstruppen — dort nach Korinth, hier nach Sicyon, und hielt die Mauern besetzt. Beide Theile hatten übrigens Miethtruppen geworben, und mittelst dieser wurde der Krieg ziemlich kräftig fortgesetzt.

---

*) Kastell und Flecken auf Korinthischem Gebiet.

So unternahm Iphikrates um jene Zeit einen Zug nach Phlius, legte sich in Hinterhalt, und ließ nur Wenige von seinen Leuten plündern. Als die Städter unvorsichtig den Ihrigen zu Hülfe kamen, tödtete er eine große Menge von ihnen, so daß sie im Schrecken vor diesen Korinthischen Plänklern die Lacedämonier herbeiriefen, und ihnen Stadt und Burg zur Besetzung übergaben — sie, die früher die Lacedämonier nicht in ihre Stadt eingelassen hatten, aus Besorgniß, sie möchten Diejenigen, welche wegen Anhänglichkeit an Lacedämon verbannt worden waren, zurückrufen. Doch wurde von den Lacedämoniern, wenn sie schon den Verbannten geneigt waren, so lange sie die Stadt besetzt hielten, nie, auch nur entfernt, auf ihre Zurückberufung angetragen: vielmehr wurde die Stadt, sobald sie von ihrem Schrecken sich erholt hatte, von ihnen wieder geräumt, ohne daß an Einrichtung und Verfassung, wie sie es getroffen, Etwas geändert worden wäre.

Iphikrates mit seinen Leuten unternahm fortwährend Streifzüge, namentlich nach Arkadien, wo er nicht nur plünderte, sondern auch feste Plätze berennte. Denn die Arkadischen Schwerbewaffneten ließen sich überhaupt nicht in ein Gefecht mit ihnen ein: so groß war ihre Furcht vor dem leichten Fußvolk. Dagegen hatte das leichte Fußvolk solche Angst vor den Lacedämoniern, daß es ihren Schwerbewaffneten sich nicht auf Schußweite zu stellen wagte; und doch wurde hie und da Einer oder der Andere durch die jüngeren Lacedämonier, wenn man schon in solche Entfernung ihnen nachsetzen mußte, eingeholt und getödtet. So geringschätzend übrigens die Lacedämonier auf diese Leichtbewaffneten blick-

ten, so galten doch ihre eigenen Bundesgenossen noch weniger in ihren Augen. Denn die Mantineer machten einst gegen das leichte Fußvolk einen Ausfall aus der Verschanzung gegen Lechäum hin: aber nachdem sie einige Wurfspieße abgeschossen hatten, ergriffen sie die Flucht, und verloren einige Leute. Dieß gab den Lacedämoniern Veranlassung zu der Spottrede: „ihre Bundesgenossen fürchten sich vor dem leichten Fußvolk, wie kleine Kinder vor Popanzen."

Hierauf rückten die Lacedämonier von Lechäum mit der dortigen Besatzung und mit den Korinthischen Flüchtlingen aus, und schloßen Korinth von allen Seiten ein. Die Athener, die in Betracht der Lacedämonischen Macht besorgen mußten, Jene möchten zu ihnen herüber kommen, da die langen Mauern der Korinthier zerstört seyen, hielten es für das Beste, die von Praxitas geschleifte Mauer wieder herzustellen. So kamen sie denn in Masse mit Werkmeistern und Maurern herbei, und stellten in wenigen Tagen die westlichen Verschanzungen gegen Sicyon auf's schönste wieder her: zur Ausbesserung der östlichen Mauer jedoch nahmen sie sich etwas mehr Zeit.

Indeß erwogen die Lacedämonier, daß die Argiver zu Hause in Behaglichkeit die Früchte des Krieges genoßen, und ihn mit Wohlgefallen betrachteten: daher kehrten sie die Waffen gegen sie. Agesilaus leitete den Feldzug: er verwüstete das ganze feindliche Gebiet, und überschritt dann bei Tegea *) mit größter Schnelligkeit die Grenze, um ge-

*) Vielleicht ein Dorf in der Nähe von Argos; oder ist Tenea (ein Korinthischer Ort) zu lesen.

gen Korinth zu rücken, und nahm die von den Athenern wieder aufgeführten Verschanzungen weg. Hier stieß auch sein Bruder Teleutias von der Seeseite mit ungefähr zwölf Dreirudern zu ihm; so daß ihre Mutter sich rühmen konnte, daß an einem und demselben Tage der Eine ihrer Söhne zu Lande die feindlichen Verschanzungen, der Andere ihre Schiffe und Schiffswerfte genommen habe. Agesilaus entließ nach dieser That die Bundesgenossen nach Hause, und führte auch seine Landsleute in die Heimath.

5. Als hernach durch die Flüchtlinge nach Lacedämon die Nachricht kam, daß Die in Korinth ganze Heerden Vieh halten, die man nach Piräum *) geflüchtet habe, wo eine Menge gezogen werde, so wurde abermals ein Feldzug veranstaltet. Agesilaus, der auch dießmal den Oberbefehl hatte, begab sich zuerst auf den Isthmus, da gerade auf jenen Monat **) die Feier der Isthmischen Spiele fiel. Von den Argivern, die Korinth wie Argos behandelten, wurden gerade die Opferanstalten zu Ehren Poseidon's getroffen. Als Diese des Agesilaus Annäherung vernahmen, ließen sie Opfer und Opfermahl im Stich, und flohen in großer Bestürzung auf dem Wege, der nach Cenchreä führt, der Stadt zu. Agesilaus sah Dieß mit an, ohne ihnen nachzusetzen: er machte Halt, verrichtete nun selbst dem Gott ein Opfer, und hielt sich so lange auf, bis die Korinthischen Flüchtlinge

*) Ein Korinthischer Hafen an der südöstlichen Grenze. Vergl. Thucyd. VIII, 10.

**) Wahrscheinlich der Monat Hekatombäon oder Julius des Jahres 392.

dem Poseidon ihre Opfer verrichtet und die Spiele gefeiert hatten. Kaum aber war er wieder abgezogen, so wurden die Isthmischen Spiele noch einmal von den Argivern gefeiert. So kam es, daß einige Kämpfer in einigen Kampfarten zweimal in Einem Jahre besiegt, Einige zweimal als Sieger ausgerufen wurden. Am vierten Tage rückte Agesilaus mit dem Heere vor Piräum. Weil jedoch Piräum eine starke Besatzung hatte, so zog er nach dem Morgenessen gegen die Stadt, damit es den Anschein hätte, als würde die Stadt durch Verrath ihm übergeben. Die Korinthier geriethen wirklich in Besorgniß, die Stadt möchte durch Verrath dem Feinde in die Hände gespielt werden, und zogen Iphikrates mit dem größten Theile seiner Leichtbewaffneten herbei. Kaum hatte Agesilaus wahrgenommen, daß Jene während der Nacht [aus Piräum] abgezogen seyen, so änderte er mit Anbruch des Tages seinen Zug wieder, und wandte sich gegen Piräum. Während er nun selbst den warmen Bädern zuzog, ließ er eine Abtheilung des Heeres über die steilsten Gebirgshöhen rücken. Die Nacht brachte er in der Nähe der warmen Bäder zu, während jene Abtheilung die Anhöhen besetzt hielt. Hier ersann Agesilaus eine an sich unbedeutende Kriegslist, die übrigens, weil der Einfall den rechten Augenblick traf, gelobt wurde. Man hatte nämlich jener Truppenabtheilung zwar ihr Essen, aber kein Feuer mitgegeben: da es nun auf jener Anhöhe sehr kalt wurde, besonders weil es gegen Abend Regen und Schlossen gegeben hatte, auch die Soldaten, da es Sommer war, leicht gekleidet waren, so froren sie und hatten in der Dunkelheit keine Lust zum Essen. Da schickte Agesilaus nicht weniger

als zehn Mann ab, die ihnen in irdenen Gefäßen Feuer zutragen mußten. Diese erstiegen die Anhöhe an verschiedenen Punkten, und nun loderten auf einmal eine Menge großer Feuer auf, da es Holz genug gab, und Alle salbten sich, und Mancher speiste zum zweitenmal. In dieser Nacht erblickte man auch den Tempel des Poseidon im Brande: Wer ihn angezündet, wußte Niemand. Als man zu Piräum gewahr wurde, daß die Höhen besetzt seyen, so dachte man an keine Vertheidigung mehr, sondern Männer und Weiber, Sklaven und Freie — Alles flüchtete sich mit dem größten Theile der Heerden in den Tempel der Here. Indeß rückte Agesilaus mit dem Heere längs dem Meere herbei; zu gleicher Zeit stieg die Abtheilung von den Anhöhen herab, und nahm Oenoë, einen ummauerten festen Platz, weg, wobei sie, Was darin war, in ihre Gewalt bekam. Ueberhaupt erbeutete das sämmtliche Heer an diesem Tage eine Menge Lebensbedürfnisse aus der Umgegend. Auch Die, welche sich in den Tempel der Here geflüchtet hatten, ergaben sich an Agesilaus auf Gnade oder Ungnade. Er entschied, daß, Wer von ihnen an jenem Morde schuldig war, an die Ausgewanderten ausgeliefert, alle Uebrigen aber verkauft werden sollten. So hatte man denn in dem Tempel der Here eine bedeutende Menge Gefangener erhalten. Inzwischen waren Gesandtschaften aus verschiedenen Städten, namentlich Böotische, angelangt, um die Bedingungen zu vernehmen, unter denen sie Frieden erhalten könnten. Agesilaus, mit stolzer Miene, schien sie nicht einmal zu bemerken, obgleich ihr Staatsgastfreund Pharax für sie bat, daß er sie anhören möchte. Er saß in einem runden Gebäude vor dem See und sah zu, wie die Gefange-

nen aus dem Tempel geführt wurden. Lacedämonische Bewaffnete mit ihren Speeren folgten den Gefangenen als Wache, und auf sie vornehmlich waren Aller Blicke gerichtet. Denn Der, welcher der gewinnende und siegende Theil ist, zieht immer zuerst die Aufmerksamkeit auf sich. Während noch Agesilaus dort saß, und man ihm die Freude über sein Glück ansah, kam ein Reiter herangesprengt, dessen Pferd von Schweiß triefte. Von den Fragen nach dem Inhalte seiner Botschaft, womit er von Vielen bestürmt wurde, beantwortete er keine; sondern in der Nähe von Agesilaus stieg er ab, trat vor ihn und berichtete mit großer Niedergeschlagenheit, welch ein Unfall der Heeresabtheilung in Lechäum zugestoßen sey. Agesilaus sprang auf diese Nachricht sogleich von seinem Sitze auf, ergriff seinen Speer, und ließ die Kriegsobristen, die Unterbefehlshaber und die Hauptleute der Söldner durch den Herold zusammenrufen. Sie hatten noch nicht das Frühmal gehalten, als sie zusammenkamen; daher erhielten sie den Befehl, alsbald Etwas Speise zu sich zu nehmen und so schnell wie möglich aufzubrechen. Er selbst mit den königlichen Zeltgenossen zog voraus, ohne gefrühstückt zu haben: die Trabanten hatten auch ihre Waffen ergriffen, und folgten ihm schleunig als Begleitung, während er den Zug anführte. Bereits waren sie an den warmen Quellen vorbei in der Ebene von Lechäum angelangt, als drei Reiter heransprengten und die Nachricht brachten, daß man die Erschlagenen bereits in Empfang genommen habe. Auf diese Nachricht machte er Halt, und ließ die Truppen einige Zeit ausruhen, worauf er sie zum Tempel der Here zurückführte. Tags darauf wurden die Gefangenen verkauft.

Die Böotischen Gesandten wurden nun vorgelassen und um den Zweck ihrer Ankunft befragt. Ohne vom Frieden etwas zu erwähnen, äußerten sie blos ihren Wunsch, sie möchten mit ihren Truppen, die in der Stadt lägen, wenn es erlaubt würde, sich besprechen. Mit Lachen antwortete ihnen Agesilaus: „Daß es euch nicht darum zu thun ist, eure Truppen zu sehen, weiß ich gar wohl, daß ihr vielmehr blos den Glücksfall eurer Bundesgenossen sehen wollt, wie groß derselbe sey. Bleibt indeß nur da: ich selbst werde euch hinführen; in meiner Gesellschaft könnt ihr euch über den Stand der Dinge unterrichten." Und damit war es ihm Ernst; denn am folgenden Tage nach dem Opfer führte er die Truppen gegen die Stadt. Das Siegeszeichen ließ er zwar unangetastet; dagegen ließ er rings umher jeden noch unversehrten Baum abhauen und verbrennen, und Niemand wagte es, gegen ihn auszurücken. Sodann schlug er bei Lechäum ein Lager: die Thebanischen Gesandten aber ließ er nicht in die Stadt, sondern sandte sie zu Schiffe nach Kreusis. Uebrigens herrschte große Trauer im Lakonischen Heere über den großen Unfall: nur Diejenigen, denen die eigenen Kinder, oder Väter, oder Geschwister auf dem Platze geblieben waren, erblickte man geschmückt, wie nach einem Siege, als ob sie sich freuten über ihren Verlust.

Mit der Niederlage, welche jene Heeresabtheilung betraf, hatte es folgende Bewandtniß. Bei'm Hyacinthienfest *)

*) Dieses Fest war dem Apollo und seinem Liebling Hyacinthus gewidmet (Pausanias III, 10. IV, 19.), und wurde von der Lakonischen Stadt Amyklä besonders feierlich begangen.

haben die Amykläer immer die Gewohnheit, auch wenn sie im Felde stehen, oder sonst von Hause abwesend sind, sich zum Festgesang zu Hause einzufinden. Nun hatte Agesilaus alle Amykläer vom ganzen Heere in Lechäum zurückgelassen: da übergab der Befehlshaber der Festung die Hut derselben den übrigen Bundesgenossen, die mit ihnen die Besatzung bildeten, indem er selbst die Amykläer mit einer Abtheilung Schwerbewaffneter und einer Abtheilung Reiter an Korinth vorbei geleitete. Sie waren zwanzig bis dreißig Stadien von Sicyon entfernt, als der Befehlshaber mit den Schwerbewaffneten, etwa sechshundert an der Zahl, den Rückzug gegen Lechäum antrat, wobei er dem Anführer der Reiterei die Weisung ertheilte, die Amykläer mit seinem Geschwader noch weiter zu geleiten, so weit sie es begehren würden, und dann gleichfalls den Rückzug anzutreten. Daß eine Menge leichten Fußvolks und Schwerbewaffneter in Korinth liege, wußten sie wohl: allein durch ihre früheren Siege sicher gemacht, glaubten sie keinen Angriff von ihnen befürchten zu dürfen. Die Korinthische Partei in der Stadt aber, namentlich der Anführer der Atheniſchen Schwerbewaffneten, Kallias, Hipponikus Sohn, und Iphikrates, der an der Spitze des leichten Fußvolkes stand, hatten nicht sobald bemerkt, daß Jene gering an Zahl, und von leichtem Fußvolk und Reiterei entblößt seyen, als sie darauf dachten, sie mit dem leichten Fußvolk anzugreifen, wobei für sie keine Gefahr wäre. Denn würden Jene ihren Zug fortsetzen, so müßten ihnen die Geschosse gegen ihre entblößte Seite verderblich werden; würden sie aber auch den Angreifenden nachsetzen wollen, so könnte den Schwerbewaffneten ohne Mühe das

leichte Fußvolk entgehen, als die beweglichste aller Truppengattungen. Auf diese Berechnungen hin machten sie einen Ausfall. Kallias stellte seine Schwerbewaffneten nahe bei der Stadt in Schlachtordnung auf, während Iphikrates mit dem leichten Fußvolk die Lakonische Abtheilung angriff. Tod und Wunden verbreiteten ihre Geschosse unter den Lacedämoniern, die ihre Verwundeten durch die Waffenträger nach Lechäum fortschaffen ließen, so daß Diese von der ganzen Abtheilung eigentlich allein gerettet wurden. Indeß gab der Anführer Befehl, daß die Altersklasse Derer, die zehen Jahre im Dienste standen, die Angreifenden abtreiben sollte. Es geschah; allein als Schwerbewaffnete kamen sie Keinem der Leichtbewaffneten auf Schußweite nahe, da Diese alsbald zurückeilen mußten, wenn Jene auf sie losgingen. Zerstreut und in Unordnung mußten sich nun die Schwerbewaffneten zurückziehen, da nicht Alle dieselbe Eile bei der Verfolgung angewandt hatten; da wandte sich des Iphikrates Schaar wieder um, und schoß aufs neue ihre Wurfspieße auf ihre Gegner ab, zum Theil von hinten, theils ihnen in die Seite fallend, wo sie um so wehrloser waren. So wurden schon beim ersten Nachsetzen neun bis zehen der Lacedämonier erschossen, und um so kühner setzten ihnen jetzt die Feinde zu. In dieser Noth ließ der Anführer der Lacedämonier eine Abtheilung gegen Jene anrücken, und zwar die Altersklasse Derer, die fünfzehen Jahre dienten; es fielen aber noch Mehrere, als das erstemal, bei'm Rückzug. Bereits war der Kern ihrer Abtheilung gefallen, als endlich die Reiterei zu ihnen stieß, und mit dieser erneuerten sie den Angriff. Als

das feindliche Fußvolk sich wieder zurückzog, benahm sich die Reiterei beim Nachsetzen schlecht: denn statt sie so lange zu verfolgen, bis sie Einen oder den Andern erlegt hatten, rückten sie in einer Linie mit den Plänklern vor, und zogen sich so auch wieder zurück. So ging es mehreremal nach einander, und die Folge war, daß sie jedesmal schwächer an Zahl und an Kraft wurden, während die Feinde, immer kühner, in immer größerer Anzahl ihnen zusetzten. In ihrer Noth zogen sie sich endlich auf einem kleinen Hügel zusammen, der vom Meere etwa zwei, von Lechäum aber sechzehen bis siebzehen Stadien entfernt war. Als Die in Lechäum solches gewahrten, bestiegen sie einige kleine Fahrzeuge und segelten auf jenen Hügel zu. Jene indeß waren in größter Noth, hart gedrängt und dem Untergange Preis gegeben, ohne das Mindeste zu ihrer Rettung thun zu können; und nun sahen sie auch noch die Schwerbewaffneten der Feinde gegen sich im Anzug. Da begaben sie sich auf die Flucht; ein Theil von ihnen fiel in's Meer, und nur Wenige entkamen mit der Reiterei nach Lechäum. In sämmtlichen Gefechten, die hier vorfielen, die Flucht mitgerechnet, waren etwa zweihundert fünfzig von ihnen gefallen. Solches war der Verlauf jenes Ereignisses.

Agesilaus nahm nun jene Abtheilung, die so viel gelitten hatte, mit sich, ließ dafür eine andere in Lechäum zurück, und zog nach Hause. Unterwegs suchte er es wo möglich so einzurichten, daß er Abends ganz spät in die Städte einrückte, und Morgens in aller Frühe wieder aufbrach. An Mantinea zog er erst in der Dunkelheit vorüber, ob er gleich

schon mit Tagesanbruch von Orchomenos aufgebrochen war. *) So widerlich für die Soldaten hielt er den Anblick der Mantineer, die schadenfroh über ihren Unfall waren.

Bald darauf ging es dem Iphikrates auch in andern Unternehmungen eben so glücklich. Die festen Städte Sidus und Krommyon hatte Praxitas genommen und Besatzungen drein gelegt, ebenso Agesilaus nach Oenoë, als er Piräum in seine Gewalt bekam: alle diese Punkte gewann Iphikrates wieder; nur Lechäum blieb von den Lacedämoniern und ihren Verbündeten besetzt. Die Korinthischen Flüchtlinge wagten sich seit dem Unfall, welcher jener Abtheilung zugestoßen war, auf dem Landwege nicht mehr von Sicyon weg, sondern schifften längs der Küste hin, landeten und beunruhigten Die in der Stadt, und wurden wieder von ihnen beunruhigt.

6. Die Achäer, welche die vormals Aetolische Stadt Kalydon in Besitz genommen, und ihre Bewohner mit sich verbürgert hatten, sahen sich um diese Zeit genöthigt, eine Besatzung in diese Stadt zu legen. Denn sie wurden von den Akarnaniern bekriegt, an die sich Athenische und Böotische Schaaren als ihre Bundesgenossen angeschlossen hatten. Von Diesen bedrängt, sandten die Achäer eine Gesandtschaft nach Lacedämon, die sich über das unbillige Verfahren der Lacedämonier beschwerte. „So oft ihr uns aufrufen mochtet," sprachen sie, „folgten wir euch in's Feld nach, wohin ihr uns führen wolltet: ihr aber bekümmert euch nicht um uns, wenn wir schon von den Akarnaniern und ihren Ver-

---

*) Etwas über drei Stunden Weges war Orchomenus von Mantinea entfernt.

bündeten, den Athenern und Böotiern, bedrängt werden. Wenn es so fortgeht, so werden wir uns wohl nicht länger halten können; wir müßten denn vom Kriege im Peloponnes uns lossagen, übersetzen und unsere Truppen gegen die Akarnanier und ihre Verbündeten verwenden, oder Frieden schließen, wie wir ihn immer erhalten können." Sie schloßen ihre Rede mit der nicht undeutlichen Drohung, daß sie ihre Verbindung mit Lacedämon aufgeben würden, wenn man ihnen nicht auch Unterstützung gewährte. Auf diese Aeußerungen hielten es die Ephoren und die Volksversammlung für nothwendig, die Achäer in ihrem Kriege gegen die Akarnanier zu unterstützen. Man sandte den Agesilaus an der Spitze von zwei Heeresabtheilungen der Lacedämonier und halb so viel Bundesgenossen ab: an sie schloßen sich sämmtliche Achäer an. Bei Agesilaus Landung floh, was von Akarnaniern auf dem Lande war, in die Städte: zugleich wurden alle Heerden weit weggetrieben, damit sie nicht von dem Heere weggenommen würden. Sobald Agesilaus auf dem feindlichen Gebiete stand, ließ er dem Rathe der Akarnanier nach Stratos sagen, „wenn sie nicht das Bündniß mit den Athenern und Böotiern aufgäben, und Lacedämonische Bundesgenossen würden, so werde er ihr ganzes Gebiet in Einem fort verheeren, und Nichts übrig lassen." Als Jene hierauf nicht achteten, so führte er seine Drohung aus, und verwüstete ohne Aufhören das Land, indem er täglich nur zehen bis zwölf Stadien vorrückte. Bei diesen langsamen Fortschritten des Heeres hielten sich die Akarnanier so sicher, daß sie ihre Heerden vom Gebirge herabtrieben und den größten Theil ihrer Felder bestellten. Als sie Agesilaus

nun ganz zuversichtlich gemacht zu haben glaubte, so brach er etwa am fünfzehenten oder sechzehenten Tag nach seinem Einfall, in der Frühe, nachdem er geopfert, auf, und kam vor Abend nach einem Zuge von einhundert sechzig Stadien *) bei dem See an, bei dem die Akarnanier fast ihre sämmtlichen Heerden hatten. Hier bekam er eine Menge Rindvieh und Pferde und andere Heerden in seine Gewalt, und machte sehr viele Gefangene, die er am folgenden Tage, den er hier zubrachte, verkaufte. Inzwischen war eine bedeutende Anzahl Akarnanischer Leichtbewaffneter gegen den Berg herbeigerückt, an dem sich Agesilaus gelagert hatte: mit Schleudern und Geschossen setzten sie den Lacedämoniern zu, ohne selbst von ihnen zu leiden; ja sie trieben das Heer von den Anhöhen auf die Ebene herab, wiewohl es schon um die Zeit war, wo man das Abendessen bereitete. In der Nacht jedoch zogen sich die Akarnanier zurück, und nun legten sich die Soldaten zur Ruhe, nachdem sie Posten ausgestellt hatten. Am folgenden Tage zog Agesilaus mit dem Heere ab: übrigens war der Ruckzug aus dieser Thalebene um den See sehr schwierig, weil sie rings von Bergen eingeschlossen war, die von den Akarnaniern besetzt waren: diese schossen und schleuderten von oben herab, oder stiegen herunter auf die Vorsprünge und setzten den Lacedämoniern so zu, daß ihr Zug ganz aufgehalten wurde. Und wenn auch das schwerbewaffnete Fußvolk und die Reiterei den Angreifenden nachsetzte, so konnte man ihnen doch nichts anhaben, da sie im Augenblick auf haltbaren Punkten waren, sobald sie sich einige

*) Acht Stunden.

Schritte zurückzogen. Unter solchen Umständen war der Rückzug aus dem Engpasse äußerst schwierig: daher beschloß Agesilaus, seine Schlachtlinie gegen die Feinde zu schwenken, die seine linke Flanke beunruhigten; denn hier war ihre Anzahl bedeutend. Es war nämlich das Gebirg auf dieser Seite für Schwerbewaffnete und Reiterei eher zugänglich. Während des Opfers, welches verrichtet wurde, setzten ihnen die Akarnanier mit Pfeilen und Geschossen stark zu, und verwundeten Viele, indem sie sich in die Nähe wagten. Nun gab Agesilaus das Zeichen zum Angriff: voran stürmte die Altersklasse der Schwerbewaffneten, die fünfzehen Jahre dienten, hinter ihnen die Reiterei; Agesilaus selbst mit dem übrigen Heere folgte. Nach kurzem Plänkeln flohen die Akarnanier, die sich herab gewagt hatten, eilig, hatten aber auf der Flucht zu den Anhöhen großen Verlust an Todten. Indeß hatten sich auf dem Gipfel des Berges die Schwerbewaffneten der Akarnanier und der größte Theil ihres leichten Fußvolks in Schlachtordnung gestellt, und erwarteten den Angriff, indem sie oben herab schoßen, und namentlich ihre Wurfspieße schleuderten, wodurch einige Reiter verwundet und auch mehrere Pferde getödtet wurden. Allein ehe sie noch mit den Lacedämonischen Schwerbewaffneten handgemein wurden, ergriffen sie die Flucht, und hatten an selbigem Tage gegen dreihundert Todte. Hierauf errichtete Agesilaus ein Siegeszeichen, und durchzog sodann das feindliche Gebiet unter Sengen und Brennen. Auch vor einige Städte rückte er nach dem Verlangen der Achäer, aber ohne eine einzige zu nehmen. Erst als bereits der Herbst sich näherte, verließ er das feindliche Gebiet. Die Achäer, die seine Leistungen für

nichts anschlugen, da er nicht einmal eine einzige Stadt, weder durch Uebergabe, noch im Sturm genommen habe, baten ihn, daß er wenigstens das noch thun, und so lange verweilen möchte, daß die Akarnanier verhindert wären, die Aussaat zu bestellen. Er aber gab zur Antwort, ihr Vorschlag sey unzweckmäßig. „Denn," sagte er, „da ich im nächsten Sommer einen zweiten Feldzug hieher unternehmen werde, so wird die Sehnsucht der Akarnanier nach Frieden um so größer seyn, je reichlicher ihre jetzige Aussaat ist." Nach dieser Erklärung schlug er den Landweg durch Aetolien ein, und zwar auf solchen Wegen, durch welche ohne Einwilligung der Aetolier weder ein großes noch ein kleines Heer ziehen konnte: ihm jedoch gestatteten sie den Durchzug schon darum, weil sie durch seine Vermittlung Naupaktus *) wieder zu gewinnen hofften. Beim Vorgebirge Rhium **) setzte er über, und zog nach Hause. Die Ueberfahrt in den Peloponnes von Calydon ***) aus hatten ihm die Athenischen Dreiruder verwehrt, die von Oeniadä hergesegelt kamen.

7. Als der Winter vorüber und der Frühling angebrochen war, machte Agesilaus seinem Versprechen gemäß, das er den Achäern gethan, Anstalten zu einem neuen Feldzuge gegen die Akarnanier. Da Diese ihre Städte im Mittelpunkt ihres Landes liegen hatten, so fühlten sie sich durch

*) Diese in Lokris gelegene Stadt war damals im Besitz der Achäer.

**) An der Meerenge, die den Golf von Lepanto mit dem Jonischen Meere verbindet.

***) Alte Hauptstadt Aetoliens. — Oeniadä Akarnanische Stadt am Ausfluß des Achelous.

die Verheerung ihrer Saatfelder nicht minder bedrängt, als durch eine förmliche Belagerung. Diese Rücksicht bestimmte sie, als sie die Kunde von den Zurüstungen der Lacedämonier vernahmen, eine Gesandtschaft nach Lacedämon zu schicken, und mit den Achäern Frieden, mit den Lacedämoniern ein Bündniß abzuschließen; womit die Akarnanische Sache beendigt war.

Ein Feldzug gegen die Athener oder Böotier schien übrigens den Lacedämoniern für jetzt nicht räthlich, da ihnen im Rücken und zwar so nahe das feindlich gesinnte Argos, eine so bedeutende Stadt, lag; gegen Argos wurde darum zuerst ein Aufgebot veranstaltet. Agesipolis, dem die Leitung dieses Feldzugs übertragen war, reiste, als die Opferzeichen günstig für den Auszug ausgefallen waren, nach Olympia, um den Gott zu befragen. Er wollte nämlich wissen, ob er ohne Verletzung des Heiligen den von den Argivern angetragenen Waffenstillstand ablehnen könne, da dieselben nicht, wenn die Zeit dazu eintrete, sondern wenn die Lacedämonier sie zu bekriegen im Begriffe stünden, ihre Friedensmonate *) zum Vorwand nähmen? Der Gott antwortete, da der Waffenstillstand ungerechter Wei e verlangt werde, so sey es keine Verletzung des Heiligen, ihn nicht anzunehmen. Von Olympia reiste Agesipolis sogleich nach Delphi, und fragte auch

*) Die Griechen hatten verschiedene Feste, wo die Religionsgesetze den Krieg verboten. Vergl. Thucyd. III, 56. 65. V, 54. Dodwell glaubt, die Argiver, als damalige Besitzer von Korinth, hätten die willkührlich verlegte Feier der Isthmischen Spiele zum Vorwand des Friedensantrages genommen.

den Apollo, ob er dieselbe Ansicht über jenen Antrag der Argiver habe, wie sein Vater? Auch hier war die Antwort ganz die nämliche. Nun erst begab sich Agesipolis an die Spitze des Heers, das bei Phlius stand, wo es sich während seiner Reise zu den Heiligthümern versammelt hatte, und brach über Nemea in's feindliche Gebiet ein. Die Argiver, die wohl fühlten, daß sie die Feinde nicht aufzuhalten im Stande seyen, sandten nach ihrer Gewohnheit zwei bekränzte Herolde, und thaten Einsprache wegen der heiligen Stillstandszeit. Allein Agesipolis gab ihnen zur Antwort, es sey diese Einwendung von den Göttern selbst als unbillig erklärt worden, daher man sie nicht annehme: hierauf brach er in das Land ein, und verbreitete Bestürzung und Verwirrung auf dem Felde und in der Stadt. Als er nun zum erstenmale auf feindlichem Gebiete speiste, und die nach dem Essen gewöhnlichen Trankopfer bereits vorbei waren, erregte die Gottheit eine Erderschütterung. Die Lacedämonier, und zwar zuerst die Zeltgenossen des Königs, *) stimmten alle den Lobgesang auf Poseidon an, **) während die übrigen von Umkehr sprachen, da auch Agis auf ein Erdbeben hin Elis einst verlassen hätte. Agesipolis dagegen meinte, wenn der Gott ihren Einfall hätte verhindern wollen, so wäre das Erdbeben schon damals erfolgt, als man denselben zu unternehmen im Begriff war: nun es aber jetzt erst, nachdem sie bereits in

---

*) Nach Schneider's Lesart: ἀρξαμένων τῶν περὶ δημοσιαν.

**) Dem Gott Poseidon schrieb man die Erregung der Erdbeben zu.

Feindes Land stünden, erfolge, so nehme er dasselbe vielmehr als eine Aufmunterung. So rückte er am folgenden Tage, nachdem man dem Poseidon geopfert hatte, doch nicht sehr weit in's feindliche Gebiet vor. Da unlängst auch Agesilaus einen Feldzug gegen Argos unternommen hatte, so zog Agesipolis genaue Kunde bei den Soldaten ein, wie weit Jener sich der Mauer genähert habe, und wie weit sich dessen Verheerungen erstreckt, indem sein Bestreben dahin ging, in jeder Hinsicht gleich einem Wettkämpfer im Fünfkampfe es Jenem zuvorzuthun. Einst kam es vor, daß er zweimal hinter einander über den Graben setzte, der die Mauer umgibt, obgleich von den Zinnen herab nach ihm geschossen wurde. Und als einmal der größte Theil der Argiver einen Ausfall in's Lakonische gemacht hatte, kam Agesipolis den Mauern so nahe, daß die Argiver, die gerade die Thore besetzt hielten, sogar die Böotische Reiterei nicht mehr einließen, aus Furcht, auch die Lacedämonier möchten mit ihnen eindringen; so daß diese Reiter wie Fledermäuse unter den Zinnen der Mauer sich anschmiegen mußten, und wohl dem größten Theile nach mit Roß und Mann zu Grunde gegangen wären, wenn die Kretischen Bogenschützen da gewesen wären, die zufällig einen Zug gegen Nauplia gemacht hatten. Während er nun bei den Umzäunungen *) sich lagerte, schlug der Blitz in's Lakonische Lager: Einige wurden vom Blitze erschlagen; Andere starben in Folge der Betäubung; und als Agesipolis, im Begriffe, in dem Passe bei Cälusa eine befestigte Schanze

*) *Εἱρκταί*. Einige glauben, dieß sey der Name eines Argolischen Fleckens.

zu errichten, opferte, zeigte sich an den Opfern die Leber ungehörig. Auf dieses führte er das Heer nach Hause und entließ es: doch hatte er den Argivern beträchtlichen Schaden zugefügt, da ihnen der Einfall unerwartet gekommen war.

8. Solches war der Verlauf der Feldzüge zu Lande. Nun werde ich auch erzählen, was inzwischen zur See und in den Seestädten vorgefallen war, wovon ich jedoch nur das Merkwürdigste beschreiben, das minder Wichtige übergehen werde.

Nach dem Seesiege über die Lacedämonier segelten Pharnabazus und Konon vor die Inseln und die am Meere gelegenen Städte, verjagten die Lakonischen Statthalter, und sicherten den Städten selbstständige Verfassungen zu, ohne daß sie fremde Besatzungen aufnehmen müßten. Diese Erklärung stellte sie vollkommen zufrieden, und freiwillig sandten sie dem Pharnabazus Geschenke. Konon hatte nämlich die Sache so eingeleitet, indem er dem Pharnabazus bemerklich machte, daß er durch eine solche Erklärung alle Städte sich befreunden würde, während jede einzelne, stark genug für sich, ihm viel zu schaffen machen würde, wenn er irgend Absichten zu ihrer Unterjochung blicken ließe: auch könnte leicht unter den Hellenen, wenn sie etwas der Art merkten, ein Bündniß gegen ihn zu Stande kommen. Gemäß dieser Ansicht verfuhr Pharnabazus. Bei Ephesus übergab er dem Konon vierzig Dreiruder, mit dem Auftrag, bei Sestos sich mit ihm zu vereinigen, indem er selbst zu Lande in sein Gebiet zurückzog. Dercyllidas nämlich, längst feindselig gegen ihn gesinnt, stand gerade in Abydos, als die Seeschlacht vorgefallen war: statt nun wie die übrigen Spartanischen

Statthalter sich zu flüchten, war er in Abydos stehen geblieben, und hatte die Stadt den Lacedämoniern treu erhalten. Er hatte nämlich vorher die Abydener zu einer Versammlung berufen, und Folgendes zu ihnen gesprochen: „Ihr Männer, die ihr längst wohlwollend gegen unsere Stadt gesinnt seyd, jetzt steht es bei euch, die größten Verdienste um die Lacedämonier euch zu erwerben. Ist es ja doch nichts sonderliches um die Treue, so lange es dem Freunde glücklich geht; dagegen Derjenige sich ewigen Ruhm erwirbt, der dem Freunde auch im Unglücke die Treue bewahrt. Es verhält sich aber nicht so, als ob es deßwegen, weil wir einmal eine Seeschlacht verloren haben, mit uns aus wäre. War ja doch selbst damals, als die Athener zur See die Oberhand hatten, unsere Stadt stark genug, ihren Freunden zu nützen, und ihren Feinden zu schaden. Und nur in einem desto glänzenderen Lichte wird eure Treue dadurch erscheinen, daß die andern Städte mit dem Glücke uns verließen. Sollte übrigens bei Einem oder dem Andern der Glaube entstehen, wir möchten zu Wasser und Land hier eingeschlossen werden, der möge bedenken, daß jetzt gar keine Hellenische Seemacht im Meere sich befindet; und daß, wenn die Barbaren es versuchen sollten, die Herrschaft zur See an sich zu reißen, Hellas solches nicht zugeben kann. So muß Hellas, um für sich selbst zu streiten, auch euch Beistand leisten."

Diese Rede machte, daß die Abydener freiwillig und nicht gegen ihre Neigung auf der Lacedämonier Seite blieben: sie nahmen die Statthalter, die sich zu ihnen flüchteten, freundschaftlich auf, und baten Die, welche anderswo sich aufhielten, zu sich. Dercyllidas bekam so eine beträchtliche

Zahl tüchtiger Leute in der Stadt zusammen; mit Diesen setzte er nach Sestos über, das Abydos gegenüber liegt, in einer Entfernung von nicht mehr als acht Stadien. Auch sammelte er alle um sich, die von den Lacedämoniern Ländereien im Chersones erhalten hatten, und alle Statthalter, die aus den Städten in Europa vertrieben worden waren: er sprach ihnen Muth ein, und tröstete sie mit Temnos, einer unbedeutenden Stadt, und mit Aegä *) und andern Orten, die alle frei seyen vom Scepter des Königs, ob sie schon zu Asien, dem ursprünglichen Gebiete des Königs, gehören. „Könntet ihr," fuhr er fort, „einen festern Platz euch wünschen, als Sestos ist? einen Platz, der wie Sestos so gesichert ist gegen Belagerung? einen Platz, zu dessen Belagerung eine Seemacht neben der Landmacht nothwendig ist?" Mit solchen Vorstellungen wußte er ihrer Entmuthigung zu begegnen. Als nun Pharnabazus Abydos und Sestos in dem eben beschriebenen Zustande fand, so kündigte er ihnen an, wenn sie nicht die Lacedämonier verjagten, so werde er sie mit Krieg überziehen. Als sie keine Folge leisteten, so trug er dem Konon auf, ihnen die See zu sperren; er selbst verheerte das Gebiet von Abydos. Doch blieben seine Bemühungen, sie zur Unterwerfung zu zwingen, fruchtlos. Daher zog er selbst nach Hause und befahl dem Konon, die Städte im Hellespont so zu bearbeiten, daß auf das nächste Frühjahr eine möglichst zahlreiche Seemacht zusammenkäme. Denn sein ganzes Dichten und Trachten ging

*) Beide Orte gehörten zu der Landschaft Aeolis, und lagen nordwestlich von Smyrna.

dahin, die Lacedämonier auf ihrem eigenen Grund und Boden anzugreifen, um seinen Zorn an ihnen auszulassen, und für das, was sie ihm Böses zugefügt, nach Kräften Rache zu nehmen.

Unter solchen Vorkehrungen ging der Winter vorüber. Mit Frühlingsanbruch *) war eine große Flotte bemannt und ein Söldnerheer geworben; und nun segelte Pharnabazus und Konon mit ihm zwischen den Inseln durch nach Melos: **) von hier lichteten sie die Anker gegen das Lacedämonische. Zuerst landete Pharnabazus bei Pherä, und verheerte die Umgegend, worauf er an verschiedenen Küstenpunkten, bald da, bald dort, an's Land stieg, und Schaden anrichtete, soviel er im Stande war. Die Besorgnisse jedoch, die der Mangel an Seehäfen auf dieser Küste, und an nöthigen Lebensmitteln, so wie die feindlichen Angriffe bei ihm erregten, bestimmten ihn auf einmal, umzukehren, und im Hafen Phönikus von Cytheria ***) einzulaufen. Die Besatzung von Cytheria befürchtete einen Sturm auf die Stadt, und zog ab: Pharnabazus schloß einen Vertrag mit ihr, und bewilligte ihr freien Abzug nach Lakonika. Hierauf hieß er die Festungswerke der Stadt ausbessern, und ließ als Statthalter den Athener Nikophemus mit einer Besatzung zurück. Nach diesen Verrichtungen segelte er vor die Korinthische

*) Diese Ereignisse gehören nach Dodwell noch in das Jahr 393 v. Chr.

**) Melos, die Insel Milo. — Pherä bei Calamata in Messenien.

***) Die Insel Cerigo. Sonst heißt Phönikus ein Hafen in Messenien.

Landenge, ermahnte die Bundesgenossen zur muthigen Fortsetzung des Krieges, und zur Treue in ihrem Bündnisse mit dem König, hinterließ ihnen auch Geld, so viel er vorräthig hatte, und steuerte wieder der Heimath zu. Konon machte ihm nun den Vorschlag, er solle ihm die Flotte anvertrauen, welcher er von den Inseln den Unterhalt verschaffen würde; er wolle in seine Heimath mit ihr segeln, und den Athenern die langen Mauern und die Mauer um den Piräeus wieder aufbauen helfen. Er wisse nichts, sagte er, das den Lacedämoniern empfindlicher fallen könnte; „die Athener," so schloß er, „würdest du dir dadurch verbinden, und an den Lacedämoniern dich rächen, wenn du auf einmal alle ihre bisherigen Anstrengungen zu nichte machtest." Der Vorschlag gefiel Pharnabazus, der nun nicht allein gerne den Konon nach Athen segeln ließ, sondern ihm auch zum Wiederaufbau der Mauern Geld zuschoß. So begab sich Konon nach Athen und stellte einen großen Theil der Mauer wieder her, wozu er theils seine eigene Schiffsmannschaft gebrauchte, theils Werkmeister und Maurer, für die er den Taglohn zahlte: dabei bestritt er auch andere nöthige Ausgaben. Einen Theil der Mauer richteten die Athener selbst wieder auf, wobei sie von Böotiern und andern Staaten freiwillig unterstützt wurden. Inzwischen hatten die Korinthier mit Hülfe des von Pharnabazus hinterlassenen Geldes eine Flotte bemannt, mit der sie unter dem Flottenführer Agathinus den Meerbusen von Achaja und Lechäum beherrschten. Aber auch die Lacedämonier hatten ihre Schiffe bemannt, und sie unter den Oberbefehl des Polemarchus gestellt: als dieser in einem Seetreffen geblieben war und auch sein Stellvertreter, Pollis, wegen

erhaltener Wunden abtreten mußte, so übernahm Herippidas den Oberbefehl über diese Flotte. Auch für Agathinus trat ein Anderer ein in den Oberbefehl, der Korinthier Proänus, der über Rhium hinaussegelte, worauf die Lacedämonier den Meerbusen besetzten. Als später an Herippidas Stelle Teleutias der Flotte vorstand, ward auch Dieser wieder Meister dieses Meerbusens.

Die Lacedämonier hatten inzwischen in Erfahrung gebracht, daß Konon nicht nur die Mauer zu Athen mit königlichem Gelde wieder herstelle, sondern auch aus denselben Mitteln die Flotte erhalte, mit der er die Inseln und die Seestädte auf dem festen Lande für Athen gewinne: sie dachten daher, wenn sie den königlichen Oberfeldherrn Tiribazus hiervon in Kenntniß setzten, so könnten sie Diesen auf ihre Seite bringen, oder doch durch ihn die fernere Erhaltung der Flotte Konon's verhindern. In dieser Absicht schickten sie Antalcidas an Tiribazus ab, mit dem Auftrage, ihm jene Eröffnungen zu machen, und zugleich Unterhandlungen wegen eines Friedens anzuknüpfen, den die Stadt mit dem Könige schließen möchte. Als die Athener hiervon Kunde erhielten, so schickten sie gleichfalls eine Gesandtschaft in Konons Begleitung ab. Hermogenes, Dio, Kallisthenes und Kallimedon, an die sich auf ihre Veranstaltung auch Gesandte der Bundesgenossen anschloßen, und zwar Böotische, Korinthische und Argivische. Nach ihrer Ankunft erklärte Antalcidas gegen Tiribazus, daß der Zweck seiner Ankunft kein anderer sey, als, um Frieden nachzusuchen für seine Stadt, und zwar einen solchen Frieden, wie er dem Könige genehm sey. Man habe von Seiten Lacedämon's nicht im Sinne, dem Könige

die Hellenischen Städte in Asien abzusprechen; man sey befriedigt, wenn sämmtliche Inseln und die übrigen Städte unabhängig seyen. „Bei dieser unserer Willensmeinung," sprach er, „welche Beweggründe gäbe es noch, daß die Hellenen oder der König gegen uns kriegen sollten oder Geld aufwenden? Aber auch zum Kriege gegen den König wird es wohl nicht mehr kommen können, weder bei den Athenern, wenn wir sie nicht mehr anführen, noch bei uns, wenn die Städte frei sind." Mit großem Wohlgefallen hörte Tiribazus diese Worte des Antalcidas; die Gegner aber hielten das für leeres Gerede. *) Die Athener nämlich mußten besorgen, wenn durch diesen Vergleich die Städte und Inseln für unabhängig erklärt würden, Lemnos, Imbros und Skyros zu verlieren; die Thebaner, sie könnten die Böotischen Städte frei lassen müßen: die Argiver aber dachten, wenn ein solcher Vergleich und Vertrag abgeschlossen würde, so würden sie Korinth nicht mehr behalten und wie Argos behandeln dürfen, was doch ihr Lieblingsgedanke war. Es kam daher auf solche Bedingungen kein Friede zu Stande, und die Parteien reisten wieder nach Hause.

Obwohl aber Tiribazus nicht wagte, ohne des Königs Einwilligung auf der Lacedämonier Seite zu treten, so gab er doch dem Antalcidas heimlich Gelder, um die Lacedämonischen Flotten gehörig in Stand zu setzen, damit die Athener und ihre Bundesgenossen eher das Bedürfniß des Frie-

---

*) Nach Wolfs Konjektur: τοῖς δ' ἐναντίοις λόγος ταῦτ' ἦν. Eine andere Konjektur ἐναντίος würde den Sinn geben: „Den Andern aber war dieser Vortrag zuwider."

dens fühlen möchten. Auch setzte er Konon gefangen, als ob er zum Nachtheile des Königs handelte, und die Behauptungen der Lacedämonier gegründet wären. Hierauf reiste er selbst zum Könige, um ihm über den Antrag der Lacedämonier zu berichten, und über die Ergreifung Konon's, weil Dieser sich vergangen hätte; über alles Dieses wollte er weitern Befehl einholen. Während Tiribazus noch bei'm Könige sich aufhielt, so sandte Dieser den Struthas mit der Oberaufsicht über das Seewesen in die Küstenländer. Struthas war sehr für die Athener und ihre Bundesgenossen eingenommen, da ihm im frischen Andenken war, wie viele Drangsale über die Länder des Königs durch Agesilaus ergangen waren. Als die Lacedämonier gewahr wurden, wie feindselig Struthas gegen sie gesinnt sey, während er die Athener freundlich behandelte, so sandten sie ein Kriegsheer gegen ihn, Thimbro an der Spitze. Dieser setzte nach Asien über, und machte von Ephesus aus, so wie von den Städten in der Ebene des Mäander, Priene, Leukophrys und Achilleïum, häufige Plünderungszüge in das Gebiet des Königs. So verstrich einige Zeit: da bemerkte Struthas, daß Thimbro häufig ungeordnete und unvorsichtige Züge mache: er schickte daher Reiterei in die Ebene mit dem Befehl, zu streifen, und, so viel sie könnte, wegzunehmen und fortzuführen. Thimbro hatte gerade gefrühstückt, und saß im Zelte mit dem Flötenspieler Thersander, der nicht nur im Flötenspielen Meister war, sondern auch, als ein Nachahmer Lakonischer Sitte, viel auf Leibesstärke hielt. Als Struthas die Feinde ungeordnet und die Vorhut in geringer Anzahl heranrücken sah, so erschien er selbst an der Spitze einer zahlreichen und

geordneten Reiterei. Thimbro und Thersander wurden zuerst niedergemacht, und als Diese gefallen waren, jagten Jene auch das übrige Heer in die Flucht. Ein großer Theil kam bei der Verfolgung um; Einige retteten sich in die befreundeten Städte, und zwar Mehrere, weil sie von dem Treffen erst, als es zu spät war, Kunde erhalten hatten. Denn nicht selten, wie auch dießmal, hatte Thimbro einen Ausfall gemacht, ohne daß das Heer zusammengerufen war. So ging es dort.

Um dieselbe Zeit kamen Flüchtlinge aus Rhodus, die vom Volke verjagt worden waren, nach Lacedämon, und äußerten, es wäre schimpflich, wenn man gleichgültig zusähe, wie die Athener Rhodus an sich reißen, und eine solche Macht mit der ihrigen vereinigen. Die Lacedämonier erkannten wohl, daß ganz Rhodus Athen zufalle, wenn die Volkspartei die Oberhand gewinne, ihnen dagegen, wenn die Reicheren den Sieg davon tragen: daher rüsteten sie acht Schiffe aus, und übergaben den Oberbefehl über dieselben dem Ekdikus. Mit derselben Flotte segelte auch Diphridas ab, der den Auftrag erhalten hatte, nach Asien überzusetzen, und die Städte, welche Thimbro aufgenommen hatten, zu behaupten: auch sollte er den Ueberrest von Dessen Heere an sich ziehen, und noch andere Truppen, wo nur immer her, dazusammeln, um angriffsweise gegen Struthas verfahren zu können. Diphridas vollzog diesen Auftrag, und es gelang ihm unter anderem, den Schwiegersohn des Struthas, Tigranes, als er auf einer Reise nach Sardes begriffen war, sammt seiner Gemahlin gefangen zu nehmen, was ihm schweres Lösegeld eintrug, so daß er von diesem Augenblicke an

im Stande war, den Kriegern Sold zu zahlen. Diphridas besaß nicht minder, als Thimbro, die Gabe, sich beliebt zu machen: als Feldherr aber mehr Vorsicht und Unternehmungsgeist; denn die Sinnlichkeit übte keine Gewalt über ihn, vielmehr war er stets mit ganzer Seele bei seinen Geschäften. Ekdikus hatte inzwischen in Knidos, wo er gelandet, erfahren, daß in Rhodus die Volkspartei den vollständigsten Sieg davon getragen, und zu Land und zur See die Oberhand habe; daher blieb er bei Knidos ruhig vor Anker liegen, da auch die Flotte der Rhodier doppelt so viel Dreiruder zählte, als die seinige. Er war auf diese Art viel zu schwach, als daß er der Lacedämonischen Partei hätte etwas nützen können. Sobald Dieß die Lacedämonier inne wurden, erhielt Teleutias, der mit zwölf Schiffen in der Meerenge bei Achaja in Lechäum stand, Befehl, seine Flotte mit der des Ekdikus zu vereinigen, Diesen heimzusenden, und nun zum Besten der Freunde Lacedämon's den Feinden jeden möglichen Schaden zuzufügen. Teleutias steuerte zuerst nach Samos, wo er eine Anzahl Schiffe an sich zog, sodann nach Knidos; Ekdikus aber reiste nach Hause. Und nun segelte Teleutias gegen Rhodus mit einer Flotte, die bereits aus sieben und zwanzig Segeln bestand. Unterwegs stieß er auf Philokrates, Ephialtes Sohn, der gerade von Athen zehen Dreiruder dem Evagoras *) zur Unterstützung nach Cypern zuführen wollte. Diese nahm er sämmtlich. Es waren somit bei dieser Gelegenheit beide Theile aus ihrer Rolle gefallen: denn die Athener, die mit dem Könige in freund-

*) Vergl. II, 1. und die Anm.

schaftlichen Verhältniss?n standen, kamen dem Evagoras zu Hülfe, der mit dem Könige im Kriege war; und Teleutias, wenn schon Lacedämon gerade im Kriege mit dem Könige begriffen war, vernichtete eine Flotte, die eine gegen den König feindliche Bestimmung hatte. Hierauf segelte Teleutias nach Knidos zurück, verkaufte das Erbeutete, kehrte wieder nach Rhodus um, und leistete dort der Lacedämonischen Partei Beistand.

Die Athener, denen es nicht entging, daß die Lacedämo-
25 nier ihre Seemacht wieder verstärkt hatten, sandten unter der Anführung des Stiriers Thrasybulus vierzig Schiffe gegen sie aus. *) Dieser jedoch segelte nicht Rhodus zu, weil er es für keine leichte Sache hielt, die Anhänger der Lacedämonier daselbst zu unterdrücken, die eine verschanzte Stellung inne hatten, und durch die Flotte des Teleutias, der zu ihrem Schutze in der Nähe stand, gedeckt wurden: auch glaubte er nicht, daß die Lacedämonische Partei ihren Gegnern unterliegen könnte, da sie im Besitze der Städte, und an Anzahl Diesen weit überlegen war, und bereits ein Tref-
26 fen gegen Diese gewonnen hatte. Er segelte deßwegen in den Hellespont; da er aber hier keinen Feind traf, so wollte er wenigstens etwas für seine Stadt geleistet haben, daher er zuerst zwischen dem Odrysenkönige Amadokus und Seuthes, einem Fürsten an der dortigen Küste, eine Versöhnung stiftete, und Beide durch ein Freundschaftsbündniß mit Athen verband: hierbei leitete ihn die Hoffnung, daß die zu Thracien gehöri-

---

*) Desselben, der als Befreier oben (II, 4.) vorkommt. Stiria war eine Gemeinde des Pandionischen Stammes in Attika.

gen Hellenischen Städte eher Athen achten würden, wenn jene Fürsten mit der Stadt befreundet wären. Es ging sowohl hier, als auch bei den Städten in Asien erwünscht, weil auch dort der König mit den Athenern befreundet war: Thrasybulus segelte hierauf nach Byzanz, wo er die Zehntabgabe verpachtete, die von den Schiffen, welche aus dem Pontus kamen, erhoben wurde. Die Adelsherrschaft in Byzanz verwandelte er in eine Volksherrschaft; daher es auch das Byzantische Volk nicht ungerne sah, wenn recht viele Athener in ihrer Stadt sich aufhielten. Noch schloß er ein Bündniß mit den Chalcedoniern, und verließ den Hellespont. In Lesbos, wo er landete, traf er alle Städte, Mitylene ausgenommen, Lakonisch gesinnt: ehe er nun gegen eine etwas Feindliches unternahm, bildete er in Mitylene ein Landheer, wozu er vierhundert von seiner Schiffsmannschaft nahm, ferner die Flüchtlinge aus den andern Städten, die in Mitylene einen Zufluchtsort gefunden hatten, und von den Mitylenern selbst die Kräftigsten ihrer Leute. Diesen allen wußte er jedem durch eine andere Hoffnung zu schmeicheln: den Mitylenern, daß sie die Vorsteher der ganzen Insel werden sollten, wenn die Städte genommen würden; den Flüchtlingen, daß, wenn sie vereint eine Stadt um die andere angriffen, sie dadurch in Stand gesetzt wären, sämmtlich in ihre Vaterstädte wieder eingesetzt zu werden; seiner Schiffsmannschaft aber, daß, wenn Lesbos für Athen gewonnen würde, eine reiche Schatzkammer für sie eröffnet wäre. Durch solche Aussichten war Alles in Eifer gesetzt: das Heer ward marschfertig gemacht, und gegen Methymna geführt. Als der dortige Lacedämonische Statthalter Therimachus von Thra-

sybulus Anzug Kunde erhielt, so stellte er sich an die Spitze seiner Schiffsmannschaft, zu der er die Methymnäer selbst, und was von flüchtigen Mitylenern sich dort aufhielt, zog, und rückte dem Feinde auf die Grenze entgegen. In dem Treffen, das hier geliefert wurde, fiel Therimachus; sein Heer wurde in die Flucht getrieben und zum Theil aufgerieben. Hierauf ergaben sich viele der Städte; welche sich aber nicht ergaben, deren Gebiet wurde geplündert, indem Thrasybulus mit der Beute das Heer bezahlte.

Nun eilte er nach Rhodus. Um auch hier die Soldaten bei recht gutem Willen zu erhalten, wurde manche Stadt gebrandschatzt: unter andern rückte er vor Aspendus, *) und lief in den Fluß Eurymedon ein. Als die Aspendier die auferlegte Kriegssteuer bereits gezahlt hatten, wurde gleichwohl von den Soldaten auf ihrem Gebiete noch geplündert. Darüber ergrimmt überfielen die Aspendier in der Nacht Thrasybulus Lager, und machten ihn in seinem Zelte nieder.

So endete Thrasybulus, der für einen sehr tüchtigen Mann gegolten hatte; an seine Stelle wählten die Athener den Agyrius, und sandten ihn zur Flotte ab.

Die Nachricht, welche inzwischen die Lacedämonier erhalten hatten, daß die Athener in Byzanz den Zoll des Zehnten von der Einfahrt aus dem Pontus verpachtet, und Chalcedon gewonnen hätten, und daß die übrigen Städte am Hellespont Athenisch gesinnt seyen, weil Pharnabazus mit den Athenern befreundet war, bestimmte sie zu ernstlicheren Maßregeln. Man war zwar mit Dercyllidas nicht unzufrie-

*) Stadt in Pamphylien an dem genannten Flusse.

den; dennoch wußte es Anaxibius, dem die Ephoren gewogen waren, dahin zu bringen, daß man ihn als Statthalter nach Abydus sandte. Er hatte versprochen, wenn man ihm eine Flotte und die nöthigen Mittel gäbe, so wolle er dem Kriege mit Athen eine solche Wendung geben, daß es im Hellespont schlimm für die Athener stehe. Sie übergaben ihm drei Dreiruder, und die Mittel, um tausend Söldner zu halten, und ließen ihn absegeln. Anaxibius sammelte nach seiner Ankunft ein Söldnerheer, brachte einige Städte von Aeolis zum Abfall von Pharnabazus, kriegte mit den Städten, die mit Abydus in Fehde lagen, rückte gegen sie in's Feld, und verheerte ihr Gebiet. Von Abydus bemannte er noch drei Schiffe zu denen, die er hatte, und wo er ein Athenisches Fahrzeug oder eines von ihren Verbündeten traf, brachte er es auf. Die Athener, als sie alles Dieses hörten, befürchteten, es möchte für sie verloren gehen, was Thrasybulus im Hellespont gewonnen hatte; daher sandten sie Iphikrates mit acht Schiffen und etwa tausend zweihundert Mann Fußvolk dahin. Diese waren größtentheils dieselben, die er in Korinth befehligt hatte. Die Argiver nämlich hatten, nach der Vereinigung von Korinth mit Argos, ihre fernere Anwesenheit für überflüssig erklärt, da Iphikrates einige von der Argivischen Partei hatte tödten lassen. So hatte er sich nach Athen begeben, und war gerade damals zu Hause. Nach seiner Ankunft im Chersones bestand der Krieg zwischen ihm und Anaxibius Anfangs nur in gegenseitigen Plünderungszügen. Einige Zeit darauf erfuhr Iphikrates, daß Anaxibius an der Spitze seiner Miethtruppen und der Lacedämonier in seiner Umgebung nebst zweihundert Schwerbewaffneten aus

Abydus einen Zug gegen Antandrus unternommen habe. Da nun Antandrus, wie er gleichfalls erfuhr, mit den Lacedämoniern befreundet war, so vermuthete Iphikrates, daß Anaxibius eine Besatzung in die Stadt werfen, jedoch wieder umkehren und die Abydener nach Hause führen werde. Er setzte daher in der Nacht auf das Abydenische Gebiet über, wo es am wenigsten bewohnt war, ging sodann rückwärts in's Gebirg und legte sich in Hinterhalt. Die drei Schiffe, welche ihn und die Seinigen übergesetzt hatten, ließ er an dem Gestade des Chersones aufwärts segeln, damit es den Anschein hätte, als sey er, wie gewöhnlich, um zu brandschatzen, ausgefahren. Und er täuschte sich nicht in seinen Vorkehrungen. Anaxibius zog wirklich an jenem Tage von Antandrus wieder ab. Zwar waren die Opferzeichen, wie man erzählt, nicht günstig ausgefallen; allein er nahm darauf keine Rücksicht, weil sein Zug durch befreundetes Gebiet, und in eine befreundete Stadt ging: und da er von Leuten, die jene Straße zogen, erfahren hatte, daß Iphikrates aufwärts gegen Proconnesus gesegelt sey, so war man auf dem weitern Zuge wenig mehr auf der Huth. So lange Anaxibius Heer durch die Thalebene zog, blieb Iphikrates ruhig in seinem Hinterhalte: als aber die Abydener, die den Vortrab bildeten, bereits unten im Thale bei Kremaste, wo sie ihre Goldgruben haben, angelangt waren, und das übrige Heer noch in der steilen Bergschlucht sich befand, auch Anaxibius mit den Lacedämoniern bereits herabstieg, da brach Iphikrates aus dem Hinterhalte hervor und stürmte auf den Feind ein. Indem nun dessen Heer auf dem engen Pfade eine lang gedehnte Linie bildete, da Anaxibius keine Mög-

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Walz, Christian, / Osiander, Christian Nathanael,

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 14

Stuttgart 1831

A.gr.b. 3401-13/16

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238699-0